



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Büchse der Pandora: Das Zusammenspiel von  
Nationalismus, Mythen und Stereotypen in Serbien am  
Beispiel Kosovo 1980-2004.

Verfasserin

Barbara Ecker

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

Ao.Univ.–Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig

# Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG.....	3
EINLEITUNG .....	4
1. DIE NATION .....	9
1.1. AM BEGINN STEHT DIE NATION: DEFINITIONSVERSUCHE .....	9
1.3. DAS SPIEGELVERKEHRTE ICH: DIE FUNKTION DES ANDEREN .....	17
1.4. VOM IDEAL DER NATION ZUR IDEOLOGIE DES NATIONALISMUS .....	18
1.4.1. <i>Vorboten des Nationalismus</i> .....	18
1.4.2. <i>Am Wendepunkt zum Nationalismus</i> .....	19
1.4.2.1 Die Rolle der Folklore am nationalistischen Wendepunkt .....	20
1.5. IDENTITÄT UND NATION IN SERBIEN .....	22
1.5.1 <i>Gemeinsame Erinnerung</i> .....	22
1.5.2 <i>Die Opferrolle</i> .....	23
2. NATIONALISMUS .....	27
2.1. DEFINITIONSVERSUCHE .....	27
2.1.1. <i>Gemeinsam stark - Nationalismus als politische Theorie</i> .....	27
2.1.2. <i>Der Starke frisst den Schwachen: Von der Integrationsideologie zur Konfrontationsideologie</i> .....	31
2.2. DAS KOLLEKTIVE GEDÄCHTNIS .....	32
2.2.1 <i>Das Gedächtnis im Dienst der Nation</i> .....	34
2.2.2. <i>Serbien und seine Erinnerungen</i> .....	35
2.3. SYMBOLIK .....	36
2.3.1. <i>Die Macht der Symbolik</i> .....	37
2.3.2. <i>Die Symbolik im serbischen Nationalismus</i> .....	38
2.4. DIE ROLLE VON MYTHEN .....	41
2.4.1. <i>Erzählen vom Ursprung</i> .....	41
2.4.2. <i>Der nationale Mythos</i> .....	42
2.4.3. <i>Die Schlacht am Kosovo Polje</i> .....	44
2.4.3.1 Historische Hintergründe – Serbien am Vorabend der Schlacht .....	44
2.4.3.2. Die Schlacht am Kosovo Polje .....	45
2.4.4. <i>Der Kosovo-Mythos</i> .....	47
2.4.4.1. Der Mythos um Fürst Lazar .....	49
2.4.4.2. Der Held Miloš Obilić .....	50

2.4.4.3. Der Verräter Vuk Branković .....	51
2.5. DER ERSTE SCHRITT: STILISIERUNG DER KOSOVO-ALBANER ZUM FEIND ...	52
2.5.1. Milošević und das Kosovo Polje: Indirekter Aufruf zum Krieg .....	54
3. STEREOTYPEN .....	59
3.1. ALLGEMEINE EINFÜHRUNG .....	59
3.2. DEFINITION STEREOTYPEN .....	60
3.3. DIE FUNKTION VON STEREOTYPEN .....	61
3.4. STEREOTYPEN UND POLITIK .....	62
3.5. STEREOTYPISIERUNG DER ALBANER .....	63
3.7. DIE STEREOTYPEN ÜBER DIE ALBANER IM MEMORANDUM DER SERBISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFT UND KÜNSTE .....	67
3.7. DIE ROLLE DER MEDIEN .....	70
3.7.2. Die Medien und ihre Berichterstattung über den Kosovo .....	71
3.7.3. Die Umsetzung der Stereotypen in den Medien .....	74
3.7.4. Die Mediensprache im Bezug auf die Stereotypen .....	77
CONCLUSIO .....	80
LITERATURLISTE .....	84
ABSTRACT .....	91
LEBENS LAUF .....	93

# Danksagung

*Dass die Vögel der Sorgen und Nöte  
um deinen Kopf schwirren, kannst du nicht ändern.  
Doch dass sie Nester in deinem Haar bauen,  
dass kannst du verhindern.*  
(Chinesisches Sprichwort)

Von ganzem Herzen danke ich

meine Eltern Christiana und Johannes Ecker, die mich immer unterstützt und mir den Weg zum Studium geebnet haben,

meinem Freund Olaf Dalgas, der mich während der gesamten Arbeit motiviert und aufgebaut hat,

a.o. Univ. Prof. Dr. Mag. Marija Wakounig, M.A.S., für ihre tatkräftige Unterstützung und unermüdlich Betreuung.

Sie alle haben meinen Kopf von Nestern freigehalten!

# Einleitung

Mit der Unabhängigkeit des Kosovos trat ein Konflikt, der schon seit dem Tod Josip Broz Titos (4.Mai 1980) bestand, erneut in das Bewusstsein der Menschen. Wieder wandte sich der Blick der Welt dem Balkan zu, der schon im Jugoslawienkonflikt Anfang der Neunziger im Mittelpunkt des Geschehens war. Man erschrak über den blutigen Zusammenbruch eines Staates, in dem verschiedene Nationen scheinbar problemlos nebeneinander lebten.

Das Zweite Jugoslawien unter Tito war föderalistisch aufgebaut und es gab nur eine jugoslawische Staatsnation.<sup>1</sup> Offiziell waren alle Nationen gleichberechtigt und für viele „Jugoslawen“ war das Zweite Jugoslawien eine Solidargemeinschaft.<sup>2</sup> Der Tod Titos führte zu einem Machtvakuum, da es keinen Nachfolger gab. Die Verunsicherung der Menschen über die Zukunft des Staates war ein idealer Boden für nationalistische Ideologen wie Slobodan Milošević. Dennoch waren nationalistische Tendenzen bereits vor dem Serbenführer zu spüren. Bevor er an die Macht kam, machten sich viele Wissenschaftler, darunter auch Historiker, daran, die Geschichte umzukodieren. In weiterer Folge wurden aus Kriegsverbrechern und Kollaborateuren wie z.B. den Četniks, Helden und Märtyter.<sup>3</sup> Die mögliche Initialzündung lieferte die serbisch-orthodoxe Kirche, die schon 1982 die Albaner anklagte, einen Genozid an den Serben im Kosovo durchzuführen.<sup>4</sup>

Als Milošević 1989 an die Macht kam, war die serbische Bevölkerung bereits soweit nationalistisch unterwandert, dass es ihm ein leichtes war, den Unmut der Serben für seine Zwecke auszunutzen. Seine Herrschaft war dadurch gesichert, dass er andere Ethnien, wie z.B. die Kosovo-Albaner zu Schuldigen machte und sie zur „Ursache allen Übels“ erklärte. Zusätzlich zu diesem Dilemma kam es hinzu, dass in Serbien große Unzufriedenheit über die Verfassung von 1974 herrschte, die den Kosovo der serbischen Kontrolle entzog. Bereits seit dem Inkrafttreten der Verfassung gab es immer wieder Kritik daran und Forderungen nach Rücknahme. Dieses Missfallen wusste Slobodan Milošević auszunutzen und entwarf ein

---

<sup>1</sup> Holm Sundhaussen, Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerung“ und Mythen, in: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen. 1945- Arena der Erinnerungen, 373- 426, 373.

<sup>2</sup> Ebenda, 374.

<sup>3</sup> Ebenda, 387.

<sup>4</sup> Ebenda, 386.

nationalistisches Programm, das den Großteil der Serben auf seine Seite zog. Mit der Rücknahme der Autonomie des Kosovos im März 1989 und der Bekämpfung der separatistischen Albaner wurde er zum „Retter der serbischen Nation“.

Es gab viele Thesen, die den plötzlichen Ausbruch des Balkankrieges in den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts erklären sollten. Die wohl bekannteste stammt von Samuel P. Huntington in seinem Werk „The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order“. Darin stellt er die Mutmaßung auf, dass ein uralter Hass zwischen den verschiedenen Nationen besteht, der immer wieder zu Konflikten führt. Bei Huntington finden sich auch die sogenannten „Fault Lines“. Dies sind Trennlinien, die sich im Laufe der Geschichte zwischen den verschiedenen Ethnien ergeben haben, wie z.B. die Grenze zwischen der westlichen und der östlichen Welt. An diesen Grenzen wird es laut Huntington immer wieder zu Konflikten kommen.<sup>5</sup>

Es ist kein alter Hass, der Kosovo-Albaner und Serben einander bekämpfen lässt, dennoch ist das Problem nicht von einem Tag auf den anderen entstanden. Die so genannte Bombe explodierte im 20. Jahrhundert, die Zündschnur findet sich aber im 19. Jahrhundert. In diesem Zeitalter konnten sich das Nationsdenken und in weiterer Folge der Nationalismus entwickeln, letzterer erreichte im Laufe der folgenden Jahrhunderte seine volle Blüte. Mit dem Nationalismus kamen die Mythen, die der Nation von ihrem Ursprung erzählen, und die daraus resultierenden Gebietsansprüche.

Gegen die Theorie Huntingtons stellt sich Michael Ignatieff in seinem Buch „The Warrior’s Honour: Ethnic War and the Modern Conscience“. Darin stellt er die These auf, dass die Konflikte immer von Obrigkeiten geschürt werden und nicht seit jeher zwischen den Nationen bestanden hätten. Diesen Ansatz untermauert er mit seinen Beobachtungen in einem kroatischen Dorf, in dem Serben und Kroaten, die einst friedlich miteinander gelebt haben, plötzlich Feinde wurden.<sup>6</sup>

Beide Thesen sind nicht völlig von der Hand zu weisen, doch sie sind nicht tiefgreifend genug. Weder kam es zum Balkankonflikt, weil sich Serben und Albaner schon seit Anbeginn der Zeit hassten, noch sind ausschließlich die politischen Führungskräfte daran schuld. Eine Symbiose aus Geschichte und

---

<sup>5</sup> Samuel P. Huntington, *The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order*, New York 1996.

<sup>6</sup> Michael Ignatieff, *The Warrior’s Honour – Ethnic War and Modern Conscience: The Narcissism of the Minor, Difference*, New York 1998.

ultranationalistischen Gesinnung war es, die den schwelenden Brand schließlich voll entfachte.

Die Idee für diese Diplomarbeit entstand 2004 in einem Seminar der Universität Maastricht mit dem Titel „Faultlines in Europe“. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung wurde versucht, die Ursachen für Konflikte im 20. Jahrhundert zu erforschen. Dabei wurden die Arbeiten von Samuel P. Huntington und Michael Ignatieff besprochen. Das Seminar lieferte den Anreiz, zu untersuchen, wie es geschehen kann, dass sich Nationen, die in einem Staat für lange Zeit zusammenlebten, plötzlich bekämpfen und versuchen, sich durch ethnische Säuberungen auszulöschen. Bei den Nachforschungen zu diesem Thema stellte sich schließlich heraus, dass die Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht ausreicht, um die Thematik in ihrer ganzen Breite zu erfassen.

Die anfängliche Literaturrecherche entwickelte sich zunächst vielversprechend. Bei genaueren Studien wurde aber sehr bald deutlich, dass die Literaturlage zwar reichlich, aber leider nicht sehr ergiebig war. Die Thesen zum Nationalismus und zu Serbien wiederholten sich im Laufe der Recherche, was zur Folge hatte, dass neue Ansätze nur schwer gewonnen werden konnten. Darüber hinaus präsentierte man die Lage im Kosovo aus einem sehr einseitigen Blickwinkel. Es wurde ein schwarz-weiß Bild gezeichnet, das die Serben als alleinige Täter und die Albaner als Opfer zeigte. Dass auch die Albaner an den Serben Gräueltaten verübten, blieb im größten Teil der Literatur unerwähnt. Dieses Problem schlug sich anfangs auch in einer ersten Fassung der Diplomarbeit nieder, konnte jedoch dann mit Hilfe z.B. des Buches „Kosovo. Eine kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft“ von Oliver Jens Schmitt<sup>7</sup>, das 2008 erschien, zumindest teilweise behoben werden.

Das Thema Nationalismus ist ohne Zweifel gut erforscht. Die wichtigsten Thesen dazu werden von Peter Alter,<sup>8</sup> Hugh Seton-Watson<sup>9</sup> und Eric Hobsbawn<sup>10</sup> abgedeckt. Im Gegensatz dazu wird die Stereotypenforschung vernachlässigt. Hier

---

<sup>7</sup> Jens Oliver Schmitt, Kosovo. Eine kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien 2008.

<sup>8</sup> Peter Alter, Nationalismus, Frankfurt am Main 1985.

<sup>9</sup> Hugh Seton-Watson, Nations and States. An Inquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism, London 1977.

<sup>10</sup> Eric Hobsbawn, Introduction: Invention of Tradition in: Eric Hobsbawn – Terence Ranger (Hgg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983.

erwies es sich als weitaus schwerer, Literatur zu finden. Fündig wird man jedoch in den Sozialwissenschaften, wo sich einige gute Einführungswerke wie z.B. Jens Förster<sup>11</sup> oder Adam Schaff<sup>12</sup> finden.

Wie bereits angesprochen, war jedoch das größte Problem die ausgewogene Darstellung der Ereignisse im Kosovo, da, bis auf Oliver Jens Schmitt, keine objektive Berichterstattung zu finden ist. Dies stellt daher ein Forschungsdesiderat dar. Erst dann wird es möglich sein, eine faire, aber vor allem vollständige Übersicht zu gewährleisten.

Die Arbeit geht nicht auf den Krieg im Kosovo ein, sondern, es werden die Hintergründe erläutert, die zum Ausbruch des Konflikts im Kosovo beigetragen haben. Der Nationalismus beider Seiten war ohne Zweifel die treibende Kraft, doch hinter dieser Bewegung standen die Mythen, die die Nation stärkten und alle Aktionen rechtfertigen sollten. Aus diesen Mythen bildeten sich wiederum die Stereotypen, die sich über Generationen hinweg erstreckten und vertieften. Mit ihrer Hilfe werden die Thesen des Nationalismus untermauert und gefestigt. Daher wird diesen zwei wichtigen Elementen des Nationalismus je ein Kapitel gewidmet. Nationalismus sät Angst und nährt sie dann mit nationalen Stereotypen und alten Mythen, die über die Nation erzählen. Am Beispiel des Kosovos soll nun gezeigt werden, welchen Effekt der Nationalismus, dessen Mythen und Stereotypen auf die Bevölkerung in Serbien hatte. Dadurch wurde der Konflikt beschleunigt und brach schließlich aus. Dabei waren die Medien ein wichtiger Katalysator, denn sie festigten die Vorurteile unter der serbischen Bevölkerung. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit besonders auf die Wirkung der Printmedien eingegangen werden und Beispiele zur Stereotypisierung gebracht.

Der Titel der Diplomarbeit „Die Büchse der Pandora: Das Zusammenspiel von Nationalismus, Mythen und Stereotypen in Serbien am Beispiel Kosovo 1980- 2004“ deutet bereits darauf hin, dass in dieser Arbeit der serbische Nationalismus im Vordergrund steht. Es soll keineswegs eine Verharmlosung der albanischen Gräueltaten sein, denn diese waren genau so real wie die serbischen. Dennoch musste

---

<sup>11</sup> Jens Förster, Kleine Einführung in das Schubladendenken. Vom Nutzen und Nachteil des Vorurteils, München 2007.

<sup>12</sup> Adam Schaff, Stereotypen und das menschliche Handeln, Wien 1980.



auf Grund des komplexen Themas eine Eingrenzung getroffen werden. Dort, wo es möglich war und es die Literatur erlaubte, werden auch Beispiele zum albanischen Geschehen genannt.

Am Ende der Arbeit sollte deutlich sein, wie fest die drei Kriterien Nationalismus, Mythen und Stereotypen miteinander verbunden sind. Sie bilden ein engmaschiges Netz aus Angst, Wut und Unsicherheit, aus dem es den Menschen fast unmöglich ist, zu entkommen. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass sowohl Nationalismus als auch Stereotypen und Mythen keine Eigenheiten der Serben waren oder sind. Es muss sehr wohl bewusst sein, dass die „großen Drei“ in jeder Nation vorhanden sind. Diese Diplomarbeit soll jedoch zeigen, wie sie in Serbien eingesetzt wurden.

# 1. Die Nation

## 1.1. Am Beginn steht die Nation: Definitionsversuche

Das Schlagwort Nationalismus wird in der heutigen Zeit sehr oft gebraucht, doch nur wenige wissen, was hinter dieser Ideologie steht. Um den Nationalismus in all seinen Aspekten erfassen zu können, bedarf es zuerst einer Definition der Nation. Diese bildet die Basis, aus der später die Bewegung des Nationalismus hervorgeht. Auf dieser Grundlage entstehen die nationalen Mythen, die später im Nationalismus zum Einsatz kommen, um die Bevölkerung damit zu manipulieren.

Versucht man die Nation in einem Satz zu definieren, so wird man scheitern, denn auch sie ist genauso facettenreich wie der Nationalismus. Die eigentliche Definition der Nation ist laut Erich Hobsbawn, dass es keine exakte Definition gibt.<sup>13</sup> Grundsätzlich kann man sagen, dass eine Nation daraus hervorgeht, dass ein Streben nach Gemeinschaftlichkeit vorherrscht.<sup>14</sup> Darüber hinaus darf die Selbstdefinition der ethnischen Gruppierung nicht außer Acht gelassen werden, bei der man zwischen Fremdauffassung und Eigendefinition unterscheiden muss. Nur sie liefert Aufschluss darüber, ob das Nationalbewusstsein bereits vorhanden ist.<sup>15</sup> Anthony D. Smith unterscheidet zwischen einer ethnischen Kategorie, die durch Außenstehende definiert wird und eine ethnischen Gemeinschaft die durch Außenstehende und sich selbst definiert. Diese Gemeinschaft führt bereits einen Namen, verfügt über Mythen und Tradition und ist im Besitz eines Heimatlandes Dies führt zu den fünf Kernpunkten, die eine Nation kennzeichnen. Sie sind laut Smith folgende:

- Es ist ein gemeinsames historisches Territorium notwendig, in dem die Ethnie vereint ist.
- Es bedarf gemeinsamer Erinnerungen und Mythen, die eine Basis für das Zugehörigkeitsgefühl schaffen.
- Die Voraussetzung der Massenkultur muss gegeben sein.
- Ein Kanon von Rechten und Pflichten des Individuums liegt vor.

---

<sup>13</sup> Bekim Baliqi, Zur Frage der nationalen Identität am Beispiel des Kosovos, Dipl. Arbeit Wien 2005, 9.

<sup>14</sup> Manfred Prisching, Identität und Nation - Individuen auf der Suche nach Gemeinschaft, in: Manfred Prisching (Hg.), Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen- Adria Länder, Wien – Köln Graz, 1994, 5-62, 6.

<sup>15</sup> Anthony D. Smith, Myth and Memories of the Nation, New York 1999, 12.

- Es gibt eine gemeinsame Wirtschaft<sup>16</sup>

Diese Kriterien finden sich auch in anderen Arbeiten und scheinen das Wesen der Nation am besten zu definieren. Es ist also festzuhalten, dass die Nation und der daraus entstandene Nationalismus ein Phänomen der Moderne ist.<sup>17</sup> Gleichzeitig wird das Erwachen der Nationen aber als eine antimoderne Bewegung beschrieben, da ein rückwärtsbezogenes Weltbild vertreten wird, in dem die Nation in einem Staat vereint ist.<sup>18</sup> Die Moderne hebt die Identitäten und regionale Zusammenhänge auf. Der in diesem Weltbild verlorene Mensch ist daher anfällig, seine Sicherheit im Kreise seiner Nation zu suchen. Im Zeitalter der zunehmenden Globalisierung erscheint dieses Streben anachronistisch.

Die Moderne liefert darüber hinaus aber noch eine andere Voraussetzung für das Entstehen einer Nation. Erst das moderne Zeitalter ermöglicht die Kommunikation zwischen den Massen. Dadurch werden immer mehr Menschen aus den verschiedenen sozialen Schichten angesprochen und nationale Botschaften können leichter in der Bevölkerung Fuß fassen, da sie nun alle Schichten der Gesellschaft durchdringen.<sup>19</sup>

Die Nation ist nichts Naturgegebenes und besteht nicht seit Anfang der Menschheit. Viel mehr ist sie ein Produkt des Menschen selbst, denn sie wird von diesem geschaffen. Man bezeichnet die Nation daher auch als eine imaginierte Gemeinschaft.<sup>20</sup> Die Gruppe wird aufgrund ihrer Wurzeln zusammengehalten. Neben der gemeinsamen Herkunft, vermittelt dieser Zusammenschluss den Menschen ein gewisses Sicherheitsgefühl, dass sie außerhalb der Gemeinschaft nicht finden.<sup>21</sup> Die Gemeinsamkeiten geben jedoch nicht nur der gesamten Gruppe ihre Identität, sondern auch dem Einzelnen, der dieser Gruppierung angehört. Die Selbstinterpretation des Individuums leitet sich daher auch aus der Zugehörigkeit zu seiner Nation ab. Diese Tatsache ist später in der Ideologie des Nationalismus ausschlaggebend, denn nur

---

<sup>16</sup> Anthony D. Smith zitiert in: Dieter Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat. In Deutschland und Europa, München 2000, 18.

<sup>17</sup> Dieter Langewiesche, Nation, 32: Langewiesche beschreibt diesen Vorgang als „Nationalisierung der Massen, Michael Ley, Mythos und Moderne. Über das Verhältnis von nationalistischen und politischen Religionen, Wien – Köln – Weimar 2005, 9: Ley erkennt in der Modernisierung die Quelle für die nationalen Bewegungen.

<sup>18</sup> Ley, Mythos, 87.

<sup>19</sup> Langewiesche, Nation, 31.

<sup>20</sup> Holm Sundhaussen, Staatsbildung und ethnisch – nationale Gegensätze in Südosteuropa. <http://www.bpb.de/files/MX44PX.pdf>, 13.12.2007, 5.

<sup>21</sup> George Schöpflin, Nations, Identity, Power. The New Politics of Europe, London 2000, 9.

wenn die Identität des Einzelnen mit der Identität der Nation übereinstimmt, kann die Bevölkerung dementsprechend manipuliert werden. Das zeigt sehr gut, wie unerlässlich das Schaffen und Festigen von Identität ist, wenn der Nationalismus in der Bevölkerung Fuß fassen soll.

Dass die Nation etwas vom Menschen Erschaffenes ist, bedeutet, dass sie nach dem jeweiligen Nutzen geformt werden kann. Diese Formbarkeit ist es, die von Nationalisten genützt wird, um die Gesellschaft auf einen bestimmten Weg zu leiten. All zu oft steht am Ende des Weges ein Konflikt mit einer anderen Nation oder einer Minderheit im eigenen Staat. Diese Zusammenstöße gehen meist mit einer Abgrenzung nach außen einher. Der Krieg dient dazu, eine Nation zu konstituieren, denn mit der Verteidigung des eigenen Landes wird gleichzeitig die Nation verteidigt.<sup>22</sup>

Ein wichtiges Bindeglied, das die Gruppe zusammenhält, ist hauptsächlich die gemeinsame Geschichte. Man bewahrt Erinnerungen auf, die nicht unbedingt selbst erlebt worden sein müssen, sondern durch Tradition weitergegeben wurden. Das Erinnern erfüllt zwei wichtige Funktionen, die die Nation stärken. Zum einen wird die Gruppe durch ein „Wir- Gefühl“ zusammengehalten, denn nur sie ist im Besitz dieser speziellen Erinnerung.<sup>23</sup> Diese fungieren daher als Klammer, die die Mitglieder ver- und auch aneinander bindet. Ein anderer wichtiger Aspekt ist die dadurch gleichzeitige Abgrenzung zu den anderen. Durch die aufbewahrten Erfahrungen wird den Mitgliedern klar, dass sie Gemeinsamkeiten besitzen, die sie nicht mit Individuen außerhalb der Gruppe teilen. Diese Abschottung kann allerdings auch so weit gehen, dass es zum Erschaffen eines Feindbildes kommt, das in weiterer Folge eventuell auch bekämpft werden muss. Weiters besteht die Gefahr, dass eine Umschreibung von Geschichte stattfindet, um die Feinde hervorzuheben, aber auch um die eigene Nation ins bessere Licht zu rücken.<sup>24</sup> Neben der gemeinsamen Geschichte spielen jedoch auch noch andere Kriterien eine Rolle. Die Sprache erscheint auf den ersten Blick als eine der grundlegendsten Klammern, die eine Gemeinschaft zusammenhält. Diese Überlegung fließt auch in die unterschiedliche Definition der Nation ein, wo die Sprache sehr oft als ein traditionelles Kriterium gehandelt wird.<sup>25</sup> Diese Feststellung

---

<sup>22</sup> Langewiesche, Nation, 26.

<sup>23</sup> Hagen Schulze, States, Nations and Nationalism. From the Middle Ages to the Present, Cambridge (USA) 1996, 89.

<sup>24</sup> Lenard J. Cohen, Serpent in the Bosom. The Rise and Fall of Slobodan Milošević, Oxford 2001, 103.

<sup>25</sup> Charles Jelavich, The Balkans, Englewood Cliffs NJ, 67.

bedarf einer Diskussion. Nimmt man als Beispiel die Schweiz, so scheint die Sprache keine gravierende Rolle zu spielen, denn das Nationsgefühl ist trotz drei verschiedener Sprachen gegeben. Im Falle Belgiens hingegen scheint die Sprache als verbindendes Glied zu fehlen, worunter auch der Nationsgedanke aufgrund der unüberbrückbaren Sprachbarriere leidet. Die Sprache alleine kann daher nicht ausschlaggebend für die Entwicklung einer Nation sein, es ist das Zusammenspiel zwischen Geschichte, den Erinnerungen und der Sprache.

Dennoch darf man aber die Bedeutung der Sprache nicht unterschätzen. Es ist vorwegzunehmen, dass, genau wie die Nation, die heutigen so genannten Nationalsprachen ein Kunstprodukt sind und auf einem regionalen Fundament basieren.<sup>26</sup> Eric J. Hobsbawm vertritt die These, dass Sprache und Volk nie eine Einheit bildeten und Sprache nur dazu notwendig war, um speziellen Kulturkreise zu unterscheiden. Erst mit der Einführung der Schulpflicht und dem Aufkommen der Nationalität kam es zum Entstehen der nationseigenen Sprache.<sup>27</sup> Trotzdem haben sie eine wertvolle Funktion für die Nation, die sich mit einer bestimmten Sprache identifizieren kann. Besonders die Literatur erfüllt eine bedeutsame Aufgabe. In ihr werden die Erinnerungen fixiert und ein Gefühl der Kontinuität geschaffen.<sup>28</sup> Das Vermitteln von Dauerhaftigkeit ist ein wichtiger Bestandteil für das Bestehen einer Nation. Nur so kann eine Jahrhundert alte Existenz zurückverfolgt und nationales Bewusstsein vermittelt werden. Auch die Medien bewirken sehr viel durch ihre Sprache. Sie können dafür sorgen, dass die Nation sich noch tiefer integriert, haben es aber auch in der Hand, das Feindbild so stark durch die Berichterstattung in den Mittelpunkt zu rücken, dass der Konflikt geschürt wird.

Eine eigene Sprache zu besitzen kann außerdem die Identität fördern, besonders dann, wenn die Nation eine eigene Staatsprache besitzt. Dies gilt als Prestige für die Kultur eines Staates und fördert damit das Selbstbewusstsein einer Nation.<sup>29</sup> Darüber hinaus ist die Sprache immer gleichzusetzen mit einem Kommunikationssystem.<sup>30</sup> Sie dient als Medium, mit dem die Symbolik und die Mythen übermittelt werden. Man bedenke nur die mündliche Weitergabe der Epen, über Berichte über Schlachten, Siegen und Verlusten, die immer an die nächste Generation übermittelt wurden. In

---

<sup>26</sup> Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt a. M. - New York 1991, 68.

<sup>27</sup> Ebenda, Nationen, 66.

<sup>28</sup> Prisching, Identität, 35.

<sup>29</sup> Metzeltin, Identität, 5.

<sup>30</sup> Ebenda, 5.

diesem Sinne ist also die Sprache von enormer Wichtigkeit, da sie die Rahmenbedingungen für das Entstehen einer Nation liefert.

Trotzdem vermittelt keine der bisher genannten Erklärungen ein umfassendes Bild darüber, was eine Nation eigentlich ist. Die Nation selbst wird immer als begrenzt vorgestellt, was bedeutet, dass sie keinen Anspruch erhebt, die Angehörigen anderer Nationen für sich zu gewinnen.<sup>31</sup> Dies entspricht im weitesten Sinne der Aussage über die Abstammungsgemeinschaft. Dabei wird jedem, in dessen Adern nicht das Blut der bestimmten Nation fließt, der Zutritt zu dieser verwehrt. Die Unmöglichkeit, aber auch der Unwille, zur „Bekehrung“ anderer Nationen, erlaubt es jedoch, ein starkes Feindbild zu schaffen, das in weiterer Folge erheblich zum Konfliktausbruch beitragen kann. Aus dieser Theorie geht also hervor, dass die Nation sich dadurch definiert, eine Homogenität in ihrem Staat zu erwirken.<sup>32</sup> Dabei bieten sich der Nation zwei Möglichkeiten. Sie kann versuchen, die Minderheiten so gut wie möglich zu integrieren, oder aber auch sie zu vertreiben.

Das Ideal der Nation, mit dem Recht auf Selbstbestimmung für alle Völker, zieht nach sich, dass sie als etwas Souveränes angesehen wird. Daraus ergibt sich die Legitimation für alle Hegemonie- und Freiheitsbestrebungen.<sup>33</sup> Die Nation wird an erste Stelle gerückt. Von den Mitgliedern verlangt sie Opferbereitschaft. Im Namen der Nation ist alles erlaubt, und ihre Forderungen dürfen und müssen auch mit jedem Mittel durchgesetzt werden.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Clemens Ruthner, Imaginäre Gemeinsamkeit als Identitätskonstrukt, <http://www.kakanien.ac.at/>, Download vom 15. 2.2008, 3.

<sup>32</sup> Sundhaussen, Staatsbildung, 5.

<sup>33</sup> Ruthner, Gemeinsamkeit, 3.

<sup>34</sup> Langewiesche, Nation, 16.

## 1.2. Die Bildung der nationalen Identität

Um das Bestehen der Nation zu sichern, ist es von enormer Wichtigkeit, die nationale Identität zu fördern und im Bewusstsein der Menschen zu verankern.<sup>35</sup> Das Nationsbewusstsein schwindet, sobald das historische Wissen um die Wurzeln der Nation nicht mehr gepflegt wird. Genauso wie die Nation kein natürliches Gebilde ist, so ist auch die nationale Identität der Gemeinschaftsmitglieder nichts Angeborenes. Sie muss ebenfalls aus der Vergangenheit konstruiert werden.<sup>36</sup> Um sie zu schaffen, wird die Geschichte herangezogen und daraus die Kontinuität der Nation abgeleitet.<sup>37</sup> Diese alleine ist jedoch nicht ausreichend, um das Nationsgefühl im Individuum zu verankern. Um es an die Nation zu binden, bedarf es auch einer emotionalen Verbindung zu dieser. Darin muss die Kollektivität aller, die zu der Nation gehören, angesprochen werden. Diesen Vorgang fasst Jochen Hippler unter dem Begriff Nation-Building zusammen.<sup>38</sup> Über mehrere Schritte wird die Gesellschaft integriert und eine funktionierende Gesellschaft geschaffen. Um schließlich einen arbeitsfähigen Staat zu haben, der von allen Mitgliedern der Nation anerkannt wird, muss ein starkes Gemeinschaftsgefühl vorherrschen.<sup>39</sup> In diesem Stadium der Identitätsschaffung wird die Geschichte mit emotionalen Bildern verschmolzen. Es kommt zu Erzählungen über nationale Siege, die jeden Einzelnen an die gemeinsamen Opfer für die Nation erinnern sollen.<sup>40</sup> Bei den Erwähnungen bestimmter Orte werden Gefühle und Ängste wachgerufen. Immer und immer wieder wird den Helden der Schlachten gedacht und daran erinnert, welche Opfer die Kämpfer gebracht hatten, als sie sich dem Feind entgegenstellten und dafür mit ihrem Leben bezahlten. An diesem

---

<sup>35</sup> Langewiesche, Nation, 18.

<sup>36</sup> Raymond Grew, The Construction of National Identity, in: Peter Boerner (Hg.), Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue, Baden-Baden 1986, S.31-43, 35.

<sup>37</sup> Peter Niedermüller, Der Mythos der Gemeinschaft. Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa. <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/PNiedermueller1.pdf>, Download 27.1.08, 2.

<sup>38</sup> Jochen Hippler, Ethnicity, State and Nation- Building – Experience. Policies and Conceptualization, [http://www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Nation-Building\\_Einleitung/nation-uilding\\_einleitung.html](http://www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Nation-Building_Einleitung/nation-uilding_einleitung.html), Download 21.9.08, 1, der den Vorgang des Nation- Buildings mit dem Aufkommen des Nationalstaates ansetzt. Damit wird ursprünglich das Zusammenfassen der nationalen Gemeinschaft in politische Einheiten beschrieben.

<sup>39</sup> Ebenda, 2: Hippler nennt drei Schritte: Erstens ist eine integrative Ideologie essentiell, zweitens muss eine integrierte Gesellschaft geschaffen werden, die kommunikationsfähig und die auf einem gemeinsamen Netzwerk basiert. Sind diese Punkte erfüllt, kann ein funktionstüchtiger Staatsapparat aufgebaut werden, der auch von der Bevölkerung akzeptiert wird.

<sup>40</sup> Arnold Suppan – Valeria Heuberger, Nationen und Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südeuropa seit 1918, in: Valeria Heuberger- Othmar Kolar – Arnold Suppan - Elisabeth Vyslonzil (Hgg.), Nationen, Nationalitäten, Minderheiten. Probleme des Nationalismus in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei, Bulgarien, Polen, der Ukraine, Italien und Österreich, 1945-1990, München Oldenburg 1994, 11-32, 13.

Punkt setzt auch die nationalistische Kriegspropaganda ein. Die Treue und Tapferkeit, die schon die Urahnen zeigten, wird erneut verlangt.

Es kann daher behauptet werden, dass sich die Identität durch das Erzählen und Erinnern von Geschichte definiert. Aus diesem Erinnern entsteht das Selbstbewusstsein einer Gruppe, aus der sich später die nationale Identität herausbilden kann.<sup>41</sup> Diese so genannten Invented Traditions sind ein wichtiges Kriterium für die Entwicklung von nationaler Identität. Die nationalen Feiertage, Siege aber auch die Verluste, werden Jahr für Jahr wieder zelebriert und betrauert. Somit werden die Werte der Nation durch ständiges Wiederholen gefestigt. Gleichzeitig schafft man wiederum eine Kontinuität mit der Vergangenheit.<sup>42</sup> Es kommt zu einer Art Wiederbelebung der Vergangenheit, die Glauben macht, dass es keine Unterbrechung im Dasein der Nation gegeben hat. Man kreiert die Illusion, dass es eine immerwährende Wiederholung der Vergangenheit gibt und diese somit lebendig bleibt.<sup>43</sup> Die eigene Identität bezieht andere Nationen mit ein und festigt dadurch das Bild der eigenen Nation.

Ist die Identität einmal gefestigt, so wird sie in der Erziehung bereits den Kindern vermittelt.<sup>44</sup> Eine starke Identität bedeutet aber nicht, dass sie für immer dieselbe bleibt. Sie ist wandelbar und passt sich den Umständen an.<sup>45</sup> Außerdem dient sie als Orientierungsleistung und muss daher immer den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden.<sup>46</sup> Diese Wandelbarkeit macht die nationale Identität zu einer leichten Beute für Nationalisten. Sie passen diese Identitäten nicht nur ihrer Zeit, sondern auch ihren Zielen an und können sie daher leicht für ihre Zwecke missbrauchen. Wiederum kommt der Sprache als Überbringerin von bestimmten Botschaften eine wichtige Rolle zu. Besonders um die Identität zwischen den Mitgliedern der Nation und ihrem Anführer zu festigen, werden Metaphern aus der Familien- und Verwandtschaftswelt eingeführt.<sup>47</sup> Das Schaffen einer großen Familie sorgt nicht nur für ein

---

<sup>41</sup> Julie A. Mertus, Kosovo. How Myths and Truths Started a War, California 1999, 1.

<sup>42</sup> Eric Hobsbawn, Introduction: Invention of Tradition, in: Eric Hobsbawn – Terence Ranger (Hgg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983, 1-14, 1.

<sup>43</sup> Klaus Roth, „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: Valeria Heuberger – Arnold Suppan – Elisabeth Vyslonzil, Das Bild vom Anderen. Identität, Mentalität, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt am Main, 1998, 21-44, 35.

<sup>44</sup> Peter Alter, Nationalismus, Frankfurt am Main 1985, 50.

<sup>45</sup> Ebenda, 24.

<sup>46</sup> Prisching, Identität, 52.

<sup>47</sup> Ulf Brunnbauer, Einleitung in: Ulf Brunnbauer, Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa, Frankfurt am Main 2002, 13-18, 15.



Zusammengehörigkeitsgefühl, sondern verbindet die Mitglieder auch mit den Generationen davor. Daher fühlen sie sich im Kampf gegen den Feind mit ihren Urahnen stärker verbunden. Die Verwandtschaftsbezeichnungen geben dem Individuum darüber hinaus das Gefühl, in einem kameradschaftlichen Verbund zu sein.<sup>48</sup> Dies macht es einfacher, sich im Kampf gegen den Feind für seine Brüder zu opfern.

Dass Identitäten anpassungsfähig sind, zeigt sich daran, wie sie sich über die Zeit entwickeln. Ethnische Gruppierungen gibt es bereits vor dem 19. Jahrhundert, jedoch ist ihre Selbstauffassung eine andere als im Nationalismus.<sup>49</sup> Im 12. Jahrhundert weist z.B. die Bezeichnung Serbe nur darauf hin, welchem Stamm man angehörte.<sup>50</sup> Dies änderte sich im Laufe der Zeit, als der Nationsgedanke im 19. Jahrhundert verstärkt auftrat. Serbe zu sein bedeutete mehr, als nur einem Stamm anzugehören. Es wurde nach und nach immer mehr mit Tapferkeit und Stärke gleichgesetzt.

Anhand der verschiedenen Identitäten lässt sich ein gewisser Aufbau beobachten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass sie sich immer durch das Leben in einer Gruppe und im Bezug auf die Umwelt konstituieren.<sup>51</sup> Durch die Regeln, die in der Gruppe gemacht werden, fühlt man sich mit den anderen Mitgliedern verbunden, da Angehörige von anderen Gruppierungen meist nicht über dieselben Grundsätze verfügen.

Die Identität innerhalb einer Nation ist jedoch nicht auf eine einzige beschränkt. Es kommt zu einer Kombination aus drei Ebenen, nämlich der persönlichen, der regionalen und der nationalen.<sup>52</sup> Bei einer Untersuchung dazu im Kosovo stellte sich heraus, dass dort verschiedenen Identitäten zu finden sind wie z.B. die Identität als Kosovo-Serbe, als Serbe, als Albaner und als Kosovo-Albaner. Für einen Menschen kann es oft mehrere Identitäten nebeneinander geben. Diese können aber ohne Probleme nebeneinander bestehen und überlappen. Die nationale Identität wäre daher als eine zusammenfassende zu betrachten, die alle Subidentitäten zusammenhält. Es musste zuerst die regionale Identität angesprochen werden, denn erst danach ist es möglich, an die nationale Identität zu appellieren. Auch die Medien können ihren

---

<sup>48</sup> Ebenda, 17.

<sup>49</sup> Smith, Myths, 12.

<sup>50</sup> Noel Malcolm, Kosovo. A Short History, New York 1998.

<sup>51</sup> Michael Metzeltin, Identität und Sprache: eine thesenartige Skizze.

<http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/MMetzeltin1.pdf>, Download 27.1. 08, 1

<sup>52</sup> Helena Zdravković, The Vernacular Discours of Historical Victimage of Kosovo Serbs and Albanians. <http://www.kakanien.ac.at>. Download 13.3.2008.

Beitrag zur Festigung der Identität leisten. Sie sorgen dafür, dass es zu einer klaren Darstellung von einer „wir“ und einer „sie“- Gruppe kommt.

### **1.3. Das spiegelverkehrte Ich: Die Funktion des Anderen**

Bei der Definition der eigenen Nation ist das Bild des Anderen ein wichtiges Kriterium. Beim Versuch, etwas oder jemanden zu charakterisieren, stellt man unweigerlich Vergleiche mit anderen an. Unterschiede werden hervorgehoben, um sich selbst zu definieren. Der Andere wird gebraucht, um sich selbst zu beschreiben. Genauso ist es bei der Definition der nationalen Identität. Um die Eigenschaften der eigenen Nation zu erklären, wird gleichzeitig eine Charakterisierung der anderen vollzogen.<sup>53</sup> Die Definition der eigenen Nation ist ohne die Beschreibung einer anderen unmöglich. Es ist immer ein gegenteiliges Bild notwendig, wie bei der Beschreibung von Gut und Böse. Um zu erklären, was Gut ist, muss eine Definition des Wortes Böse vorliegen. Im Falle der Nation erfüllen die Außenseiter diese Funktion und stärken die Gemeinschaft dadurch.<sup>54</sup> Sie führen der Nation jeden Tag vor Augen, was sie ist und was sie nicht ist. Die Charakterisierung der Anderen wird hauptsächlich über die Abstammung, das Aussehen, die Moral, die Ideologie und die Religion getroffen.<sup>55</sup> Dabei können nicht immer alle Bereiche abgedeckt werden. Daher kommt es zu einer Auswahl von positiven und negativen Konnotationen.<sup>56</sup> Im Nationalismus beschränkt sich diese Auswahl meist auf die negativen Bedeutungen.

Aus der Wichtigkeit der Rolle des Anderen lässt sich schließen, dass Nationen überhaupt nur durch die ständige Konfrontation mit den Anderen entstehen. Durch den gemeinsamen Kampf gegen die Feinde wird die Gemeinschaft gestärkt. Diese Kämpfe haben meist bereits im Laufe der Geschichte stattgefunden, das Wissen und das Bild über den Anderen wurden aber von Generation zu Generation weitergegeben. Die Charakterisierung des Anderen führt dazu, dass man seine Gemeinsamkeiten mit einer bestimmten Gruppe erkennt.<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Metzeltin, Identität, 2.

<sup>54</sup> Robin Alison Remington, Balkanization of Communism, in: Peter Boerner (Hg.), Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue, Baden-Baden 1986, 105-122, 106.

<sup>55</sup> Metzeltin, Identität, 2.

<sup>56</sup> Ebenda, 2.

<sup>57</sup> Prisching, Identität, 52.

## 1.4. Vom Ideal der Nation zur Ideologie des Nationalismus

### 1.4.1. Vorboten des Nationalismus

Sobald die Nation geschaffen und ein Staat errungen ist, kann sich die Nation in zwei Richtungen entwickeln. Wichtig für die weitere Ausbildung ist die Unterscheidung zwischen der Staatsbürgernation und der Abstammungsgemeinschaft. Die Staatsbürgernation ist für jeden offen und überlässt es dem Individuum, sich für oder gegen die Nation zu entscheiden.<sup>58</sup> So ist es z.B. möglich, geborener Österreicher zu sein, aber in Italien zu leben und sich zur italienischen Nation zugehörig zu fühlen. Schwieriger ist es, wenn sich die Nation als Abstammungsgemeinschaft beschreibt. Hier zählt nicht die persönliche Entscheidung, sondern die Abstammung des Blutes. Niemand, der nicht in diese Nation hineingeboren wurde, kann ein Teil dieser Nation werden. Es kann aber auch niemand aus der Nation austreten.<sup>59</sup>

Der Weg über die Abstammungsgemeinschaft bringt oft nationalistische Tendenzen mit sich. In einem Staat, wo die Nation eine Mehrheit stellt, gibt es auch Minderheiten. Da die Ideologie keine Assimilierung erlaubt, muss ein Weg gefunden werden, um mit der Minderheit umzugehen. Es ist nun entweder möglich, die Minderheiten aus dem Staat zu vertreiben oder die Grenzen so zu ziehen, dass sie den ethnischen Verhältnissen angepasst werden.<sup>60</sup> Rada Iveković, die zwar nicht von einer Abstammungsgemeinschaft spricht, bezeichnet diesen Vorgang als eine „Biographie der nationalen Abstammung“. Die Nation will ein einheitliches Ganzes sein und strebt dabei Totalität an.<sup>61</sup> Dabei ist ausschlaggebend, dass die vorgestellte Identität, die die Mitglieder der Nation haben, zur Realität wird, die ganze Nation dominiert.<sup>62</sup> Von diesem Ansatz- bzw. Ausgangspunkt wird die Ideologie betrieben und bis zum Äußersten geführt.

---

<sup>58</sup> Sundhaussen, Staatsbildung, 4.

<sup>59</sup> Ebenda, 4.

<sup>60</sup> Ebenda, 4.

<sup>61</sup> Rada Iveković, Autopsie des Balkans. Ein psychopolitisches Essay, Graz - Wien 2001, 29.

<sup>62</sup> Prisching, Identität, 60.

### 1.4.2. Am Wendepunkt zum Nationalismus

Nationsbewusstsein zu fördern, um Zusammenhalt und Integration zu schaffen, ist nicht per se etwas Verwerfliches. Dennoch gibt es Anzeichen, wenn sich die Nation bereits der nationalistischen Ideologie ausliefert. Das Hauptmerkmal dafür ist ohne Zweifel die Priorität der nationalen Frage.<sup>63</sup> Sie wird allen anderen Problemen übergeordnet und steht immer an erster Stelle. Alle anderen Themen werden nach der nationalen Frage ausgerichtet, aber auch alle Probleme nationalistisch interpretiert.

Die Gefährlichkeit liegt aber nicht nur beim Stellenwert der nationalen Frage allein. Auch die Geschichte bekommt wieder eine wichtige Rolle. Zur Schaffung der nationalen Identität wurde die historische Kontinuität nur benützt, um die Gruppenmitglieder zu integrieren und das Gemeinschaftsgefühl zu festigen. Am Wendepunkt zum Nationalismus beginnt man, die Vergangenheit für die politischen Zwecke zu benützen. Sie legitimiert die Vorgehensweise und auch in weiterer Folge die Gewalt gegen die Minderheiten oder andere Gruppen.<sup>64</sup> Die Geschichte wird den Zwecken der Nationalisten angepasst und dafür in der notwendigen Weise modifiziert.<sup>65</sup>

Die nationale Identität wird ebenfalls zu einem Spielball der politischen Akteure. Mit der Bildung einer solchen Identität wird bereits zwischen Fremden und jemandem aus der eigenen Gruppe, nicht jedoch zwischen Freund und Feind unterschieden. Zu dieser schwarz-weiß Malerei kommt es im Nationalismus. Es wird eine klare Unterscheidung zwischen Freund und Feind, Täter und Opfer gezogen.<sup>66</sup> Nicht nur die Konfrontation mit dem Fremden wird gefördert<sup>67</sup>, sondern auch der Weg zur Gewalt geebnet. Sobald ein Feind identifiziert ist, muss man sich als Opfer dagegen wehren. So dient die Feind- Freund Klassifizierung gleichzeitig als Legitimierung für die Anwendung von Gewalt.

Der Schritt vom Nationsbewusstsein zum Nationalismus geschieht nicht plötzlich, sondern vollzieht sich über mehrere Phasen. Für das wissenschaftliche Interesse an der Nation bis zur Massenbewegung sind die politischen Akteure von großer

---

<sup>63</sup> Vesna Pesić, Krieg um Nationalstaaten, in: Thomas Brenner - Nebojša Popov - Heinz-Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 15-42, 17.

<sup>64</sup> Ebenda, 17.

<sup>65</sup> Hobsbawn, Invention, 1.

<sup>66</sup> Mertus, Kosovo, 1.

<sup>67</sup> Alter, Nationalismus, 24.

Wichtigkeit. Miroslav Hroch bestimmt drei Phasen, die bei der Entwicklung zum Nationalismus charakteristisch sind. In der ersten ist die nationale Identität bereits ausgeprägt und man beschäftigt sich wissenschaftlich damit. Die zweite Phase bezeichnet Hroch als Schlüsselphase, da ein Übergang zur Massenbewegung stattfindet. Die Trägergruppe sind die Intellektuellen einer Nation. In der letzten Phase kann der Nationalismus seine volle Wirkung entfalten und wird schließlich eine Massenbewegung.<sup>68</sup>

#### **1.4.2.1 Die Rolle der Folklore am nationalistischen Wendepunkt**

Jede Nation ist im Besitz der eigenen Folklore, die sich in mündlich überlieferten Epen und Volksliedern manifestiert. Dass die Nation mit diesen Überlieferungen meist sehr gut vertraut ist, macht sie zu einer leichten Beute für den Nationalismus, da es zwischen Politik und Folklore meist einen Zusammenhang gibt.<sup>69</sup> Die vorwiegend mündlich überlieferten Epen und Lieder können in der Politik gut eingesetzt werden, um die Bevölkerung zu mobilisieren. Wird der nationale Weg beschritten, bedient man sich gerne der Folklore, um die Massen zu bewegen. Die Volkslieder fördern das „Wir- Gefühl“ und den Zusammenhalt. Die Politik bediente sich daher der Folklore, die ein Stück der gemeinsamen Erinnerung repräsentiert, und erfand die politische Folklore.<sup>70</sup> Damit wurde ein mächtiges Instrument geschaffen, das sich der Nationalismus zu nutzen machen konnte.

Die Identität der Nation wird immer wieder hervorgehoben und unterstrichen. Man belebt das alte Feindbild wieder und schafft eine klare Abgrenzung zwischen Gut und Böse. Dabei werden auch die Gegner soweit herabgewürdigt und stereotypisiert, dass sie die Identität der eigenen Nation als eine glorreiche Gemeinschaft hervorhebt.<sup>71</sup> Die Gefahr des Nationalismus zeigt sein Gesicht schon im Vorfeld in der Verwendung der Folklore. Oft kommt es zu einer Umdichtung von

---

<sup>68</sup> Miroslav Hroch, *Social Preconditions of National Revival in Europe. A Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the Smaller European Nations*, Cambridge 1985, 11. Ley, Mythos, 90, findet ähnliche Theorie und unterteilt die Entwicklung ebenfalls in drei Phasen. Auch bei ihm haben im ersten Stadium die Studien zur Nation keine politischen Folgen, im zweiten Schritt treten die ersten Vorkämpfer für die nationale Idee auf bis es schließlich in der letzten Phase zum Nationalisierungsversuch der Massen kommt.

<sup>69</sup> Ivan Čolović, *Bordell der Krieger. Folklore, Politik und Krieg*, Osnabrück 2004, 11.

<sup>70</sup> Karl Kaser - Joel M. Halpern, *Historical Myth and the Invention Political Folklore in Contemporary Serbia*. [http://condor.depaul.edu/~rrotenbe/aeer/aeer16\\_1.html#Kaser\\_Halpern](http://condor.depaul.edu/~rrotenbe/aeer/aeer16_1.html#Kaser_Halpern). Download 13.3.2008, 2.

<sup>71</sup> Čolović, *Bordell*, 25.

Volksliedern, die den neuen Gegebenheiten angepasst werden.<sup>72</sup> Das Lied „*Sechs Jahrhunderte sind vergangen*“ wurde zur inoffiziellen Hymne der Feier am Kosovo Polje. Darin heißt es:

*Sechs Jahrhunderte sind vergangen seit der Schlacht im Kosovo/ stolz bin ich auf dich, oh Serbien mein/ Denn du gedenkst aller Helden, die für Serbien fielen/beschützt die Reliquien von Zar Lazar, unsere Geschichte.... Sechs Jahrhunderte unserer Geschichte/ Serben, lasst uns gemeinsam die Gläser erheben/trinken wir zu Ehren der tapferen Ritter/ die jetzt zwischen Pfingstrosen liegen.*

Auch die „*Ode an Slobodan*“ kann als Beispiel für politische Folklore genannt werden:

*Oh Serbien von Gottes Gnaden/du hast uns gegeben den Slobodan/warum entblättert sich der Wald/von der Kzara bis zum Meer/ von Prizren bis nach Knin/ertönt das Jauchzen des serbischen Sohnes. Befreit ist unser Land / von Türken (Muslimen) und Ustaschen (Kroaten)/ Und von Schwaben (Deutschen)und Ungarn / von Lateinern (Katholiken) und Skipetaren ( im Original: Šiptari). Ich, du Serbien des Heiligen Sava / Sobo, rette unsere Köpfe, es feiert ihn auch das serbische Kind / den Vereiniger des heiligen Landes.*

Man folgt in der Politik aber auch dem alten Freund-Feind Schema, das in den Volksliedern vorherrscht. Auf diesem Schema baut schließlich der Nationalismus auf, wenn von einer Verschwörung gegen die Nation gesprochen wird. Die Folklore, die ein Teil der Identität der Nation ist, wird also der aktuellen Situation angepasst und wirkt in weiterer Folge manipulierend.

---

<sup>72</sup> Oliver Jens Schmitt, Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien-Köln-Weimar 2008, 311.

## 1.5. Identität und Nation in Serbien

In der Entwicklung der serbischen Nation finden sich zwei zentrale Aspekte, die sich wiederholen und sich durch die serbische nationalistische Mobilisierung und durch die Geschichte des Krieges im ehemaligen Jugoslawien wie ein roter Faden ziehen.

Die serbische nationale Identität basiert grundsätzlich auf zwei Säulen. Die wichtigste Quelle ist ohne Zweifel der Mythos von der Schlacht am Kosovo Polje und die daraus resultierende Opferrolle der serbischen Nation durch die Niederlage. Darüber hinaus sahen sich die Serben als eine vergessene Nation, die sich immer wieder zum Schutz Europas gegen die Bedrohung des Islams stellt. Die Gefahr durch die Muslime wurde später im Nationalismus wieder aufgegriffen, indem man von einer neuen Türkegefahr und der Bedrohung der Serben warnte. Vorerst muss man sich jedoch der serbischen Erinnerung widmen, die sich hauptsächlich auf das Mittelalter stützt. Aus dieser Gedenken geht auch die Opferrolle der serbischen Nation hervor. Vergleicht man das serbische Geschichtsbild mit dem albanischen, so wird deutlich, dass zentrale Punkte von beiden Seiten beansprucht werden. Beide Gruppen behaupten, dass sie bereits von Anfang an im Kosovo siedelten und sind bemüht, Siedlungskontinuität nachzuweisen. Darüber hinaus wird die andere Ethnie als barbarisch betrachtet. Dies hat zur Folge, dass man von der kulturellen Überlegenheit der eigenen Nation überzeugt ist.<sup>73</sup> Diese Ansichte hatten hohes Konfliktpotential

### 1.5.1 Gemeinsame Erinnerung

Die serbische gemeinsame Erinnerung beginnt mit dem mittelalterlichen serbischen Staat.<sup>74</sup> Dabei erinnerte man sich besonders gerne an das Reich des Zaren Stefan Dušans, unter dessen Herrschaft das mittelalterliche serbische Reich die größte Ausdehnung erreichte und von der Donau zum ägäischen und ionischen Meer reichte.<sup>75</sup> Viel wichtiger im serbischen Bewusstsein war jedoch das Ende dieses Reiches, das mit der Schlacht am Kosovo Polje (1389) angegeben wird. Die

---

<sup>73</sup> Schmitt, Kosovo, 27.

<sup>74</sup> Dennison Rusinow, The Yugoslav Peoples, in: Peter F. Sugar (Hg.), Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, Washington D.C. 1995, 305- 411, 357.

<sup>75</sup> Beate Kellermann, Das Kosovo zwischen Standard und Status. Vom bewaffneten Konflikt in die unsichere Demokratie, Stuttgart 2006, 45.

Niederlage gegen die Osmanen symbolisierte gleichzeitig den Beginn des Leidens und stellte daher den wichtigsten Mythos in der serbischen Geschichte dar. Die Schlacht und ihre Hintergründe wurden im Nationalismus wieder aufgegriffen und wiederbelebt. Die serbische Nation befand sich erneut in einem Zustand der Bedrohung, bereitete sich auf eine weitere Schlacht zwischen Serben und Muslimen, also zwischen Gut und Böse, vor.

Für die serbisch- nationale Erinnerung spielte auch die serbisch-orthodoxe Kirche eine wichtige Rolle. In ihrer Liturgie gibt sie das wichtige Wissen über die Identität der Serben weiter und bewahrte es auch. Die serbisch-orthodoxe Kirche war es auch, die die Bevölkerung auf die Wichtigkeit des Kosovos für die Serben aufmerksam machte. Im Sommer 1987 fand eine Tagung der serbischen Bischofsversammlung statt. Dabei kam es zu der Forderung, dass „das ausgesiedelte Volk von der Kirche in den Kosovo zurückgeführt wird“.<sup>76</sup> Die Rolle der Religion und besonders der Kirche für die nationale Identität darf niemals unterschätzt werden. Besonders in den kirchlichen Institutionen wird das Wissen, das für die nationale Identität besonders wichtig ist, konserviert.<sup>77</sup>

### **1.5.2 Die Opferrolle**

Die nationale Identität der Serben zeichnete sich besonders dadurch aus, dass sie sich selbst als Opfer betrachteten. Diese Art der Geschichtswahrnehmung dominierte den öffentlichen Diskurs und wurde somit zu einem wichtigen Eckpfeiler der serbischen nationalen Identität.<sup>78</sup> Besonders im Kosovo kam es zu einer Verschmelzung des persönlich erfahrenen Leides mit der offiziellen nationalen Erinnerung.<sup>79</sup> Es wurde ein Bogen gespannt von den Leiden und Opfern der Kämpfer vom Kosovo Polje zu den Serben im Kosovo, die ihr schwieriges Leben unter den Albanern tapfer ertrugen. Da das Kosovo Polje als Anfang des Übels gesehen wurde, führte man auch die gegenwärtige Situation im Kosovo auf die Vergangenheit zurück.<sup>80</sup> Dabei kam dem Vergleich der Albaner mit den Türken eine tragende Rolle zu. Indem die Serben wieder mit demselben Unterdrücker kämpfen mussten, wurde

---

<sup>76</sup> Schmitt, Kosovo, 309.

<sup>77</sup> Boerner, Introduction, 15.

<sup>78</sup> Zdravkovic, Discours, 83.

<sup>79</sup> Ebenda, 92.

<sup>80</sup> Ebenda, 99.



eine ununterbrochene Kontinuität geschaffen zwischen den Helden vom Kosovo Polje und den gegenwärtigen Serben. Diese Sichtweise beginnt mit der Schlacht am Kosovo Polje und zieht sich als roter Faden bis zum Tode Josip Broz Titos (1981) durch die serbische Geschichte. Im Selbstbildnis der Serben beginnt das Martyrium 1389 mit der Niederlage am Kosovo Polje. Unter Leopold I. und der Erhebung gegen die Osmanen setzte sich das Leid der Serben fort, denn aufgrund der Niederlage mussten 40.000 serbische Familien das Land verlassen, in das die muslimischen Albaner einwanderten. Diese unterdrückten die verbliebenen Serben und quälten sie. Weder unter Tito noch im Kosovo unter Serben fand die Bedrohung der serbischen Nation ein Ende.<sup>81</sup>

Die Opferrolle diente aber nicht nur dazu, die Vergangenheit wiederzubeleben, sondern auch um das Vorgehen der Serben gegen die Albaner zu rechtfertigen. Durch die ewige Passion der Serben wurde Gewalt und Unterdrückung legitimiert, da sie nur dem Schutz des serbischen Volkes dienten.<sup>82</sup> Somit rückte man jedes Vorgehen gegen die Kosovo-Albaner durch die Opferrolle ins rechte Licht. Vergeltungsschläge galten nun als gutes Recht des Opfers, das sich gegen seinen Peiniger wehrte.<sup>83</sup> In Serbien wurden die Albaner immer wieder als Terroristen bezeichnet und wurden bezichtigt, Anschläge gegen das serbische Volk durchzuführen. Damit rechtfertigte man jeden Schritt, von den Übergriffen auf Albaner bis zu willkürlichen Verhaftungen, die man als Schutz des serbischen Volkes auslegte. Mit der Selbstdefinition als Opfer kommt es meist aber auch zu einem Vergessen der Moral.<sup>84</sup> Man sann nur mehr auf Rache und zog jede Möglichkeit in Betracht, um diese Gelüste zu befriedigen. Rache wurde zu einem Recht des Opfers erklärt, dass nur dazu diente, den Peiniger zu bestrafen. Das Opfer führte ihm die gerechte Strafe zu, die er für sein Verbrechen verdiente.

Die Rolle des leidenden Volkes war aber nicht nur den Serben eigen. Auch auf der albanischen Seite kam es zu dieser Auffassung. Daher war der Kosovo ein idealer Nährboden, auf dem sich eine Spirale der Gewalt entwickeln konnte. Es kam zu wechselseitigen Vertreibungen, in denen die Bedrohung durch den anderen die Gewalt rechtfertigte.<sup>85</sup> Das albanische Nationalgefühl beruhte größtenteils darauf, dass sich die Albaner als eine von außen bedrohte Schicksalsgemeinschaft sahen, die

---

<sup>81</sup> Schmitt, Kosovo, 29.

<sup>82</sup> Ebenda, 109.

<sup>83</sup> Ebenda, 109.

<sup>84</sup> Ebenda, 109.

<sup>85</sup> Kellermann, Kosovo, 52.

sich immer wieder gegen den Feind verteidigen musste.<sup>86</sup> Es zeigen sich also hier die ersten Parallelen zur serbischen Identitätsauffassung. Ebenso wie die Serben mussten sich die Albaner durch ständige Schlachten gegen den Feind behaupten.<sup>87</sup> Hinzu kommt, dass auch unter dieser Nationalität das Gefühl vorherrscht, gegenüber anderen europäischen Nationen im Nachteil zu sein.<sup>88</sup> Seit der Besiedlung des Balkans waren die Albaner ständigen Slawisierungsversuchen ausgesetzt und mussten ihre Nation kontinuierlich verteidigen.<sup>89</sup> Dies lieferte den Albanern einen Vorwand, sich mit den Osmanen zu verbünden. Die Eroberung durch die Osmanen 1455 wurde anfangs durch die Kosovo-Albaner als Befreiung empfunden. Sie konnten wieder ihre albanischen Namen tragen und außerdem, wenn sie zum Islam konvertiert waren, gute Positionen in der osmanischen Verwaltung bekommen.<sup>90</sup> Als die Osmanen den Albanern jedoch den Nationalstaat verwehrten, kam es zum Bruch.

Im albanischen Identitätsverständnis haben die Serben eine wichtige Rolle. Ein wesentlicher Bestandteil davon ist die ständige Auseinandersetzung mit den Serben.<sup>91</sup> Genau wie auf der anderen Seite wurde die Erinnerung an den Genozid und die Vertreibung durch die Serben wach gehalten und äußerte sich in antislawischen Schriften, Parolen und einer grundlegenden Aversion gegen die Serben.<sup>92</sup> Da man sich als Verlierer und Opfer fühlte, hatte man keine moralischen Bedenken, Gewalt einzusetzen, um sich zu seinem Recht zu verhelfen.<sup>93</sup> Diese Einstellung führte im Laufe des Kosovo-Konflikts zur Entstehung der „Befreiungsarmee von Kosovo“, kurz „UÇK“ (Ushtria Çlirimtare e Kosovës). Die UÇK entstand um 1990 und vertrat großalbanische Tendenzen. Darüber hinaus sympathisierte die Gruppierung mit dem albanischen Regime. Im Verlaufe des Konflikts wurden serbische Polizisten, serbische Sicherheitsbehörden, aber auch albanische „Verräter“ angegriffen und Anschläge verübt. In weiterer Folge kam es auch zu Vertreibungen von Serben im zentralen Kosovo im Jahr 1998.<sup>94</sup> Es herrscht der Gedanke vor, dass die Albaner als „älteste Rasse der Welt“ fortwährend Schlachten gegen fremde Mächte schlagen

---

<sup>86</sup> Schubert, Identitätssuche, 7.

<sup>87</sup> Ebenda, 9.

<sup>88</sup> Ebenda, 28.

<sup>89</sup> Schmitt, Kosovo, 32.

<sup>90</sup> Ebenda, 32.

<sup>91</sup> Ebenda, 28.

<sup>92</sup> Peter Schubert, Zündstoff im Konfliktfeld des Balkans: Die albanische Frage, Baden- Baden 1997, 65.

<sup>93</sup> Ebenda, 66.

<sup>94</sup> Schmitt, Kosovo, 322.

müssen.<sup>95</sup> Besonders im Kosovo haben sich Mythen und Traditionen der Albaner besonders gut erhalten.<sup>96</sup> Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass es unter den Kosovo-Albanern mehr Bedarf an engem Zusammenhalt gab, da sie mitten unter Serben lebten. Daraus erklärt sich allerdings auch das Verhalten der Kosovo-Albaner, die die Behandlung durch die Serben keineswegs immer still erduldeten.

Der Konflikt, der sich im Kosovo über die Jahre hinweg entwickelte, ist daher größtenteils darauf zurückzuführen, dass sich zwei Nationen gegenüberstanden, die jeweils für die eigene Gemeinschaft die gleichen Forderungen stellte. Im Speziellen gibt es drei Punkte, die beiden Nationen eigen sind:

- es wird die Gegenwart als eine Wiederholung der Vergangenheit betrachtet,
- beide Nationen sehen sich als Opfer sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart,
- die Identität des einen baut sich aus der Identität des anderen auf.<sup>97</sup>

Diese Streitpunkte wurden bewusst von politischen Akteuren aufgegriffen und gefördert.

---

<sup>95</sup> Schubert, Identitätssuche, 7.

<sup>96</sup> Schubert, Identitätssuche, 42.

<sup>97</sup> Baliqi, Frage, 47.

## 2. Nationalismus

Die Ideologie des Nationalismus taucht zum ersten Mal im 19. Jahrhundert auf und hat bis heute nichts an ihrer Aktualität eingebüßt. Die Geschichte des Nationalismus nahm ihren Anfang in Frankreich und wurde durch die Französische Revolution in ganz Europa verbreitet.<sup>98</sup> Ein wichtiges Ziel war es, das Selbstbestimmungsrecht der Völker und das Recht der Nation auf einen eigenen Staat durchzusetzen. Was als politische Theorie begann, wurde nahezu europaweit in die Praxis umgesetzt. Viele Großmächte bekamen die Auswirkung der neuen Ideologie zu spüren. Die Entwicklung in diese Richtung lässt sich auch am Habsburgerreich, im osmanischen Reich und im zaristischen Russland beobachten, die immer wieder gegen die Erhebungen von Nationen zu kämpfen hatten.

Zuerst muss aber noch der Nationalismus als politische Theorie besprochen werden. Erst danach ist es möglich, sich dem Nationalismus als praktisches Beispiel zuzuwenden, wobei Serbien als Modell große Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

### 2.1. Definitionsversuche

#### 2.1.1. Gemeinsam stark - Nationalismus als politische Theorie

Obwohl der Nationalismus seit seinem Entstehen eine Ideologie der Praxis war, ist er auch eine politische Theorie, die verschiedene Erklärungsversuche liefert.

Die Grundzüge der politischen Theorie werden mit der Betonung der Gemeinsamkeit umschrieben.<sup>99</sup> Damit ging der *Nationalismus* einen Schritt weiter als die *Nation*. Während in der Nation nur die nationale Identität gefördert wurde, begann man nun im Nationalismus mit der Betonung der Identität. Dies zeigte noch deutlicher den Unterschied zu den anderen Nationen auf und stärkte das Nationalbewusstsein erheblich. Man begann nun damit, den Begriff der Nation nationalistisch zu interpretieren und beschrieb sie als ein ewiges und unvergängliches Gut der

---

<sup>98</sup> Robert Roswell Palmer - Joel Colton - Lloyd Kramer, A History of the Modern World, New York 2002, 364.

<sup>99</sup> Alter, Nationalismus, 13.

Menschheit.<sup>100</sup> Mit dem Schritt der Hervorhebung der eigenen Werte bildet sich auch ein Sendungsbewusstsein der Nation.<sup>101</sup> Es werden Aufträge vermittelt, die gegenüber den anderen Nationen deutlich gemacht werden müssen. Diese können bestimmte Werte sein, wie z.B. die Religion, die gegen die Feinde verteidigt werden muss. Ein Beispiel dafür ist die selbstauferlegte Pflicht der Serben, den christlichen Glauben gegen den Islam zu verteidigen. Bereits in der Schlacht am Kosovo Polje (Amsselfeld, 1389) mussten sie ihren Glauben und ihre Werte gegen die muslimischen Türken verteidigen. Dies ist zumindest die Interpretation, zu der es in Serbien im 20. Jahrhundert kam. Es ist anzunehmen, dass es zur Zeit der Schlacht eher darum ging, die Freiheit des Fürstentums zu verteidigen. Dennoch war und ist dieses Bewusstsein im Kosovo zentral. Einmal instrumentalisiert, wird das Sendungsbewusstsein zu einer starken Waffe im Kampf der politischen Eliten um die Macht.<sup>102</sup>

Bevor jedoch auf den Nationalismus als Praxis näher eingegangen wird, muss vorher noch die Doppelbedeutung des Wortes Nationalismus erklärt werden. Hugh Seton-Watson legt zwei grundsätzliche Definitionen fest, die das Phänomen sehr gut beschreiben. Zum einen deutet er die Bewegung als politische Theorie, die die Nation beschreibt. Es ist eine Darstellung der Nation und erklärt, wie diese zu sein hat, welche Rechte sie in Anspruch nehmen kann und welche Pflichten sie erfüllen muss.<sup>103</sup> Zum anderen rückt er ab von der These der politischen Theorie und beschreibt Nationalismus als eine Bewegung, die versucht, Unabhängigkeit zu erlangen und die nationale Einheit innerhalb eines unabhängigen Staates zu schaffen.<sup>104</sup> Diese Beschreibung beinhaltet noch keine Gewalt als Mittel zur Durchsetzung der Ziele.

In der politischen Theorie von Karl W. Deutsch wird Nationalismus, genauso wie das Nationsbewusstsein, als eine Geisteshaltung beschrieben. In seiner Formulierung verfügt die Gemeinschaft über einen spezifischen nationalen Kultur- und Sprachkode.<sup>105</sup> Diese Theorie beschreibt Nationalismus nicht ausreichend, denn bereits im Stadium der nationalen Identität verfügt die Gemeinschaft über diese

---

<sup>100</sup> Katarina Miljević, Hintergründe und Ursachen für Nationalismus und ethnische Intoleranz bei Studierenden der Politikwissenschaft in Belgrad, Dipl.Arb. Wien 2007, 6.

<sup>101</sup> Alter, Nationalismus, 13.

<sup>102</sup> Eugen Lemberg, Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihre Struktur und Funktion, Stuttgart 1971, 27.

<sup>103</sup> Hugh Seton-Watson, Nations and States. An Inquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism, London 1977, 3.

<sup>104</sup> Seton-Watson, Nations, 3.

<sup>105</sup> Karl W. Deutsch, zitiert in: Alter, Nationalismus, 13.

Kodes. Im Nationalismus werden diese Schlüssel bereits gezielt eingesetzt, um gewisse Erfolge zu erreichen. Bei der Entstehung von Nationalismus unterscheidet Deutsch zwischen zwei Formen des Zusammenlebens, nämlich der ersten Gruppe, die das Zusammenleben erlernt hat, und der zweiten, die es bereits geschafft hat, eine leistungsfähige Kommunikation aufzubauen.<sup>106</sup> Darüber hinaus rückt Deutsch die Kultur in den Mittelpunkt und macht sie zum Dreh- und Angelpunkt seiner Nationalismus-Theorie.<sup>107</sup> Durch die Möglichkeit der sozialen Kommunikation ergibt sich, dass der Mensch auf Nachrichten aufmerksam wird, die nationale Symbole enthalten.<sup>108</sup>

Obwohl sich der Nationalismus bei jeder Nation anders manifestiert, gibt es doch gewisse Merkmale, die charakteristisch für diese Ideologie sind. Peter Alter führt an, dass der Nationalismus eine übersteigerte und intolerante Form des Nationalgedankens ist. Das zeigt sich besonders in den typischen Ausprägungen der nationalistischen Bewegung: Es herrscht ein Bewusstsein vor, anders und besonders zu sein, daher hebt man sich von anderen Nationen ab. Diese Geringschätzung anderer Ethnien kann auch zu einer Feindseligkeit führen, die in Konflikte mündet.<sup>109</sup> Diese Haltung wird von Johan Huizinga sehr treffend als eine Sucht beschrieben, dem eigenen Staat Geltung zu verschaffen, auch wenn es auf Kosten anderer Nationen geht.<sup>110</sup> Anderen Nationen, die denselben nationalistischen Weg gehen, wird dieses Recht jedoch verwehrt.<sup>111</sup> Um zu analysieren, wie diese Merkmale umgesetzt werden, muss man das Feld der politischen Theorie verlassen und jedes Land einzeln beobachten. Diese Erkenntnis deckt sich mit der Theorie von William Pfaff, der feststellt, dass der Nationalismus keine Ideologie der Allgemeinheit ist, sondern dass seine Erscheinungsform immer mit einer bestimmten Nation verbunden ist.<sup>112</sup> Alter spricht darüber hinaus noch einen wichtigen Aspekt an, der auf den ersten Blick nicht gleich ersichtlich wird. In der Ideologie werden die Geschlechterrollen genau

---

<sup>106</sup> Helge Duda, Nationalismus – Nationalität - Nation: Der Fall Albanien. Unter Berücksichtigung des Kosovos, München 1991, 33.

<sup>107</sup> Karl W. Deutsch, zitiert in Duda, Nationalismus, 34: Die Kultur ist bei Deutsch ein historischer Prozess, der selektiv durchgeführt wird. Dieser umfasst alle Informationsbereiche und ermöglicht somit ein leichteres Kommunizieren.

<sup>108</sup> Karl W. Deutsch, zitiert in: Alter, Nationalismus, 13.

<sup>109</sup> Alter, Nationalismus, 13.

<sup>110</sup> Jan Huizinga, zitiert in: Peter Alter, Einleitung, in: Peter Alter (Hg.), Nationalismus. Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens, München 1994, 15-35, 15.

<sup>111</sup> Peter Schubert, Zündstoff, 15.

<sup>112</sup> William Pfaff, Die Furien des Nationalismus. Politik und Kultur am Ende des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1994, 10.

festgelegt, denn der Nationalismus äußert sich als eine durch und durch männliche Ideologie. Während die Männer als Verteidiger der als weiblich definierten Nation auftreten, haben die Frauen nur eine unterstützende Funktion, indem sie die Männer z.B. während des Kampfes versorgen.<sup>113</sup>

Bei Wolf Dietrich Behschnitt wird Nationalismus als eine Integrationsideologie beschrieben, die eine Gemeinschaft zusammenschweißt und von den anderen abgrenzt.<sup>114</sup> Die Unterscheidungsmerkmale lassen sich jedoch nicht allgemein auflisten, da sie von Nation zu Nation variieren. In diesem Ansatz wird die Ideologie als eine variable beschrieben, da die Kriterien austauschbar sind und sich aus einer Kombination verschiedener Erkennungszeichen zusammensetzen.<sup>115</sup> Auch hier unterscheidet sich die Theorie nicht grundlegend von der Definition der Nation. Offensichtlich ist jedoch, dass das Nationsbewusstsein bereits so ausgeprägt sein muss, dass ein nationales Kapital vorhanden ist, das im Nationalismus den Zwecken entsprechend geformt werden kann.

Eugen Lemberg sieht den Nationalismus als eine Quasi-Religion, wenn bedingungslos daran geglaubt wird.<sup>116</sup> Seine Funktion sieht Lemberg darin, dass er eine Gruppe integrieren kann, was besonders dann wichtig ist, wenn es einer Neuordnung von Normen und Werten bedarf. Gleichzeitig muss aber die Ideologie dafür sorgen, dass das Opfer des Einzelnen für das Gruppenziel als sinnvoll erscheint.<sup>117</sup> Diese Opfer sind meist in Konfliktsituationen mit anderen Nationen gefragt.<sup>118</sup> Michael Ley setzt Nationalismus sogar mit einer Religion gleich und stellt fest, dass diese voneinander untrennbar sind. Er definiert den Nationalismus als eine politische Religion, die alle nationalen und ideologischen Motive aus der christlichen Heilsgeschichte übernommen hat.<sup>119</sup>

Festzuhalten ist außerdem, dass Nationalismus anfänglich nur den Sinn erfüllte, Integration zu fördern. Er wird daher auch als ein Instrument der politischen

---

<sup>113</sup> Peter Alter, Einleitung, 32.

<sup>114</sup> Wolf Dietrich Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830- 1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie, Dissertation Köln 1976, 19.

<sup>115</sup> Behschnitt, Nationalismus, 19.

<sup>116</sup> Lemberg, Ideologie, 45.

<sup>117</sup> Ebenda, 150.

<sup>118</sup> Lemberg zitiert nach Duda, Nationalismus, 29: Lemberg unterteilt die Entwicklung in zwei Phasen. Während in der ersten Phase ein friedliches Zusammenleben vorherrscht, manifestiert sich der Nationalismus in der zweiten Etappe. Diese tritt dann ein, wenn es zum Konflikt mit anderen Nationen kommt. Damit wird das Wohl des Einzelnen dem Wohl der Nation hintenangestellt.

<sup>119</sup> Ley, Mythos, 83.

Solidarisierung beschrieben, die für ein gemeinsames Ziel kämpft.<sup>120</sup> Gemeinsam ist den verschiedenen Denkansätzen, dass sie keinen Gewaltansatz haben. Aus den vielfältigen Theorien lässt sich schließen, dass man Nationalismus am besten an einem konkreten Beispiel definiert.

### **2.1.2. Der Starke frisst den Schwachen: Von der Integrationsideologie zur Konfrontationsideologie**

Nationalismus ist, wie bereits erwähnt, nicht nur politische Theorie, sondern wird auch in die Praxis umgesetzt. Besonders gefährlich wird die Umsetzung dann, wenn sich die Form des integralen Nationalismus entwickelt.<sup>121</sup> Ein guter Nährboden für eine Entwicklung in diese Richtung ist ein verletzter Stolz, der die Mitglieder der Nation veranlasst, alles zu tun, um diese Wunde wieder verheilen zu lassen.<sup>122</sup> Das Gefühl des Übergangenwerdens führt in weiterer Folge dazu, dass die Gewalt ein legitimes Mittel wird, um die Ziele der eigenen Nation durchzusetzen.<sup>123</sup> Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Ziele vom Anführer der Nation definiert werden.<sup>124</sup> Norman M. Naimark schreibt dem integralen Nationalismus sogar das Potential des Völkermordes zu.<sup>125</sup> Im Nationalsozialismus wurde seine Theorie zur Realität.

Was kennzeichnet nun die integrale Form des Nationalismus? Besonders charakteristisch ist der Messianismus dieser Bewegung. Der Nation wird eine heilige Aufgabe zugeschrieben, durch die sie sich kulturell und moralisch den anderen überlegen fühlt.<sup>126</sup> Hier tritt der Sendungsgedanke stark in den Vordergrund und dient somit als legitimierendes Mittel für alle weiteren Schritte, die teilweise auch Gewalt beinhalten können. Im Gegensatz zum vorherigen Stadium, in dem Werte eine Gruppe und eine Nation verbanden, werden diese nun zu einem universellen Kredo erhoben, das stets verteidigt werden muss. Aus diesem Grund kommt es auch zu einer

---

<sup>120</sup> Alter, Nationalismus, 14.

<sup>121</sup> Alter, Nationalismus, 43: im integralen Nationalismus wird alles, auch das Individuum, der Nation untergeordnet. Darüber hinaus steht die eigene Nation im Vordergrund und ihre Interessen werden auf Kosten der anderen durchgesetzt. Anderen sind meist ethnische Minderheiten, die durch neue Staatsbildungen entstehen. Es kommt zu einer besonders aggressiven Form der Ideologie, die auch in einen Konflikt mit anderen Ethnien enden kann.

<sup>122</sup> Pesić, Krieg, 32.

<sup>123</sup> Alter, Nationalismus, 43.

<sup>124</sup> Ebenda, 43.

<sup>125</sup> Norman M. Naimark, Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München 2004, 16.

<sup>126</sup> Seton-Watson, Nations, 13.



verstärkten Konfrontation mit anderen Nationen. Denn mit dem Gefühl der kulturellen Überlegenheit geht auch eine Geringschätzung anderer Nationen und ethnischer Gruppierungen einher. Diese Einstellung führt in weiterer Folge zu einem hohen Maß an Aggression und Feindseligkeit.<sup>127</sup> Verstärkt wird diese Haltung durch eine nationalistische Rhetorik. Darin kommt es zu extremer Darstellung der Opferrolle und des Leidens, die die Nation bereits jahrhundertlang erduldet und immer noch erdulden muss.<sup>128</sup>

Wo es ein Opfer gibt, ist auch ein Unterdrücker zu finden, der zum Feind stilisiert wird. Durch das Festigen der Opferrolle wird ein hohes Maß an Bedrohung suggeriert. Innerhalb des Staates wird eine Angst geschürt<sup>129</sup>, die die Bevölkerung noch enger an den Nationalismus und an seine Anführer bindet. Die Menschen fühlen sich einer Bedrohung ausgesetzt und in die Enge getrieben. Dies ist der Grund dafür, dass die Gesellschaft nach und nach manipuliert werden kann und zu Gewalttaten gegen den - meist imaginären - Feind veranlasst wird. Der Gegner muss jedoch zuerst identifiziert werden. Dabei kommt dem Anführer der Bewegung eine wichtige Rolle zu, denn er erklärt, wer Feind oder Freund ist. Er ist darüber hinaus derjenige, der bestimmt, was wahr und was falsch ist.<sup>130</sup> Der Nationalismus wird somit zu einer Ersatzreligion, wie Eugen Lemberg bereits treffend festgestellt hat, an welche die in Furcht und Unzufriedenheit lebende Masse bedingungslos zu glauben hat.<sup>131</sup>

## **2.2. Das kollektive Gedächtnis**

Für die Nation und in weiterer Folge für den Nationalismus spielt die Vergangenheit eine wichtige Rolle. Wie diese Erinnerung an die Geschichte funktioniert und welche Funktion sie erfüllt, wurde von Jan Assmann unter dem Begriff kollektives Gedächtnis zusammengefasst. Dieses wird benutzt, um die Menschen zu manipulieren und die Ziele der Nation zu legitimieren. Assmann beschreibt das kollektive Gedächtnis als ein System von Bindungen und Verpflichtungen, das dafür sorgt, dass jedem Einzelnen in der Gruppe ein gewisses

---

<sup>127</sup> Alter, Nationalismus, 13.

<sup>128</sup> Ebenda, 16.

<sup>129</sup> Seton-Watson, Nations, 466.

<sup>130</sup> Seton-Watson, Nations, 466.

<sup>131</sup> Seton-Watson, Nations, 465.

Maß an Identität vermittelt wird.<sup>132</sup> Dieses Wertesystem gibt dem Individuum ein Gefühl der Sicherheit, legt ihm gleichzeitig aber auch Pflichten auf. Das gesammelte Wissen wird von Generation zu Generation weitergegeben.<sup>133</sup> Daher ist es nicht auszuschließen, dass sich dieses Wissen mit der Zeit verändert und auch den Gegebenheiten angepasst wird. Dies heißt also, dass die Erfahrungen der Vorfahren in die Gegenwart übernommen und auch an die nächste Generation weitergegeben werden. Darüber hinaus kann das kollektive Gedächtnis dahin gehend interpretiert werden, dass der Kampf für die Nation aufgenommen werden muss. Das kollektive Gedächtnis kann in der Gesellschaft sehr leicht Fuß fassen, da der Mensch sozial und kulturell determiniert ist,<sup>134</sup> das heißt, dass der Mensch durch seine Umgebung und durch die Gruppe, in der er lebt, in seinen Handlungen bestimmt wird. Aus dem Zusammenleben ergibt sich in Folge ein Wertesystem, um dieses zu erleichtern. Das kollektive Gedächtnis wird jedoch nicht nur durch die mündliche Überlieferung und die Literatur vermittelt, sondern es wird auch visuell verdeutlicht und an die Nachwelt weitergegeben. Um eine Kontinuität zwischen Gestern, Heute und Morgen zu schaffen, werden nationale Denkmäler gesetzt, die der Nation ihre Bestimmung vor Augen führen und lebendig halten.<sup>135</sup>

Diese *Lieux des Memoires*<sup>136</sup>, also Erinnerungsorte, sind essentiell für das kollektive Gedächtnis und somit in weiterer Folge auch für den Nationalismus, denn sie können für seine Zwecke missbraucht werden. Ein Erinnerungsort kann für mehrere Nationen wichtig sein. Die nationalen Symbole und die *Lieux des Memoires* vermitteln dem Betrachter Codes, die für jede Nation anders sind.<sup>137</sup> Als Beispiel sei ein weiteres Mal das Kosovo Polje genannt. Der entschlüsselte serbische Code besagt, dass hier die Herrschaft der Türken begonnen und damit das Leiden der Serben seinen Anfang genommen hatte. Entscheidend dabei ist, dass Nationalisten diese Codes sehr genau kennen und daher die Möglichkeit haben, sich dieser zu bedienen. Sie verstehen es außerdem, diese für ihre Ziele zu instrumentalisieren. Die Geschichte nimmt ihren Lauf, sobald die Vergangenheit den Zwecken entsprechend manipuliert

---

<sup>132</sup> Jan Assmann, Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. <http://www.kakanien.ac.at/beit/theorie/Jassmann.pdf>. 3

<sup>133</sup> Ulf Brunnbauer, Einleitung, 18.

<sup>134</sup> Assmann, Körper, 4

<sup>135</sup> Ebenda, 4

<sup>136</sup> Moritz Csaky, Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identitäten. Das Beispiel Zentraleuropa, 37, in: Catherine Bosshart-Pfluger - Joseph Jung - Franziska Metzger (Hgg.), Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten, Frauenfeld 2002, 25-50.

<sup>137</sup> Ebenda, 37.

und mit der gegenwärtigen Situation in Verbindung gebracht wird, denn dies führt zu einer Konfliktsituation zwischen zwei Nationen, die ein bestimmtes Ereignis unterschiedlich interpretieren.<sup>138</sup>

### **2.2.1 Das Gedächtnis im Dienst der Nation**

Der Schlüssel für das kollektive Gedächtnis liegt darin, dass es jeder Einzelne in sich trägt und sich ihm nicht entziehen kann. In Friedenszeiten schlummert es im Unterbewusstsein, doch kommt es zu Krisen oder Systemumbrüchen, so bahnt es sich seinen Weg ins Bewusstsein der Menschen.<sup>139</sup> Dies ist dann der Fall, wenn ein Staat oder besser gesagt eine Staatsform zusammenbricht. Geschieht dies, so greift man auf die historischen Gemeinsamkeiten zurück, um Rat und Halt zu suchen.<sup>140</sup> Es bietet aber auch Erklärungen für das Scheitern des Systems. Gründe, die beim Verhalten der anderen Nation liegen, eignen sich dafür besonders gut. Dieser Vorgang wird jedoch meist von politischen Akteuren ausgelöst, da ein gewisses Interesse besteht, sich am neuen Staat zu beteiligen. Daher ist es notwendig, sich den Zusammenhalt und das Vertrauen der Bevölkerung zu sichern.

Das kollektive Gedächtnis stellt deswegen ein ideales Instrument dar, da in Krisenzeiten die Distanz zwischen dem tradierten Gedächtnis und dem Selbstbildnis verkleinert wird.<sup>141</sup> Das bedeutet, dass Stereotypen, die vorher im Verborgenen schlummerten und das Leben nicht beeinflussten, in Momenten der Systemkrise an die Oberfläche treten und gravierende Folgen haben können. Dies geschieht zum Beispiel mit dem Feindbild der Türken in Serbien. Diese Aversion war zwar immer latent vorhanden, doch sie brach erst nach dem Tod Titos aus. Zu diesem „plötzlichen“ Ausbruch gibt es zwei Erklärungsversuche: Im so genannten Gefrierschrankmodell wird das Aufkommen des Nationalismus dadurch erklärt, dass im Kommunismus alle nationalistischen Tendenzen eingefroren wurden. Erst nach dem Tod Titos wurden diese wieder aufgetaut. Das Brutkastenmodell hingegen geht davon aus, dass durch die Schaffung eines Gleichgewichts zwischen den Republiken innerhalb Jugoslawiens Neid und Missgunst entstand, da den Einen gegeben, den

---

<sup>138</sup> Assmann, Körper, 5.

<sup>139</sup> Klaus Roth, Gemeinschaften ,64.

<sup>140</sup> Ebenda, 64.

<sup>141</sup> Iveković, Autopsie, 27.

Anderen genommen wurde.<sup>142</sup> Dies wäre auch eine Erklärung für die Entwicklung Serbiens, das sich gegenüber den Kroaten und Slovenen benachteiligt fühlte. Dazu kam außerdem, dass sich die Serben durch die Verfassung von 1974 des Kosovos „beraubt“ fühlten. Dieser Diskurs wurde seitens der Nationalisten geschürt und die Erinnerungen im Denken der Serben wieder präsent gemacht.

Im Nationalismus wird das kollektive Gedächtnis jedoch nicht nur manipuliert, sondern es steht vollständig im Dienst der Ideologie. Alle Erinnerungen werden national interpretiert.<sup>143</sup> Darüber hinaus wird die Geschichte so ausgelegt, dass sie auf die Gegenwart angewendet werden kann, um die weitere Vorgehensweise zu legitimieren.

### **2.2.2. Serbien und seine Erinnerungen**

Das kollektive Gedächtnis Serbiens basiert im Wesentlichen auf dem Ereignis der Schlacht am Kosovo Polje, das zum wichtigsten Erinnerungsort der serbischen Geschichte wurde. Dies ist daran zu erkennen, dass immer wieder Jubiläumsfeiern am ehemaligen Schlachtfeld stattfinden. Die wohl bekannteste war im Jahre 1989, als der Vorsitzende der serbischen kommunistischen Partei (KP) Slobodan Milošević beschloss, Serbien in den Krieg zu führen. Milošević tauchte keineswegs plötzlich in der serbischen Politik auf, sondern war schon länger in der kommunistischen Partei tätig.<sup>144</sup> Den Kosovo besucht Milošević das erste Mal im Jahre 1986 mit Ivan Stambolić, der dort aber vor dem aufkommenden Nationalismus warnte<sup>145</sup>. Auch Milošević war anfangs sehr zurückhaltend in Bezug auf den Nationalismus und verurteilte jede Wortmeldung in diese Richtung äußerst kritisch.<sup>146</sup> Erst beim zweiten Besuch im Kosovo wurde er sich der Bedeutung des Nationalismus bewusst und machte den Kosovo zum Mittelpunkt seiner Politik. Sein Satz: „Niemand soll es wagen, euch zu schlagen“, wurde zum Leitslogan seiner Vorgehensweise. Bei seinem Besuch im Kosovo wurde von seinen Anhänger eine Demonstration vorbereitet,

---

<sup>142</sup> Naimark, Hass, 138.

<sup>143</sup> Niedermüller, Mythos, 2

<sup>144</sup> Bieber, Nationalismus, 210, Er fiel jedoch innerhalb der Partei nicht auf und trat auch öffentlich nie in Erscheinung.

<sup>145</sup> Cohen, Serpent, 46f. Milošević studierte Rechtswissenschaften und war danach in einer Bank tätig. Während seines Rechtswissenschaftsstudiums schloss er Freundschaft mit Ivan Stambolić, dem späteren Parteivorsitzenden der kommunistischen Partei Serbiens.

<sup>146</sup> Ebenda, 60, Er verurteilte daher auch das Memorandum der serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste, um einen direkten Bruch mit seinem politischen Ziehvater Ivan Stambolić zu vermeiden.

deren Teilnehmer bald gewalttätig wurden. Als die mehrheitlich albanische Polizei eingriff, kam es zu der populären Aussage Miloševićs.<sup>147</sup>

Milošević wusste das kollektive Gedächtnis der Serben geschickt zu formen und für seine Zwecke einzusetzen, indem er auf die glorreiche Vergangenheit der Serben anspielte.<sup>148</sup> Gepaart mit Mythen und dem Verbreiten von Stereotypen erreichte der Nationalismus in Serbien seinen Höhepunkt bei der Feier der Schlacht am Kosovo Polje im Jahr 1989. Es ist jedoch nicht nur der Ort der Schlacht, der so wichtig ist in der serbischen Erinnerung; das Schlachtfeld dient auch als Visualisierung des kollektiven Gedächtnisses und dessen, wofür es steht. Dies zeigt sich besonders gut anhand der Gedenktafel, die sich am Kosovo Polje findet.<sup>149</sup> Darauf findet sich folgende Inschrift, die eine Aufforderung zum Kampf ist, dem sich kein Serbe entziehen kann:

*Wer Serbe ist und von serbischem Geschlecht und nicht zum Kampf ins Kosovo kam, der möge weder mit männlichen noch weiblichem Nachwuchs gesegnet sein, von seiner Hand möge ihm nichts mehr gedeihen, weder roter Wein noch helles Getreide, seine Nachfahren mögen leiden, solange sie leben.*

Das kollektive Gedächtnis wird vom Kosovo-Mythos dominiert, der mit der Schlacht einhergeht. Es sei hier nur gesagt, dass sich darin alle Motive des kulturellen Gedächtnisses wieder finden und den gegenwärtigen Gegebenheiten, nämlich der „Bedrohung“ durch die Kosovo-Albaner und den Muslimen allgemein, im Serbien des 20. Jahrhunderts angepasst wurden.

## 2. 3. Symbolik

Ein Eckpfeiler des Nationalismus ist es, das kollektive Gedächtnis zu nationalisieren und für gegenwärtige Zwecke zu missbrauchen. Es kommt zur Herstellung von einer Kontinuität der Vergangenheit. Man vermittelt den Mitgliedern

---

<sup>147</sup> Schmitt, Kosovo, 306.

<sup>148</sup> Olga Zirojević, Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis, 60, in: Thomas Brenner - Nebojša Popov - Heinz-Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 45-61, 60.

<sup>149</sup> Schmitt, Kosovo, 311.

der Nation das Gefühl, dass sie mit den Ahnen in Verbindung stehen und dass sie Teil eines großen Volkes sind. Dies war auch der Fall in Serbien, wo die Verbindung zur Vergangenheit hauptsächlich über die Stränge Krieg und Kampf geschaffen wurde. Der Kampf mit den Albanern wurde als Fortsetzung der Schlacht am Kosovo Polje interpretiert, indem man sich des türkischen Feindbildes bediente. Die Albaner wurden mit den Türken gleichgesetzt, und man machte deutlich, dass die Serben immer gegen denselben Feind zu kämpfen hatten, auch wenn dieser der Gegenwart angepasst war.<sup>150</sup> Damit dieses Wissen darüber aber auch in den Menschen verankert bleibt, bedient man sich im Nationalismus der Symbolik. Sie erfüllt den gleichen Zweck wie nationale Denkmäler und visualisiert, was die Nation ist und wofür sie steht. Die Symbolik hat auch gleichzeitig die Funktion, den Gegner zu erniedrigen und ihn durch Worte und Taten als Feind für die Nation zu stilisieren. Sie kann daher als eine Visualisierung des Nationalismus betrachtet werden.

### **2.3.1. Die Macht der Symbolik**

Die Symbolik, die mit dem Nationalismus einhergeht, ist jedoch nicht für alle lesbar. Meist kann sie nur von den Mitgliedern der eigenen Nation richtig interpretiert werden, manchmal auch von den Gegnern. Teilweise wird sie sogar bewusst so eingesetzt, dass sie vom angeblichen Feind erkannt werden kann. Im Kosovo kam es im Jahre 1988 zu Verhaftungen von albanischen Funktionären durch Serben in Četnik-Uniformen.<sup>151</sup> Da die Albaner im Zweiten Weltkrieg teilweise mit den deutschen Besatzern kollaborierten und die Četniks diese bekämpften, sprach diese Handlung eine deutliche Sprache, denn sie setzt die Albaner mit den Nationalsozialisten gleich. Hier wird für beide Nationen deutlich, wer der Feind ist. Dies ist gleichzeitig ein Beispiel dafür, dass die Symbolik von mehreren Nationen verstanden werden kann. Wie sie ausgelegt wird, ist jedoch unterschiedlich und hängt von der Art der Leserschaft ab.<sup>152</sup>

Die Symbolik spielt allerdings nicht nur in den aktiven Taten eine Rolle, sondern sie ist auch ein Zeichen für die Dauerhaftigkeit der Nation.<sup>153</sup> Sie

---

<sup>150</sup> Ivan Čolović, Symbolfiguren des Krieges. Zur politischen Folklore der Serben, 307, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden, 2007, 304-311.

<sup>151</sup> Laura Silber, Bruderkrieg. Der Kampf um Titos Erbe, Graz-Wien-Köln 1994, 58.

<sup>152</sup> Csaky, Gedächtnis, 38.

<sup>153</sup> Schulze, States, 98.

repräsentiert die Mitglieder der Nation auch in den nächsten Generationen und sorgt für eine Klammer zwischen diesen. Man fühlt sich daher mit seinen Urahnen verbunden und lässt sich leichter in einen Kampf führen, der schon seit Jahrhunderten währt. Ein wichtiges Symbol dieser Dauerhaftigkeit sind die nationalen Feiertage, die immer wieder begangen werden und so für eine Ritualisierung der Vergangenheit sorgen.<sup>154</sup> Nicht nur die Feiertage, sondern auch die Teilnahme an den Festlichkeiten beinhaltet ein hohes Maß an Symbolik, da man sich dadurch von den Mitgliedern der anderen Nationen abgrenzt.<sup>155</sup> Indem die Siege und Helden der Nation gefeiert werden, wird Macht demonstriert.

In jeder Nation gibt es eine große Anzahl von Symbolen. Da nicht alle in der Bevölkerung präsent gemacht werden können, kommt es zu einer Auswahl. Symbole sind von enormer Wichtigkeit, um zu zeigen, was die Nation ist und wo sie hin will. Die Wahl der Symbole wird zum politischen Akt.<sup>156</sup> Denn, nur wer die richtigen Symbole wählt, kann die Bevölkerung auf sich einschwören und sich an der Macht halten.

### **2.3.2. Die Symbolik im serbischen Nationalismus**

Die symbolischen Handlungen im serbischen Nationalismus sind sehr vielfältig, laufen jedoch immer darauf hinaus, ein Feindbild zu stilisieren und zu festigen. Bevor dies näher besprochen wird, muss zuerst auf die Rolle der Kosovo-Albaner eingegangen werden. Diese Nation wurde zum Symbol für alles, wogegen die Serben gekämpft haben und es immer noch tun. Sie stellen das visualisierte Feindbild dar, das die Serben seit der Schlacht am Kosovo Polje begleitet.<sup>157</sup> In den Kosovo-Albanern wird das alte Feindbild des Türken wiederbelebt, daher „muss“ auch der Kampf gegen die Bedrohung durch den Islam aufgenommen werden.

Dennoch basieren die symbolischen Handlungen meistens auf dem kollektiven Gedächtnis. Es geht dabei wieder um die gemeinsame Erinnerung, die an die nächste Generation weitergegeben wird. Nachdem die gegenwärtige Generation bestimmt, woran erinnert werden soll, liegt es in ihrer Hand, das ausgewählte Wissen

---

<sup>154</sup> Niedermüller, Mythos, 3.

<sup>155</sup> Grew, Construction, 37.

<sup>156</sup> Ebenda, 37.

<sup>157</sup> Malcolm, Kosovo, 352.

weiterzugeben. Daher war und ist es den Serben ein Anliegen, die Kosovo-Albaner aus dem kollektiven Gedächtnis zu verbannen.

Um dies zu verwirklichen, wurden mehrere Maßnahmen getroffen. Es wurden Straßen- und Ortsnamen umbenannt. An die Stelle der albanischen Ortsnamen traten solche, die an die serbischen Helden erinnern sollten.<sup>158</sup> Die albanische Existenz wurde damit negiert und aus dem gemeinsamen Gedächtnis verbannt. Gleichzeitig erinnerte man an die heroische Vergangenheit der Serben.<sup>159</sup> Sie waren jedoch nicht die erste Nation, die sich dieser Taktik bediente. Im Zeitraum von 1974 bis 1981 dominierten die Kosovo-Albaner das Geschehen im Kosovo. Dies hatte zur Folge, dass die Serben diejenigen waren, die unterdrückt wurden. Bei den Parteitreffen wurden die Protokolle in serbischer Sprache verboten und der Informationsfluss nach Belgrad unterbrochen.<sup>160</sup> Das rechtfertigt keinesfalls das Vorgehen Belgrads zu Beginn der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts, soll aber verständlich machen, warum Serbien so erpicht darauf war, über die Vorgänge im Kosovo informiert zu sein.

Die Serben ihrerseits achteten darauf, dass die Albaner ihr kollektives Gedächtnis nicht an die nächste Generation weitergeben konnten. Dazu zerstörten sie kulturelle albanische Institutionen und versuchten, das Entstehen einer spezifischen albanischen Kultur zu unterbinden. In den Schulen wurde der serbische Lehrplan eingeführt und alle albanischen Elemente aus dem Unterricht entfernt. Darüber hinaus wurden alle albanischsprachigen Bücher aus den Bibliotheken entfernt und eine rein serbische Mediensprache durchgesetzt.<sup>161</sup> Nach dem Krieg im Jahr 2004 achteten nun die Albaner darauf, dass das kollektive Gedächtnis der Serben zerstört wurde. Daher brannten sie nach dem Verlassen der serbischen Armee die serbischen Klöster und Kirchen nieder,<sup>162</sup> denn es war besonders die serbisch-orthodoxe Liturgie, die das kollektive Gedächtnis weitergab. Im Zeitraum vom 17. bis zum 21. März 2004 kam es zu einer Reihe von antiserbischen Pogromen, die unter anderem die Verwüstung des Klosters in Prizren mit sich brachte.<sup>163</sup> Da zu diesem Zeitpunkt die Albaner wieder die mächtigere Ethnie im Kosovo war, rächte man sich für die Zerstörung der

---

<sup>158</sup> Ebenda, 352.

<sup>159</sup> Čolović, Bordell, 144.

<sup>160</sup> Sabrina P. Ramet, *Balkan Bable. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the War for Kosovo*, Boulder-Colorado 1999, 11.

<sup>161</sup> Schmitt, Kosovo, 314.

<sup>162</sup> Vjekoslav Perica, *Balkan Idols. Religion and Nationalism in Yugoslav States*, New York 2002, 3.

<sup>163</sup> Schmitt, Kosovo, 356.



albanischen Denkmäler in den Jahren 1998/99, denn die Serben zerstörten bei ihrem Abzug 1999 alle Denkmäler und Bauten, die das osmanische Erbe repräsentierten.<sup>164</sup>

Auf der serbischen Seite verging man sich an den albanischen Frauen. Da diese traditionell mit der Kindererziehung in Verbindung gebracht wurden, waren sie es, die das kollektive Wissen an die nächste Generation weitergaben.<sup>165</sup> Man bestrafte sie, indem man ihren Stolz verletzte.<sup>166</sup> Eine Vergewaltigung, die ein Verbrechen an der Menschlichkeit darstellt, zieht im Islam zusätzlich nach sich, dass die ganze Familie in ihrer Ehre verletzt wird, oft spricht „mann“ sogar der Frau die Schuld zu. Das Thema Vergewaltigung während ethnischer Konflikte muss von zwei Blickwinkeln aus betrachtet werden. Aus der feministischen und humanitären Sicht stellt es eine Verletzung und Gewalt an der Frau dar.<sup>167</sup> In einer patriarchalischen Gesellschaft verletzt eine Vergewaltigung außerdem das Besitzrecht des Mannes. Die Frau ist der reproduktive Teil der Bevölkerung, der den Weiterbestand der Nation garantiert.<sup>168</sup> Mit dem Verbrechen an der Frau findet daher auch ein Angriff auf die Nation statt. Da die Kosovo-Albaner bis heute eine patriarchale Gesellschaftsform aufweisen, muss die Tragik der Vergewaltigungen auch aus dieser Perspektive heraus beobachtet werden. Hinzu kommt das Nationalitätenprinzip. Dies bedeutet, dass die Nationalität des Kindes durch den Vater bestimmt wird, was auch durch die serbischen Vergewaltiger in dieser Weise aufgefasst wurde.<sup>169</sup> Betrachtet man das Szenario aus diesem Blickwinkel, so ist es durchaus klar, warum von albanischer Seite behauptet werden kann, dass an ihrer Nation Völkermord betrieben wurde.

Blickt man nun auf die serbische Seite, so stößt man des Öfteren auf Erzählungen von kosovarischen Serben, deren Großväter von Albanern getötet wurden.<sup>170</sup> In diesen Fällen diente der Großvater als Symbol für den Beschützer des nationalen Geistes. Mit seiner Ermordung wurde auch die serbische Identität und die kollektive Erinnerung ausgelöscht.<sup>171</sup> Hier kann die Symbolik von Nationalisten geschickt eingesetzt werden, um klar zu machen, wie sehr die serbische Identität und

---

<sup>164</sup> Ebenda, 78.

<sup>165</sup> Naimark, Hass, 243.

<sup>166</sup> Ebenda, 245.

<sup>167</sup> Susanne Kappeler, Massenverrat an Frauen im ehemaligen Jugoslawien, in: Susanne Kappeler - Mirja Renka - Melanie Beyer (Hgg.), Vergewaltigung, Krieg. Nationalismus. Eine feministische Kritik, München 1994, 30-53, 41.

<sup>168</sup> Ebenda, 42.

<sup>169</sup> Ebenda, 46.

<sup>170</sup> Zdravković, Discours, 101.

<sup>171</sup> Ebenda, 101.

damit die gesamte Nation bedroht werden. Nicht nur auf der serbischen Seite wird ein Gegner geschaffen, auch bei den Albanern wird die Identität auf diese Weise gefestigt. Diese Konstellation erweckt den Eindruck, dass sich der Nationalismus der einen Nation an dem der anderen nährt.

Somit wird deutlich, wie sehr Nationalismus, die Symbolik und das kollektive Gedächtnis zusammenhängen. Diese Verbindung geht sogar so weit, dass sich oftmals keine Grenze zwischen diesem und der Symbolik ziehen lässt. Noch unschärfer ist diese Grenze jedoch zwischen dem kollektiven Gedächtnis und den Mythen.

## **2.4. Die Rolle von Mythen**

### **2.4.1. Erzählen vom Ursprung**

Für das Bestehen der Nation in einem Staat sind die Mythen ebenso essentiell wie das nationale Bewusstsein und das kollektive Gedächtnis. Durch die Mythen wird das Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung ausgebildet und in weiterer Folge die Verteidigung des Vaterlandes legitimiert.<sup>172</sup> Der Mythos führt die Nation zu ihrem Ursprung zurück und erklärt ihr, wie sie zu dem wurde, was sie heute ist.<sup>173</sup> Die Erzählung vom Ursprung fungiert als Erklärung, die deutlich macht, woher eine Ethnie kommt. Sie beschreibt darüber hinaus die Funktion und das Wesen der Nation und bestimmt ihre Aufgaben.<sup>174</sup>

Mythen sind deshalb so wichtig für eine Nation, da sie eine Antwort auf die zeitlosen Fragen liefern.<sup>175</sup> Ihnen kommt besonders in Krisenzeiten eine große Bedeutung zu, zumal sie der Nation helfen, ihre Bestimmung wieder zu finden. Sie sind immer gültig und können so den Gegebenheiten angepasst werden. Genau das ist es aber, was Mythen so gefährlich macht. Mythen sind anziehender und oft auch bequemer als Fakten.<sup>176</sup> Durch ihre Einfachheit binden sie die Bevölkerung an sich, weil sie in Krisenzeiten Orientierung bieten. Bequemer sind sie auch deshalb, weil sie die Wahrheit verschleiern. Sie liefern ein genaues Opfer-Täter - Schema und nehmen es dem Individuum ab, darüber nachdenken zu müssen, wer wirklich Opfer oder Täter

---

<sup>172</sup> Metzeltin, Identität, 4

<sup>173</sup> Malte Oleschewski, Der serbische Mythos. Die verspätete Nation, München 1998, 13.

<sup>174</sup> Oleschewski, Mythos, 19.

<sup>175</sup> Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert, Wien - Köln - Weimar 2007, 101.

<sup>176</sup> Mertus, Kosovo, 3.

ist. Sie dienen den Nationalisten als ein beliebtes Mittel um bestimmte Ziele durchzusetzen.

Wann werden nun die Mythen im Gedächtnis verankert? Die wichtigsten Mythen werden sowohl von der Familie als auch durch die soziale Umgebung ins kollektive Gedächtnis eingepflanzt und sind im Unterbewusstsein immer präsent.<sup>177</sup> Dort bleiben sie auch, bis sie von außen aktiviert und auch manipuliert werden, um einen konkreten Zweck zu erfüllen.

## **2.4.2. Der nationale Mythos**

Besonders wichtig für den Nationalismus sind die nationalen Mythen, die sich am besten mit einer Ideologie vereinbaren lassen. Auch diese Mythen beziehen sich auf den Ursprung einer Nation, doch das Gewicht liegt eher bei den Anfängen der ethnischen Gemeinschaft.<sup>178</sup> Sie werden zum fixen Bestandteil der Identität, auf die sich später der Nationalismus stützt.<sup>179</sup>

Die nationalen Ursprungserzählungen müssen nicht unbedingt Gefahren in sich bergen, doch ihnen ist unbestreitbar ein hohes Potential an Missbrauch immanent. In Krisenzeiten sucht die Bevölkerung Orientierung und gibt somit instrumentalisierten Mythen die Kraft, sie zu dominieren.<sup>180</sup> Der nationale Mythos kann nun leicht dazu verwendet werden, der Bevölkerung aufzuzeigen, wer schon immer der Feind war und wer die Probleme im Staat verursacht. Werden nun Mythen in Krisenzeiten richtig instrumentalisiert, so sind sie ein Garant für Machthungrige, am politischen Ruder zu bleiben, denn wenn sie die Mythen in der richtigen Weise einsetzen, wird das Vertrauen in den Anführer geweckt.<sup>181</sup> Er ist derjenige, der erkennt, was vor sich geht und aufzeigt, dass dasselbe auch schon die Urahren erdulden mussten. Auch in Serbien konnte sich Slobodan Milošević lange an der Macht halten, weil er den Kosovo-Mythos richtig einsetzte und eine Kontinuität zwischen Gestern und Heute schuf. Hier wird wiederum deutlich, wie wichtig die Kontinuität für den Nationalismus ist.

---

<sup>177</sup> Reinhard Lauer, Das Wüten der Mythen. Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung, in: Reinhard Lauer - Werner Leffeldt (Hgg.), Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe, Wiesbaden 1995, 107-148, 144.

<sup>178</sup> Olschewski, Mythos, 15.

<sup>179</sup> Laurer, Wüten, 110.

<sup>180</sup> Ebenda, 110.

<sup>181</sup> Sundhaussen, Geschichte, 101.

Mythen enthalten deswegen ein gefährliches Potential, weil sie wie ein Massenwahn um sich greifen können.<sup>182</sup> Sie sind vergleichbar mit Viren, die sich unter der Bevölkerung verbreiten. Hat sich ein Teil der Menschen einmal angesteckt, so dauert es nicht mehr lange, bis sich auch der Rest infiziert. Dies ist der Grund dafür, warum im Kosovo immer mehr „Verbrechen“ der Albaner bekannt wurden. Da sie mit den Türken gleichgesetzt wurden, mussten sie per definitionem schlecht sein; den Schauergeschichten waren Tür und Tor geöffnet. Besonders gefährlich ist es, wenn die Mythen von den Angehörigen der Nation in die Tat umgesetzt werden.<sup>183</sup> Das ist dann der Fall, wenn sich die Bevölkerung aufgerufen fühlt, den Kampf gegen die „Türken“ in die Praxis umzusetzen und es daher zu Übergriffen auf Albaner kommt. Im Nationalismus werden die Mythen sehr einseitig interpretiert. Es werden jene Sequenzen des Mythos verwendet, die am besten zu allgemeinen Auffassungen von Gut und Böse passen. Das bedeutet, dass jene Abschnitte, die ein positives Bild von Albanern zeichnen, als nicht existent betrachtet werden.

Auch die Albaner besitzen ihre nationalen Mythen, die sich mit denen der Serben überschneiden und in weiterer Folge zu Konflikten führen. Die Kosovo-Albaner vertreten die These, immer schon in diesem Siedlungsraum gelebt zu haben und aus politischen Gründen zum Islam konvertiert zu sein.<sup>184</sup> Des Weiteren behaupten sie, dass es bis 1912 fast keine Serben im Kosovo gab. Diese „Tatsache“ erlaubte es ihnen, die Vertreibung der Serben ab 1999 zu rechtfertigen.<sup>185</sup> Darüber hinaus betrachten sie das Gebiet des Kosovos als ihr ureigenes Land.<sup>186</sup> Die Serben, auf der anderen Seite sind davon überzeugt, dass die Albaner erst seit 1683 im Kosovo siedeln.<sup>187</sup> Wie die Albaner nahmen auch die Serben diese historische Unwahrheit als Legitimation für die ethnischen Säuberungen im Kosovo.

Eine besondere Rolle im serbischen Ursprungsmythos kommt den Helden zu. Sie besitzen den Charakter, der später dem ganzen Volk zugeschrieben wird.<sup>188</sup> Im Fall Serbiens sind dies Heldenhaftigkeit und Mut. Diese wichtigen Eigenschaften

---

<sup>182</sup> Laurer, Wüten, 108.

<sup>183</sup> Ebenda, 110.

<sup>184</sup> Duda, Nationalismus, 108.

<sup>185</sup> Bernhard Chiari - Ägilolf Kesselring, Wegweiser zur Geschichte Kosovo, Paderborn – Wien – Zürich 2006, 16.

<sup>186</sup> Baliqi, Frage, 53.

<sup>187</sup> Duda, Nationalismus, 108.

<sup>188</sup> Olschewski, Mythos, 18.

werden durch den Mythos überliefert und führen dazu, dass sich die Serben als heroisch charakterisieren.

### **2.4.3. Die Schlacht am Kosovo Polje**

#### **2.4.3.1 Historische Hintergründe – Serbien am Vorabend der Schlacht**

Die Schlacht am Kosovo Polje 1389 ist hauptsächlich durch Mythen überliefert, die sehr vage Kenntnisse darüber vermitteln.<sup>189</sup> Gesichert ist nur, dass es zu einer Schlacht zwischen den Osmanen und Prinz Lazar, dem Anführer der Serben, kam.

Vor dem Schicksalsjahr 1389 war das ehemalige Reich Stefan Dušans in mehrere Feudalfürstentümer aufgespalten.<sup>190</sup> Das serbische Großreich war also bereits vor dem Einfall der Osmanen kein geeintes Gebiet mehr. Daher kann die serbische Behauptung, dass die Osmanen am Zerfall Serbiens die Schuld tragen, nicht gehalten werden. Unter den Feudalherrschern galt Lazar als der mächtigste, weil er über die wichtigsten Gebiete des mittelalterlichen Serbiens herrschte.<sup>191</sup> Ihm wurde, besonders von Seiten der serbisch-orthodoxen Kirche, zugetraut, das Großreich des Stefan Dušan wieder zu errichten.<sup>192</sup> Das Schlachtfeld selbst, nämlich das Kosovo Polje, befand sich aber im Besitz seines Schwiegersohns, Vuk Branković, dem die Legende die Rolle des Verräters zuschreibt.<sup>193</sup>

Die osmanische Bedrohung existierte schon vor dem Auftreten Lazars. Bereits vor der Schlacht gab es Feudalherrscher in den Grenzregionen, die zu den Osmanen überliefen und den Sultan als Herrscher anerkannten.<sup>194</sup> Somit war Branković nicht der erste Verräter, der sich dem Sultan unterwarf. Der Feudalherrscher Georg II. Balsać, der eine Fehde mit dem König führte, zögerte nicht, den Sultan Murad I. zu Hilfe zu rufen. Nach der Niederlage 1388 sann der Sultan auf Rache an Bosnien, musste jedoch dazu durch den Kosovo marschieren.<sup>195</sup>

Überläufe zu den Osmanen waren darüber hinaus nichts Ungewöhnliches, da diese gezielt versuchten, Fürsten durch Verträge und Abmachungen auf ihre Seite zu

---

<sup>189</sup> Zirojević, Amselfeld, 45.

<sup>190</sup> Tim Judah, Kosovo. War and Revenge, New Haven 2000, 5.

<sup>191</sup> Rade Mihaljčić, The Battle of Kosovo in History and in Popular Tradition, Belgrad 1989, 36.

<sup>192</sup> Mihaljčić, Battle, 36.

<sup>193</sup> Judah, Kosovo, 5.

<sup>194</sup> Mihaljčić, Kosovo, 37.

<sup>195</sup> Schmitt, Kosovo, 59.

ziehen, um Kämpfe zu vermeiden.<sup>196</sup> Dies spricht also gegen das Stereotyp des kampfffreudigen Osmanen, das später geschaffen wird. Über die Art der Verträge, die mit den Überläufern geschlossen wurden, ist nichts Näheres bekannt. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es Knebelverträge waren.

Fürst Lazar spielte nicht nur eine entscheidende Rolle im Kampf gegen die Osmanen, sondern war auch für die serbisch-orthodoxe Kirche ein wichtiger Förderer. Auf seinem Gebiet fanden vor den Osmanen geflohene Mönche Zuflucht.<sup>197</sup> Lazar gewährte aber nicht nur verfolgten Kirchenmitgliedern Asyl, sondern ließ auch Kirchen erbauen.<sup>198</sup> Aus diesen Gründen war er in Kreisen der serbisch-orthodoxen Kirche sehr beliebt. Diese Umstände, gepaart mit seinem Märtyrertod, waren günstige Voraussetzungen dafür, dass er später heilig gesprochen wurde.

Nach der Schlacht am Kosovo Polje wurde der Kampf gegen die Osmanen nicht mehr fortgesetzt. Der Sohn Lazars anerkannte den Sultan und wurde dessen Vasall.<sup>199</sup> Darüber hinaus war der serbische Adel nach der Schlacht zu geschwächt, um sich gegen die Osmanen durchzusetzen. Interessant ist allerdings, dass unter den Vasallen Vuk Branković als einer der mächtigsten galt.<sup>200</sup>

#### **2.4.3.2. Die Schlacht am Kosovo Polje**

Die wichtigste Schlacht in der serbischen Geschichte wurde am 28. Juni 1389 geschlagen und stellt in den Augen der Serben einen Wendepunkt dar. Am Ende hatten die Serben nicht nur einen ihrer bedeutendsten Anführer sondern auch ihre Unabhängigkeit verloren. Die Schlacht gilt in Serbien als Synonym für den Zusammenprall der christlichen und der muslimischen Welt, zumal sich Serbien als letzte Bastion vor dem Ansturm des Islams begriff.<sup>201</sup> Diese Position gibt sich Serbien wieder im 20. Jahrhundert, indem es vorgibt, Europa erneut vor dem „türkischen“ Feind zu schützen.

Der 28. Juni ist seit jeher ein besonderer Tag für die Serben, denn an diesem Tag wird der so genannte Veitstag oder Vidovdan begangen. Ursprünglich war es ein Tag an dem der heidnische Kriegsgott Veit gefeiert wurde, den die serbisch-

---

<sup>196</sup> Judah, Kosovo, 5.

<sup>197</sup> Mihaljčić, Battle, 36.

<sup>198</sup> Ebenda, 41.

<sup>199</sup> Ebenda, 49.

<sup>200</sup> Schmitt, Kosovo, 60,

<sup>201</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.

orthodoxe Kirche später durch den christlichen Märtyrer Vitus ersetzt.<sup>202</sup> Der 28. Juni wurde zu einem magisch-symbolischen Datum, an dem wichtige Entscheidungen in der serbischen Geschichte getroffen wurden. Als wichtigste Ereignisse sind die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 zu nennen, die Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen im Jahre 1918 und dessen Vidovanska-Verfassung. Mit der Rede Miloševićs wurde der Veitstag erneut zu einem Tag des Kriegsgottes und der Prophezeiungen, denn er schwörte die Serben auf einen erneuten Kampf mit den „Türken“ ein.<sup>203</sup>

Über die Schlacht des Jahres 1389 selbst ist nur sicher, dass die Serben einen Verlust erlitten und sowohl Lazar als auch der Sultan ums Leben kamen. Ursprünglich war nicht einmal klar, wer von den beiden Parteien den Sieg davongetragen hat. In der ältesten Quelle, die zwölf Tage nach der Schlacht von einem Mönch verfasst wurde, gibt es keine Meldung über einen osmanischen Sieg.<sup>204</sup> Widersprüchlich ist auch, dass der bosnische König Tvrtko den Ausgang der Schlacht als seinen Sieg erklärte.<sup>205</sup> Durch diese allgemeinen Verunsicherungen kam es teilweise zur Verbreitung der Nachricht über einen Sieg der Serben unter Lazar. Auch in den Lobschriften über Lazar kann man von einem christlichen Triumph und einem spirituellen Sieg lesen.<sup>206</sup> Dies entsprach der gängigen Deutung in späteren Quellen. Lazar siegte, indem er sich für das Christentum opferte und in der Schlacht den Tod fand.

Den Kosovo-Albanern wird seitens der Serben angelastet, dass sie zum Islam konvertiert und mit den Osmanen die Schandtaten an den Serben nach der osmanischen Eroberung verübt hätten. Diese Behauptung spiegelt allerdings nicht die Tatsachen wider. Aus den spärlichen Quellen geht hervor, dass Lazar mit Sicherheit seine Verbündeten in den Kreisen der Albaner fand.<sup>207</sup> Diese weisen nach, dass sich die Albaner nicht kampflös den Osmanen auslieferten, sondern um ihre

---

<sup>202</sup> Miljević, Hintergründe, 23. Sundhaussen, Geschichte, 101: Den Veitstag gibt es offiziell seit Ende des 19. Jahrhunderts, doch schon lange Zeit vorher war dieser immer im Brauchtum gefeierter Tag ein gängiger Begriff. Zirojević, Amselfeld, 53 f: Der Veitstag war und ist der Tag der Prophezeiung und entwickelte sich parallel zum Kosovo Polje-Mythos. Gewürdigt wurde der Tag, indem man Speisen und Getränke an die versammelte Menge verteilte.

<sup>203</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.

<sup>204</sup> Mihaljčić, Battle, 45.

<sup>205</sup> Ebenda, 47.

<sup>206</sup> Ebenda, 48.

<sup>207</sup> Shkelzn Maliqi, Die politische Geschichte des Kosovo, 123, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 121-133.

Selbstbestimmung kämpften. Darüber hinaus traten die meisten Albaner erst im 16. und 17. Jahrhundert zum Islam über, weil sie dadurch hohe Ämter im Verwaltungsapparat bekleiden konnten.<sup>208</sup> Die Islamisierung der Bewohner des Kosovos fand in mehreren Schüben statt. In dem Zeitraum zwischen 1455-1550 gab es kaum Islamisierungstendenzen. Die Entwicklung beschleunigte sich zwischen 1550 und 1600 und kam hauptsächlich in den Städten vor. Hinzu kam noch eine große Anzahl an muslimischen Flüchtlingen aus Bosnien und Südserbien, die nach 1878 in den Kosovo einwanderten. Genaue Quellen über die Übertrittsgründe gibt es kaum.<sup>209</sup>

Die Teilnahme der Albaner am Kampf findet sich nur in den osmanischen Quellen; die serbische Historiographie erwähnt darüber nichts.<sup>210</sup> Somit wird klar, wie sehr die serbische Geschichtsschreibung den Verlauf der nationalen Geschichte zurechtrückte.

#### **2.4.4. Der Kosovo-Mythos**

Der Kosovo-Mythos, der sich rund um die Ereignisse der Schlacht zur wichtigsten Grundlage des serbischen Nationalbewusstseins bildete, ist tief im kollektiven Gedächtnis der Serben verankert. Ihm kommt eine eminente politische Bedeutung zu, weil er in allen Bereichen instrumentalisiert wird.<sup>211</sup>

Der Kosovo-Mythos basiert auf zwei Gedankensträngen, die folgende Nachricht übermitteln. Einerseits erzählt er über die notwendigen Opfer für das Abendland, um das christliche Europa vor der islamischen Bedrohung zu retten, andererseits soll er die Bevölkerung ermahnen, dass die Niederlage auf einen Verrat in den eigenen Reihen zurückzuführen ist.<sup>212</sup> Er dient also dazu, den Serben zu zeigen, dass sie nur durch die Einigkeit gewinnen können. Aus diesem Gedankengebäude ergeben sich zwei Botschaften, die bis heute Gültigkeit haben. Die erste davon lautet, dass es besser ist, ehrenvoll zu sterben, als in Schande zu leben. Die zweite Botschaft weist darauf hin, dass man zu Opfern bereit sein muss, um die Nation zu retten.<sup>213</sup>

---

<sup>208</sup> Maliqi, Geschichte, 123.

<sup>209</sup> Schmitt, Kosovo, 116.

<sup>210</sup> Malcolm, Kosovo, 62.

<sup>211</sup> Laurer, Wüten, 139.

<sup>212</sup> Olschweski, Mythos, 22.

<sup>213</sup> Sundhaussen, Geschichte, 110.



Ein weiteres zentrales Motiv ist das Märtyrertum.<sup>214</sup> Die Serben seien die letzten gewesen, die den Osmanen den Kampf angesagt hätten, bevor diese in das christliche Europa einfallen konnten. Dadurch gerieten sie unter das „türkische Joch“ und mussten in der osmanischen Sklaverei viel Leid erdulden.<sup>215</sup> Damit bekam der Mythos eine religiöse Definition. Die Serben verglichen und vergleichen dies mit dem Leiden Christi.<sup>216</sup> Wie Jesus sich für die Christen opferte, taten es auch die Serben, indem sie sich den Osmanen in der Schlacht am Kosovo Polje stellten. Diese Sichtweise erlaubte es, den Verlust als einen spirituellen Sieg zu deuten, der gegen die Ungläubigen errungen wurde.<sup>217</sup>

Mit der Unterwerfung der Serben durch die Türken wurden die Osmanen zu „Mördern“ der serbischen Nation erklärt.<sup>218</sup> Dies legitimierte die Rache. Dieses Motiv hat Anspruch auf Ewigkeit, weil es für einen unendlichen Kampf steht. Jeder, der muslimischen Glaubens ist, wurde und wird zum Feind der Serben erklärt und rechtfertigte damit Übergriffe von Serben auf Kosovo-Albaner. Sie werden als Rache für das gedeutet, was die Muslime vor langer Zeit den Serben angetan haben.

Der Kosovo Polje-Mythos darf jedoch nicht einheitlich betrachtet werden. Viel mehr stellt er einen Mythenkomplex dar, in dem verschiedene Personen im Mittelpunkt stehen, die jedoch alle mit der Schlacht zu tun haben.<sup>219</sup> Die heroische Überhöhung und die Tapferkeit der Kämpfer wurden in den Vordergrund gerückt. Das Heldentum im Mythos wurde benutzt, um die Lust am Krieg im gegenwärtigen Serbien zu stimulieren.<sup>220</sup> Jeder Serbe, der sich dem Kampf stellte, konnte zum Helden werden und große Taten vollbringen.

Im Zentrum dieser Submythen stehen drei Personen, davon zwei Helden und ein Antiheld. In Lazar und seinem treuen Freund Miloš sind die Nationalcharaktere des serbischen Volkes zu finden. Der Antiheld Vuk Branković steht für den Verräter des serbischen Volkes. Dieses Verrätermotiv bezieht sich sowohl auf die Überläufer in den eigenen serbischen Reihen, als auch auf die außerhalb der serbischen Nation.

---

<sup>214</sup> Mihaljčić, Battle, 71.

<sup>215</sup> Zirojević, Amselfeld, 45.

<sup>216</sup> Olschweski, Mythos, 23.

<sup>217</sup> Sundhaussen, Geschichte, 98

<sup>218</sup> Olschweski, Mythos, 24.

<sup>219</sup> Laurer, Wüten, 139.

<sup>220</sup> Ebenda, 140.

#### 2.4.4.1. Der Mythos um Fürst Lazar

Bevor der Mythos um Lazar besprochen wird, muss vorweggenommen werden, dass sich dieser in zwei Erzählstränge unterteilen lässt. Der eine basiert auf christlichen Werten, während sich der andere dem mythisch-heldenhaften Genre zuordnen lässt.<sup>221</sup> Fürst Lazar vertritt den ersten Erzählstrang, seinem Mitstreiter Miloš wird die Rolle des weltlichen Helden gegeben.

Lazar wird vor allem durch eine wichtige Entscheidung zum moralischen Sieger und damit zum Märtyrer. Vor der Schlacht, so besagt der Mythos, wurde Lazar vor die Wahl zwischen einem himmlischen und einem irdischen Königreich gestellt. Indem er das zweite wählte, besiegelte er den Ausgang der Schlacht, d.h. er wurde zum spirituellen Sieger.<sup>222</sup> Er opferte sein Leben, damit der Feind aufgehalten werden konnte. Geschickt wurde die Niederlage als Sieg dargestellt und zwar als einer, der viel mehr wog als der tatsächliche Sieg der Osmanen. Der Entscheidung Lazars, sich zu opfern, ist es zu verdanken, dass sich die Serben als himmlisches Volk fühlen, welches sich für das Christentum opferte.<sup>223</sup> Lazar wurde damit zum Märtyrer erhoben, der sich für das Volk und die Nation hingab. Die Charakterisierung des Fürsten zum christlichen Helden führte dazu, dass die serbisch-orthodoxe Kirche eine große Zahl an religiösen Kulttexten besitzt, die bis heute im Gebrauch sind.<sup>224</sup> Damit kommt der Kirche eine wichtige Rolle im Bezug auf den Mythos zu. Sie ist es, die ihn bewahrt und auch lebendig hält. Durch die konstanten religiösen Rituale ist dafür gesorgt, dass das Wissen um die Schlacht am Kosovo Polje im kollektiven Gedächtnis verankert bleibt.

Die Stilisierung Lazars zum christlichen Helden soll jedoch nicht nur die Märtyrerrolle unterstreichen, sie soll auch einen Vergleich mit Jesus schaffen. Lazar fügte sich wie Jesus seinem Schicksal; dies ermöglichte ihm auch die „Auferstehung“, d.h. die Niederlage besiegelte nicht das Ende des serbischen Volkes. Ebenso wie Christus werden auch die Serben auferstehen und ihr Reich wieder errichten.<sup>225</sup> Mit dieser Gleichsetzung wurde Lazar zum serbischen Jesus hochgehoben, während Vuk Branković als Judas porträtiert wurde.<sup>226</sup> Auch diese Gleichsetzung wurde im 20.

---

<sup>221</sup> Zirojević, Amselfeld, 49.

<sup>222</sup> Malcolm, Kosovo, 79.

<sup>223</sup> Ebenda, 79.

<sup>224</sup> Mihaljčić, Battle, 52.

<sup>225</sup> Laurer, Wüten, 141.

<sup>226</sup> Tim Judah, The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia, New Haven 1997, 36.

Jahrhundert wieder aktuell und wichtig, denn sie zog eine klare Grenze zwischen Gut und Böse. Mit dieser Trennlinie konnte nun argumentiert werden, dass jeder, der gegen Milošević und seine Anhänger war, gegen Serbien war.

Lazar besaß aber auch deswegen für die serbische Kirche eine enorme Wichtigkeit, weil er als großer Förderer der serbisch-orthodoxen Kirche galt.<sup>227</sup> Dies sicherte ihm nach dem Tod die Heiligsprechung als Märtyrer.

Die Helden des Kosovo-Mythos vereinen sehr viele Eigenschaften in sich, die sich die Serben zuschreiben. Der Charakter des Fürsten Lazar vertritt die Opferbereitschaft, die dem gesamten serbischen Volk eigen sein sollte. Statt sich dem Schicksal zu entziehen, stellt es sich dem Kampf und opfert sich, auch wenn es dafür Undank erfährt. Darüber hinaus steht Lazar für die Tapferkeit, denn er floh nicht vor dem Feind und ließ sich nicht aus seiner Heimat vertreiben. Die Motive der Tapferkeit und der Opferbereitschaft wurden 1989 von Milošević wieder aufgegriffen. In einer Rede wies er die Serben darauf hin, Kosovo nicht zu verlassen, denn Flucht sein keine Eigenschaft der serbischen Nation.<sup>228</sup>

#### **2.4.4.2. Der Held Miloš Obilić**

Miloš Obilić verkörpert den weltlichen Helden im Kosovo-Mythos. Die Weitergabe des Teilmythos geschah und geschieht noch immer hauptsächlich über das Brauchtum.<sup>229</sup> Er war derjenige, der laut Tradition den Sultan tötete und danach vom Sohn des Sultans hingerichtet wurde.<sup>230</sup> Im Gegensatz zu Lazar gibt es keinen Beleg für den historischer Charakter von Miloš.<sup>231</sup> Auf diese Tatsache ist es auch zurückzuführen, dass die Ermordung des Sultans noch im Dunkeln liegt.<sup>232</sup> Dennoch wurde Miloš zum Nationalhelden der Serben, da er sich gegen die türkische Übermacht stellte und sich für Serbien und das christliche Europa opferte. Hier kommt ein weiteres Mal die Opferrolle ins Spiel und beweist, wie wichtig dieser Topos der Selbstopferung in der serbischen Geschichte ist.

Miloš war ein Schwiegersohn Lazars und hob sich durch seine besondere Loyalität zu seinem Schwiegervater hervor. In den Erzählungen von Konstantin

---

<sup>227</sup> Malcolm, Kosovo, 59.

<sup>228</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.

<sup>229</sup> Ebenda, 46.

<sup>230</sup> Mihaljčić, Battle, 171.

<sup>231</sup> Judah, Kosovo, 8.

<sup>232</sup> Mihaljčić, Battle, 50.

Mihajlović aus dem 5. Jahrhundert soll ihn der Sultan angeblich von einer Kooperation überzeugen haben wollen.<sup>233</sup> Miloš täuschte Bereitschaft vor. Auf diese Weise gelang es ihm, den Sultan zu töten.<sup>234</sup> Diese Figur steht im krassen Gegensatz zu dem Verrätermotiv, das durch Vuk Branković verkörpert wird.

Genauso wie die Figur des Fürsten Lazars vereint auch Miloš Obilić die wichtigsten charakteristischen Eigenschaften des serbischen Volkes in sich. In seiner Person lassen sich List, Mut und Heldentum erkennen.<sup>235</sup> Eigenschaften, die sich die Serben zuschreiben und die daher den nationalen Charakter der Nation beschreiben.

#### **2.4.4.3. Der Verräter Vuk Branković**

Vuk Branković gilt als der Judas der Serben. Ihm wird nachgesagt, mit dem Sultan Verhandlungen geführt und damit Lazar und sein Heer verraten zu haben. Dieser Verrat ist bis heute im serbischen Nationalismus dominant.<sup>236</sup> Branković wird im Mythos für die Niederlage verantwortlich gemacht. Darüber hinaus steht die Erwähnung seines Namens als Symbol für Illoyalität und Verrat.<sup>237</sup> Die Verratsszene ist nach demselben Schema aufgebaut, das auch im Neuen Testament beim Verrat Jesu durch Judas benutzt wird.<sup>238</sup> Dass Branković Lazar hinterging, wurde ebenfalls an einem Tisch beim Abendmahl aufgedeckt.<sup>239</sup> Mit diesem Vergleich wird Lazar noch stärker zum serbischen Jesus erhoben. Wie einst Jesus ergab sich auch er, trotz des Wissens über sein Schicksal, und opferte sich. Gleichzeitig kommt es aber auch zu einer Warnung an den Verräter. Hier drängt sich die Frage auf, in wie weit dieser Vergleich Einfluss auf den serbischen Antisemitismus hatte. Folgt man Michael Ley, so besteht durchaus ein Zusammenhang zwischen Nationalismus und Antisemitismus. Dieses Thema stellt allerdings ein Forschungsdesiderat dar, da wenig bis keine Informationen dazu vorliegen.<sup>240</sup> Im Nationalismus definiert sich die Nation sehr oft als eine „Heilige Nation“ und übernimmt daher auch die Aufgaben der christlichen

---

<sup>233</sup> Ebenda, 149.

<sup>234</sup> Ebenda, Battle, 162.

<sup>235</sup> Laurer, Wüten, 143.

<sup>236</sup> Malcolm, Kosovo, 65.

<sup>237</sup> Mihaljević, Battle, 74.

<sup>238</sup> Lk 22,14-23, *Doch seht, der Mann, der mich verrät und ausliefert, sitzt mit mir am Tisch. Der Menschensohn muss zwar den Weg gehen, der ihm bestimmt ist. Aber weh dem Menschen, durch den er verraten wird.*

<sup>239</sup> Zirojević, Amselfeld, S.47.

<sup>240</sup> Einzig die Disseration von Walter Manoschek, „Serbien ist judenfrei“: militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, Diss.phil, Wien 1990, setzt sich annähernd mit diesem Thema auseinander.

Religion.<sup>241</sup> Der Drang, christliche Werte verteidigen zu müssen, war bei den Serben sehr dominant, allerdings nur gegen den Islam. Es ist daher anzunehmen, dass die islamische Bedrohung als so stark empfunden wurde, dass sie als Feindbild für die Identität der Serben ausreichte.

Mit der Familie der Branković kommen auch die Albaner ins Spiel. Aus dieser „Verräterfamilie“ geht der albanische Nationalheld Skanderbeg hervor, denn seine Mutter stammte aus der Familie der Branković. Skanderbegs Sohn vertieft das Verhältnis zwischen den beiden Familien erneut, indem er eine Tochter aus dem Hause Branković ehelicht.<sup>242</sup> Somit wird die These, dass die Albaner die ewigen Feinde der Serben seien, untermauert.

Das Motiv von Vuk Branković war nicht von Anfang an fester Bestandteil des Mythos vom Amselfeld. Es brauchte bis 1607, bis die Erzählung Eingang in den Mythenkomplex fand.<sup>243</sup>

## **2.5. Der erste Schritt: Stilisierung der Kosovo-Albaner zum Feind**

Seit der Niederlage am Kosovo Polje 1389 sann das serbische Volk auf Rache, ein Motiv, das immer wiederkehrend ist.<sup>244</sup> Milošević und seine Wegbegleiter waren sich dessen durchaus bewusst und wussten es geschickt einzusetzen. Dazu war es nur notwendig, den Begriff „Türke“ auszuweiten und gegen alles einzusetzen, das nicht serbisch war. Es wurde ein Rassismus gefördert, der sich gegen alles Arabische und Türkische richtete.<sup>245</sup> Der Hass auf alles Osmanische bzw. Muslimische, der durch die Niederlage am Kosovo Polje einen guten Nährboden gefunden hatte, wurde wiedererweckt und auf die Kosovo-Albaner übertragen. Man verglich die Spannungen, die im Kosovo zwischen den Albanern und Serben bestanden, mit jenen, die seit dem Kosovo Polje das Klima zwischen Türken und Serben beherrschten.<sup>246</sup> Dies bedeutete, dass man die Albaner mit den Türken gleichsetzte. Dieser Schritt impliziert, dass sie, genauso wie die Türken, die Serben unterdrückten und eine Gefahr für sie bedeuteten. In der serbischen Tradition wird behauptet, dass die Türken

---

<sup>241</sup> Ley, Mythos, 131.

<sup>242</sup> Schmitt, Kosovo, 61.

<sup>243</sup> Zirojević, Amselfeld, 47.

<sup>244</sup> Laurer, Wüten, 143.

<sup>245</sup> Ebenda, 147.

<sup>246</sup> Bieber, Nationalismus, 473.

die serbische Nation ermordeten. Indem man nun die Albaner mit den Osmanen gleichsetzte, wurde ein starkes Feindbild geschaffen, das jeder Serbe entkodieren konnte. Damit implizierte man auch, dass das Schicksal des Kosovos bis heute nicht entschieden wurde. Der Kampf, der 1389 begann, tobt bis zum heutigen Tage. Es sollte der Bevölkerung klar gemacht werden, dass es kein neuer Kampf ist, sondern dass die gegenwärtige Situation nur eine Fortsetzung der Auseinandersetzung der Schlacht aus dem 14. Jahrhundert, darstellt.<sup>247</sup> Genauso wie der Kampf ein alter ist, ist es auch der Feind. Er habe sich nur den Gegebenheiten angepasst.<sup>248</sup> Hier geht es also nicht in erster Linie um ethnische Konflikte, als Bezugspunkt dient der Islam. Die serbischen Ideologen wie Milošević oder Dobrica Ćosić<sup>249</sup>, der an der serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste vertreten war, und weitere Mitglieder der serbischen Intelligenzija versuchten, die Nation an ihre uralte Aufgabe zu erinnern, die darin bestand, Europa und Serbien gegen die islamische Bedrohung zu verteidigen. Man machte den Serben Glauben, dass durch die gegenwärtige Situation im Kosovo die Möglichkeit bestünde, ein für allemal mit den Türken abzurechnen. Der nationalistische Feldzug gegen die Kosovo-Albaner gaukelte der Bevölkerung vor, dass Rache genommen wird für das Kosovo Polje.

Interessant ist, dass in der Diskussion über die Thematik des Kosovo-Konflikts häufig erwähnt wird, der Jugoslawien- Konflikt habe im Kosovo begonnen.<sup>250</sup> Im Kosovo begann man damit, den Islam und all seine Anhänger als Bedrohung für das serbische Volk zu deuten. Milošević nutzte die Unzufriedenheit der kosovarischen Serben und brachte den Mythos ins Spiel, um das kollektive Gedächtnis neu zu beleben. Die Ideen des Serbenführers waren nicht neu. Bereits 1937 äußerte der Mittäter von Sarajevo 1914, Vasa Čubrilović, radikale Ideen. Er forderte die Serben dazu auf, den Albanern mit Gewalt das Land zu entreißen und galt daher als Vordenker der ethnischen Säuberungen. Seine Vorschläge erinnern stark an Vorgänge, die im 20. Jahrhundert stattfanden. Seine Ideen, die Albaner mit Polizeigewalt, Diskriminierung und Verwüstungen von Friedhöfen aus dem Kosovo zu vertreiben, wurden im Kosovo- Konflikt des 20. Jahrhunderts teilweise

---

<sup>247</sup> Čolović, Symbolfigur, 307.

<sup>248</sup> Čolović, Symbolfigur, 307.

<sup>249</sup> Schmitt, Kosovo, 231f: Dobrica Ćosić war von 1992-1993 Präsident von Rest- Jugoslawien und gilt als Vordenker des serbischen Nationalismus. Bereits im Jahr 1968 schürte er die Angst, indem er der Bevölkerung eine Bedrohung durch die Kosovo- Albaner suggerierte.

<sup>250</sup> Judah, Kosovo, 33.

umgesetzt.<sup>251</sup> Milošević war bewußt, dass Mythen und das kollektive Gedächtnis in Krisenzeiten auf fruchtbaren Boden fallen.<sup>252</sup> Aus diesem Grunde kann mit Recht behauptet werden, dass das Schicksal Jugoslawiens seinen Lauf nahm, als er in den Kosovo kam, um die Sechshundertjahrfeier der Schlacht am Kosovo Polje am 28. Juni 1989 zu begehen.

### **2.5.1. Milošević und das Kosovo Polje: Indirekter Aufruf zum Krieg**

Die Feier am Kosovo- Polje fand am 28. Juni 1989, am Vidovdan-Tag, statt und lässt sich als Vorbereitung auf die Konfrontation Serbiens mit den Kosovo-Albanern verstehen, wenn nicht sogar als Aufruf zum aktiven Kampf. Milošević setzte das Kosovo Polje gezielt ein, um Kriegspropaganda zu betreiben und die Serben daran zu erinnern, wer Feind und wer Freund ist.

Er besaß sehr genaue Kenntnisse über den Mythos und bog ihn so zurecht, dass die Bevölkerung davon überzeugt wurde, dass ein Krieg unausweichlich war. Über den Mythos wurde die Botschaft verschickt, dass das nationale Wesen der Serben wichtiger sei als das Leben.<sup>253</sup> Genauso wie sich Miloš und Lazar für die Serben geopfert haben, so wurde es jetzt von jedem einzelnen Serben verlangt. Es wurde an die Selbstaufopferung appelliert, ohne die die serbische Nation nicht bestehen könne.<sup>254</sup> Milošević schlug eine direkte Brücke vom Mythos zur gegenwärtigen Lage der Kosovo-Serben. Obwohl er einen bevorstehenden Krieg nicht direkt ansprach, bereitete er die Serben auf eine Konfrontation vor und forderte Entschlossenheit, Tapferkeit und Opferbereitschaft.<sup>255</sup> Er sprach jene Eigenschaften an, die dem serbischen Volk zugeschrieben und durch Miloš und Lazar verkörpert wurden. Dadurch entstand ein Gefühl der Verbundenheit zwischen den heutigen Serben und ihren Ahnen. Damit stimmte er die Serben auf einen Kampf ein, d.h. er senkte die Hemmschwelle für die Teilnahme am bewaffneten Konflikt.

Mit dem Appell an das Nationsbewusstsein wurde die Opferbereitschaft für die Nation noch unterstrichen. Man kommunizierte den Serben, dass die Nation nur überleben kann, wenn sich jeder einzelne dafür einsetzt.<sup>256</sup> und gaukelte ihnen vor,

---

<sup>251</sup> Schmitt, Kosovo, 207.,.

<sup>252</sup> Kaser - Halpern, Myth, 2.

<sup>253</sup> Čolović, Symbolfiguren, 306.

<sup>254</sup> Ebenda, 306.

<sup>255</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.

<sup>256</sup> Čolović, Symbolfiguren, 306.

dass jeder zu einem Miloš oder Lazar werden könne, wenn er bereit sei, für die Nation ein gewisses Risiko auf sich zu nehmen. Der Kosovo Polje-Mythos ist im serbischen kollektiven Gedächtnis dermaßen fest verankert, dass es sicher vielen Serben erstrebenswert erschien, den Nationalhelden nachzueifern. Diese Einstellung verstärkte man noch dadurch, indem man den Ewigkeitsaspekt einbrachte.

Der drohende Krieg und die bereits bestehenden Spannungen wurden nämlich unter dem Blickwinkel eines ewigen Kampfes dargestellt.<sup>257</sup> Mit der Stilisierung des geschürten Konfliktes zum ewigen Kampf gelang Milošević ein geschickter Schachzug. Durch die geschaffene Opferrolle und die Darstellung einer von Türken bedrohten serbischen Nation war es möglich, den Krieg als reine Verteidigungsmaßnahme darzustellen. Die Verdrehung der Tatsachen spiegelte den Serben vor, dass sie sich in einer reinen Verteidigungsposition befanden und gegen einen Gegner zu kämpfen hätten, der sie bereits im 14. Jahrhundert schon einmal unterjocht hatte. Dass die Albaner mit 90% der Bevölkerung im Kosovo die Mehrheit stellten, trug sicher zum Gefühl der erneuten Bedrohung bei.<sup>258</sup>

Der Kosovo Polje - Mythos wurde so ausgelegt, dass er das Gefühl der Bedrohung erweckte und daher die Kriegslust schürte. Den Aufruf zum Kampf gegen den ewigen Feind setze man in die Tat um, was furchtbare Folgen für das ehemalige Jugoslawien hatte. Die Bevölkerung konnte geschickt manipuliert und durch das Erwecken des kollektiven Gedächtnisses von ihrer Opferrolle überzeugt werden. Die Taktik Miloševićs unterstrich die These, dass Mythen für Manipulation besonders anfällig sind. Im serbischen Nationalismus setzte man eine Niederlage in einer Schlacht gleich mit einem Kampfaufruf gegen den ewigen Feind. Damit war eine Manipulierung der Bevölkerung gegeben und ein Weg eingeschlagen, an dessen Ende der Krieg stand.

Milošević selbst gab sich die Rolle des Nachfolgers Lazars.<sup>259</sup> Dies wird besonders dann deutlich, wenn man seine Rede am Kosovo Polje mit den angeblichen Worten Lazars am Vorabend der Schlacht vergleicht. Lazar versuchte, seinen Kriegern die Angst vor dem Kampf zu nehmen, indem er betonte, dass es besser sei, in der Schlacht zu sterben als in Schande zu leben.<sup>260</sup> Auch Milošević rief die Serben dazu auf, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, indem er der Nation vor Augen führte,

---

<sup>257</sup> Zirojević, Amselfeld, 61.

<sup>258</sup> Naimark, Hass, 185.

<sup>259</sup> Bieber, Nationalismus, 475.

<sup>260</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.



dass es für die Serben uncharakteristisch wäre, sich in Gefahrensituationen zurückzuziehen.<sup>261</sup> Die Kernaussage, die diese beiden Reden verbindet, ist unbestritten sehr ähnlich. Genauso wie angeblich Lazar forderte er die Serben auf, zu kämpfen und sich nicht dem Kampf zu entziehen. Obwohl Milošević noch von keiner bewaffneten Konfrontation sprach, schwörte er die Serben bereits auf diese ein. Er machte auch deutlich, dass jeder Kosovo-Serbe, der seine Heimat verlässt, die Vorfahren beleidigt.<sup>262</sup> Daher kann angenommen werden, dass seine Pläne, die Albaner mit Gewalt zu vertreiben, bereits feststanden.

Milošević drängte sich förmlich in die Rolle Lazars, indem er sich zum Beschützer der Serben vor dem Feind machte. Er stellte sich als säkularer Heiland dar, der das gesamte Gebiet Serbiens beschützt.<sup>263</sup> Mit dieser Rolle gewann er das Vertrauen der Bevölkerung. Diese hatte nach dem Systemzusammenbruch wieder einen starken Anführer gefunden, der die Krise der gegenwärtigen Situation erkannt und einen Weg aufgezeigt hat, der aus der kritischen Lage wieder hinausführt. Die Probleme des Staates Jugoslawien begann mit dem Tod Titos im Jahre 1981.<sup>264</sup> Besonders kritisch wurde das Fehlen einer Führungspersönlichkeit als das Land in eine wirtschaftliche Krise geschlittert war.<sup>265</sup> Auch die KPJ (Kommunistische Partei Jugoslawien) konnte Titos Abwesenheit nicht ausgleichen, da sie unfähig war, mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen. Darüber hinaus gab es Fälle von Korruption.<sup>266</sup> Es war also kein Wunder, dass die Menschen auf der Suche nach einem Anführer waren, der die Dinge in die Hand nahm und das Land aus der Krise führte. Die Unzufriedenheit der Serben kam jedoch nicht erst mit dem Systemzusammenbruch. Ihre Wurzeln liegen in der Verfassung von 1974. Sie leitete eine Dezentralisierung Jugoslawiens ein und garantierte darüber hinaus den beiden serbischen Provinzen Kosovo und Vojvodina die Autonomie.<sup>267</sup> Serbien sah sich damit seiner Souveränität als Verhandlungspartner beraubt, da es keine totale Kontrolle mehr über die Provinzen hatte.<sup>268</sup> Man beklagte, dass die Provinzen nun auf Serbien einen größeren Einfluss hatten als Serbien auf seine Provinzen. Daher

---

<sup>261</sup> Zirojević, Amselfeld, 29.

<sup>262</sup> Zirojević, Amselfeld, 29.

<sup>263</sup> Kaser - Halpern, Myth, 3.

<sup>264</sup> Ramet, Bable, 5.

<sup>265</sup> Ebenda, 5.

<sup>266</sup> Ebenda, 7.

<sup>267</sup> Miljević, Hintergründe, 20.

<sup>268</sup> Pesić, Krieg, 28.

forderte man von Seiten Serbiens eine Verfassungsreform.<sup>269</sup> Diese hatte Milošević erst dann durchgeführt, als er die Autonomie des Kosovos aufhob. Für den Kosovo selbst war die Verfassung ein großer Schritt in Richtung Selbstbestimmung, denn die Kosovaren hatten nun eine Direktstimme auf der Bundesebene. Dies hatte zur Folge, dass der kosovo-albanische Nationalismus Auftrieb erhielt und die Kosovo-Albaner nach mehr verlangten.<sup>270</sup> Diese kritischen Entwicklungen waren es, die Milošević wieder aufgriff und das Hintergrundwissen zu seiner Rede am Kosovo Polje lieferten.

Neben dem oben erwähnten Vergleich mit Lazar fand Milošević noch einen anderen Weg, um Kontinuität zwischen Gestern und Heute zu schaffen. In seiner Rede bezeichnete er die Vorfahren als Brüder. Mit diesen familiären Anreden konnte er den Gemeinschaftssinn der Nation wecken.<sup>271</sup> Die lang zurückliegende Vergangenheit wurde den gegenwärtigen Serben näher gebracht, wobei man die damaligen Helden bewusst in die „Familie“ der Serben eingliederte. Man förderte jedoch mehr als den Gemeinschaftssinn, indem man die Nation mit der Familie gleichsetzte. Somit soll der Verrat, also die Verweigerung des Kampfes, schwerer gemacht werden, denn, wer nicht kämpfte, ließ seine Familie im Stich. Außerdem sollte jeder einzelne Serbe zur Teilnahme bewegt werden, denn, wer zuließ, dass die Familie in Gefahr gerät, beging großen Verrat.

Auffallend ist, dass sowohl Lazar als auch Milošević das Wort „Brüder“ verwenden.<sup>272</sup> Dies könnte nun als Zufall abgetan werden, dennoch muss gesagt werden, dass in der nationalistischen Demagogie wenig dem Zufall überlassen wird. Vielmehr erscheint es, als wollte Milošević bei der Feier am Kosovo Polje den Vorabend der Schlacht zurückholen. Genau wie Lazar bereitete er die Serben auf eine bevorstehende Schlacht vor und schwor sie auf Mut und Entschlossenheit ein. Beide standen einer Nation gegenüber, die von den Serben zum Erzfeind stilisiert wurde. Den Kampf, den die Serben am Kosovo Polje verloren, nahmen sie nun am selben Ort wieder auf. Um die Kontinuität der Situation zwischen 1389 und 1989 auch den Serben deutlich vor Augen zu führen, inszenierte sich Milošević als der neue Lazar. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ihm und auch vielen Serben die überlieferte Rede

---

<sup>269</sup> Bieber, Nationalismus, 265.

<sup>270</sup> Thanos Veremis, Möglicher Krisenherd Kosovo, in: Klaus Lange, Die Balkankrise: Hintergründe, Verlaufsformen, Perspektiven, München 1995, 87-100, 89.

<sup>271</sup> Kaser – Halpern, Myth, 8.

<sup>272</sup> Judah, Serbs, 29.

Lazars bekannt war, da sich ja der gesamte Mythos großer Popularität in Serbien erfreute.

Mit der Bedrohung von außen tauchten aber immer auch die Feinde in den eigenen Reihen auf. Milošević gelang es, das Motiv des Verrates wieder zu aktivieren.<sup>273</sup> In seiner Rede am Kosovo Polje machte Milošević klar, dass die Verräter keine Unbekannten seien. In seinen Augen gab es jedoch nicht nur einen Verräter, sondern alle Anhänger der Opposition fielen darunter.<sup>274</sup> Erneut wurde der Bogen zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart gespannt. Schon im 14. Jahrhundert mussten die Serben gegen die Verräter in den inneren Reihen kämpfen und auch in der Gegenwart standen sie diesem Problem gegenüber. Die Ausführungen Miloševićs könnten natürlich als eine Art Drohung aufgefasst werden. Das Überlaufen von Vuk Branković zu den Osmanen war der Grund für die Niederlage am Kosovo Polje, so erzählt die Legende. Auch nun war Serbien wieder dieser Gefahr ausgesetzt. Da der Feind aber dieses Mal bekannt war, musste er eliminiert werden, damit Serbien nicht ein weiteres Mal als Verlierer aus dem Kampf hervorging.

Milošević wusste, dass im gegenwärtigen Serbien die Ehre als Lohn für den Kampf keine ausreichende Motivation war, um in den Krieg zu ziehen. Er versprach daher, dass nach dem Niederringen und dem Besiegen des ewigen Feindes wirtschaftlicher, politischer, kultureller und sozialer Wohlstand ins Land einziehen werde.<sup>275</sup> Dazu mussten aber die Sündenböcke, nämlich die Kosovo-Albaner, aus dem Land vertrieben werden.

---

<sup>273</sup> Zirojević, 59.

<sup>274</sup> Bieber, 475.

<sup>275</sup> Kaser - Halpern, Myth, 7.

### 3. Stereotypen

Stereotypen basieren auf dem kollektiven Gedächtnis, denn alle Vorurteile, die über eine bestimmte Nation gebildet werden, beziehen sich immer auf die Erfahrungen, die Generationen vorher gemacht haben. Sie sind niemals neu und werden auch selten verändert. Es sind die Mythen, die die Grundlage für die Stereotypen bilden und wie ein Stachel im Fleisch in der Erinnerung der Nation festsitzen.

#### 3.1. Allgemeine Einführung

Die Vorurteile erfüllen grundsätzlich dieselbe Funktion, wie es auch das Schaffen einer gemeinsamen nationalen Geschichte tut. Sie vermitteln ein Gefühl der Gemeinsamkeit und Integration innerhalb einer Gruppe. Durch Stereotypen werden die Unterschiede zu den anderen aufgezeigt und somit die eigene Nation definiert.<sup>276</sup> Gleichzeitig werden aber auch Fremde als nicht zu der Nation gehörig gekennzeichnet und mit bestimmten Charaktereigenschaften versehen.<sup>277</sup> Diese Eigenschaften, die den Angehörigen anderer Nation zugeschrieben werden, können in weiterer Folge dazu verwendet werden, ein Feindbild zu schaffen. Im Nationalismus werden diese dann dazu eingesetzt, um Hass und Misstrauen zu schüren.<sup>278</sup> Konkret passiert dies dann, wenn gezielt mit den Voreingenommenheiten umgegangen wird, also wenn man einer anderen nationalen Gruppierung schlechte Eigenschaften zuschreibt, um die eigene Nation auf ein Podest zu erheben. Stereotypen finden aber besonders dann Verwendung, wenn man die Unterschiede zu der eigenen Ethnie hervorheben will. Sie dienen vorrangig dazu, sich selbst zu definieren. Die eigene Nation beschreibt sich also im Verhältnis zu anderen Nationen.<sup>279</sup> Die andere Ethnie fungiert als negatives Spiegelbild und stellt alles dar, was die eigene Gruppe nicht ist.

---

<sup>276</sup> Bieber, Nationalismus, 481.

<sup>277</sup> Alfred Ableitinger, Freund, Fremde, Feinde. Nationale Charaktere und Stereotypen, in: Manfred Prisching (Hg.), Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen-Adria Länder, Wien-Köln-Graz 1994, 333-340, 336.

<sup>278</sup> Klaus Roth, „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: Valeria Heuberger – Arnold Suppan- Elisabeth Vyslonzil (Hgg.), Das Bild vom Anderen. Identität, Mentalität, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt am Main, 1998, 21-44, 25.

<sup>279</sup> Ableitinger, Freunde. 336.

Vorurteile haben noch eine weitere Funktion. Sie dienen auch der Identifikation mit einer Gruppe und sorgen für eine kollektive Identität.<sup>280</sup> Einer bestimmten Ethnie anzugehören heißt, dass man sich über die Bedeutung der Stereotypen im Klaren ist. Diese sind nämlich nicht erlernbar, sondern werden über das kulturelle Gedächtnis vermittelt, das bereits im Kindesalter gefestigt wird. Somit trennt man sich dadurch von den Mitgliedern anderer Nationen ab. Die nationalen Stigmatisierungen werden den Kindern bereits im Alter zwischen sechs und acht Jahren eingepflanzt und im Gedächtnis verankert.<sup>281</sup> Stereotypen werden dem Individuum immer wieder ins Bewusstsein gerufen, denn sie werden durch das soziale Umfeld geprägt.<sup>282</sup> Dass diese immer in der Gesellschaft präsent sind, zeigt sich in politischen Diskussionen und Witzen, die auf nationalen Vorurteilen beruhen.<sup>283</sup> Somit bleiben sie im kollektiven Gedächtnis erhalten und werden auf diese Weise an die nächste Generation weitergegeben.

### 3.2. Definition Stereotypen

Die Definition von Stereotypen erscheint auf den ersten Blick klarer als die von Nation oder des Nationalismus. Dennoch sind sie ein komplexes Gebilde, dessen Macht und Wirkung nicht unterschätzt werden darf.

Es sind grundsätzlich Werturteile und Haltungen, die sich jedoch nicht auf eigene Erfahrung stützen.<sup>284</sup> Sie sind also unkritische Verallgemeinerungen.<sup>285</sup> Diese Erfahrungen werden im kollektiven Gedächtnis abgelegt und sind für jeden, der der Nation angehört, abrufbar, sobald ein bestimmtes Schlagwort fällt. Das Nennen bestimmter Stereotypen kann trotz fehlender Selbsterfahrung Angst und Schrecken auslösen.<sup>286</sup> Auf ihre Erwähnung folgt also immer eine emotionale Reaktion, die dazu verleitet, bestimmte Handlungen zu setzen.<sup>287</sup> Stereotypen sind daher eine Art

---

<sup>280</sup> Bieber, Nationalismus, 481.

<sup>281</sup> Ableitinger, Freunde, 337.

<sup>282</sup> Ebenda, 337.

<sup>283</sup> Bieber, Nationalismus, 482.

<sup>284</sup> Adam Schaff, Stereotypen und das menschliche Handeln, Wien 1980, 31.

<sup>285</sup> Roth, Bilder, 22

<sup>286</sup> Schaff, Stereotypen, 31.

<sup>287</sup> Ebenda, 31.

Pseudowissen über eine bestimmte Gruppe.<sup>288</sup> Adam Schaff, dessen Werk eine sehr gute Einführung zu diesem Thema bietet, beschreibt diesen Vorgang als Zwangshandlung, die schwer veränderbar ist.<sup>289</sup> Dies bedeutet, dass das negative Bild immer wieder an die Oberfläche kommt, wenn sich die Nation in einer Zwangslage befindet. Auch historische Ereignisse unterliegen der Stereotypisierung und werden immer wieder in dieser Weise reproduziert.<sup>290</sup> Dabei ist noch anzumerken, dass es in der Welt der Stereotypen keinerlei Ausnahmen gibt.<sup>291</sup> Es ist ein Wissen über die Erwartungen, die man über eine bestimmte Gruppe hat. Dieses Wissen ist nicht notwendigerweise richtig.<sup>292</sup> Diese Gruppenerwartungen werden in weiterer Folge auf jedes Individuum dieser Gemeinschaft umgelegt.

### 3.3. Die Funktion von Stereotypen

Stigmatisierungen werden in der Sozialwissenschaft auch als „Bilder in den Köpfen“ beschrieben, die durch die Erziehung und somit durch das kollektive Gedächtnis vermittelt werden.<sup>293</sup> Bei der Erwähnung bestimmter Stichworte werden im Individuum konkrete Bilder wachgerufen, die durch Gesellschaft und Erziehung vermittelt wurden. Die Konditionierung des Individuums auf die nationstypischen Stereotypen findet innerhalb des Kulturkreises statt.<sup>294</sup> Stereotypen sind jedoch nicht nur Bilder in den Köpfen, sondern sind auch mit Konzepten vergleichbar, die von jedem Individuum gelernt und durch häufige Wiederholungen ins Gedächtnis eingebrannt werden.<sup>295</sup>

Vor diesem Hintergrund wird klar, wie wichtig Stereotypen auf dem Spielfeld der Politik des Nationalismus sind. Sie helfen demjenigen, der sie geschickt einzusetzen vermag, an der Macht zu bleiben. Stereotypen werden jedoch nicht nur

---

<sup>288</sup> Jens Förster, *Kleine Einführung in das Schubladendenken. Vom Nutzen und Nachteil des Vorurteils*, München 2007, 22: Diese Art von Wissen wird vom Autor an der selben Stelle auch als ein „kaltes Wissen“ bezeichnet.

<sup>289</sup> Schaff, *Stereotypen*, 25.

<sup>290</sup> Roth, *Bilder*, 23.

<sup>291</sup> Schaff, *Stereotypen*, 36.

<sup>292</sup> Förster, *Einführung*, 24, Dieses Wissen beinhaltet Erwartungen, Bilder und Assoziationen.

<sup>293</sup> Schaff, *Stereotypen*, 36.

<sup>294</sup> Förster, *Einführung*, 25.

<sup>295</sup> Förster, *Einführung*, 78, geht von der These aus, dass es im Falle von Stereotypen zu einer unbewussten und auch teilweise ungewollten Abspeicherung kommt, die im Gedächtnis verankert werden. Förster führt dazu die Assoziation zwischen „Bombe“ und „Islam“ an. Durch ständige Assoziation dieser zwei Wörter wird die Verbindung auch von Menschen aktiviert, die sich als liberal beschreiben und Gegner der Hetze gegen muslimische Mitbürger sind.

eingesetzt, um an der Macht zu bleiben, sondern auch, um gewisse Vorgehensweisen zu rechtfertigen.<sup>296</sup> Übergriffe auf Minderheiten werden als Schutzmaßnahme für die eigene Nation ausgelegt. Dies ist allerdings nur dann möglich, wenn die Zielgruppe bereits durch Vorurteile dämonisiert wurde und daher als Bedrohung gilt. Dies sorgt in weiterer Folge dafür, dass die Hemmschwelle bei der Bevölkerung sinkt und die Gewaltbereitschaft erhöht wird.

Besonders negative Erlebnisse bedürfen keiner ständigen Wiederholung und prägen sich schneller ins Gedächtnis ein. Durch ihr seltenes Auftreten ist es möglich, sich das Ereignis schneller ins Gedächtnis zu rufen und zu aktivieren. In weiterer Folge kommt es zu der so genannten *Illusorischen Korrelation*.<sup>297</sup> Es besteht außerdem eine Hierarchie: je öfter sie wiederholt und aktiviert werden, umso stärker können sie in der Bevölkerung wüten.<sup>298</sup>

Es gibt bestimmte Situationen, in denen die Bevölkerung besonders offen für die Aufnahme von Stereotypen ist. Günstig dafür sind zum Beispiel Unzufriedenheit, schlechte Wirtschaftslage, Angst, und die damit einhergehende Suche nach Sündenböcken.<sup>299</sup> Dadurch gelingt es der Nation, eine Art Schutzmechanismus aufzubauen und eine Abwehrfunktion in Konfliktsituationen zu schaffen.<sup>300</sup> Es herrscht ein dogmatisches generalisiertes Bild, dass keine anderen Ansichten mehr zulässt. Die Stereotypen werden zu so genannten Self-fulfilling Prophecies, da alle positiven Erfahrungen mit der betroffenen Gruppe ignoriert werden.<sup>301</sup>

### 3.4. Stereotypen und Politik

Besonders in der Politik, und damit auch in der Ideologie des Nationalismus spielen Stereotypen eine wichtige Rolle. Die Vorurteile und die Ideologie gehen eine Symbiose ein. Nicht nur die Stereotypen unterstützen die Gesinnung, sondern auch die Ideologie, und hier ganz besonders der Nationalismus, nährt die Werturteile. Sie

---

<sup>296</sup> Schaff, Stereotypen, 45.

<sup>297</sup> Förster, Einführung, 79f : Eine Illusorische Korrelation kennzeichnet sich dadurch, dass ein Zusammenhang hergestellt wird, der nicht vorhanden ist. Es wird angenommen, dass das, was schneller erinnert wird auch häufiger vorkommt. Diese Ereignisse kommen aber selten vor. Folgendes Beispiel wird dazu angeführt: Muslime (in Deutschland selten) sind eher Terroristen (selten) als Christen (häufig).

<sup>298</sup> Ebenda, 104.

<sup>299</sup> Schaff, Stereotypen, 108.

<sup>300</sup> Ebenda, 99.

<sup>301</sup> Ebenda, 47.

trägt dazu bei, dass diese in die Köpfe der Bevölkerung eindringt und dort fixiert wird.<sup>302</sup>

Für die nationale Einstellung und die dazugehörigen Vorurteile spielt die Sprache eine wichtige Rolle. Es bietet sich dadurch die Möglichkeit der Manipulation der Bevölkerung.<sup>303</sup> Es kommt zu der Verwendung einer stereotypen Ausdrucksweise, die im Nationalismus als Wahrheit angesehene Ereignisse an die Bevölkerung weitergibt.<sup>304</sup> Stereotypen sind also deshalb unersetzlich für die nationalistische Gesinnung, weil damit Massenpropaganda betrieben wird.<sup>305</sup> Die stereotype Sprache trägt aber auch dazu bei, Unterschiede nochmals hervorzuheben. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass sich die nationalistische Sprachpolitik gezielt gegen die ethnischen Minderheiten richtet.<sup>306</sup> Die gängigsten Stereotypen werden stets wiederholt und auch durch die Medien verbreitet.

Mit dem Einsatz von Pauschalurteilen kann aber auch die Absicht der Beseitigung des Anderen transportiert werden.<sup>307</sup> Dies geschieht dann, wenn der Gegner als Gefahr dargestellt wird, die die Nation bedrohen. Ist dieses Bewusstsein erst einmal in der Bevölkerung verankert, so ist die Hemmschwelle zur Vertreibung der anderen Nation deutlich gesenkt. Durch konsequentes Wiederholen der Stereotypen in den Medien und den Ansprachen der Nationalisten kommt es zu einer ständigen Bestätigung der Vorurteile und zu einer festen Verankerung im Bewusstsein der Menschen. Dadurch entsteht in der Bevölkerung das Gefühl, dass sie richtig handelt, wenn sie ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt und gegen den Feind kämpft.<sup>308</sup>

### 3.5. Stereotypisierung der Albaner

Die Stereotypisierung der Albaner lief vor allem über ihre Zugehörigkeit zum Islam und über die Gleichsetzung mit den Osmanen. Dieser Schritt war von großer

---

<sup>302</sup> Ebenda, 99.

<sup>303</sup> Förster, Einführung, 101: Der Autor ist der Meinung, dass man in der Politik die Sache nur „richtig verkaufen“ muss, mit Hilfe von Stereotypen.

<sup>304</sup> Iveković, Autopsie, 58.

<sup>305</sup> Schaff, Stereotypen, 101.

<sup>306</sup> Sabine Riedel, Sprach – und Nationalbewusstsein in den Balkanländer im 19. und 20. Jahrhundert, in: Jürgen Elvert (Hg.), Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, Historische Mitteilungen 16, Stuttgart 1997, 49-57, 49.

<sup>307</sup> Iveković, Autopsie, 58.

<sup>308</sup> Schaff, Stereotypen, 105.



politischer Wichtigkeit, denn damit wurde die Legende vom ewigen Krieg am Kosovo geschaffen.<sup>309</sup>

Der muslimische Glaube vieler Albaner lieferte eine gute Basis für die Stereotypisierung. Tatsächlich war es im Kosovo so, dass sich Anfang der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts die älteren Kosovo-Albaner selbst als Türken bezeichneten. Dabei wurde jedoch die muslimische und nicht die türkische Identität angesprochen.<sup>310</sup> Man erinnerte an die Grausamkeit der türkischen Eroberung, brachte aber auch den modernen islamischen Terrorismus ins Spiel. Immer wieder wurde von der islamischen Kontrolle und der islamischen Bedrohung gewarnt, die gestoppt werden mussten. Es kam sogar zur Sprache, dass es sich dabei um eine türkisch-albanische Zusammenarbeit handle, deren Plan es sei, die Serben zu unterjochen.<sup>311</sup> Das Regime Miloševićs, und später auch die Medien, zeichneten ein Bild des islamischen Terroristen und vermittelten den Eindruck, dass jeder Muslime grundsätzlich zum Fanatismus neigte. Gleichzeitig wurden die Türken ins Spiel gebracht, um zu zeigen, dass diese osmanische Gefahr noch immer drohe. Der Feind arbeitete nun mit den Albanern zusammen, die sich in großer Anzahl im Kosovo befanden. Die Verbindung zum islamischen Terroristen schürte ohne Zweifel die Angst und bereitete die Bevölkerung auf den Einsatz von Gewalt vor. Das typische Kennzeichen der Stereotypen, nämlich ihre Unveränderbarkeit, zeigte sich auch hier ganz deutlich. Dass auch unter den Albanern Katholiken waren, wurde in der serbischen Berichterstattung und der serbischen Führung niemals angesprochen.<sup>312</sup> Dies macht wiederum deutlich, wie sehr Tatsachen, die nicht ins Bild passen, ignoriert werden.

Die Albaner wurden nun der türkischen Grausamkeiten, wie z.B. Ermorden von Christen, beschuldigt, die man in den Schulbüchern nachlesen konnte und die auch in den Volksballaden, in den Novellen und durch die Tradition überliefert wurden und werden.<sup>313</sup> Diese Sichtweise und der Vergleich mit den türkischen Eroberern lieferte die Rechtfertigung für die Säuberungen von Albanern, die im Kosovo durchgeführt wurden.<sup>314</sup> Wieder einmal gelang es, über den Einsatz von Stereotypen die Situation

---

<sup>309</sup> Čolović, Symbolfigur, 307.

<sup>310</sup> Schmitt, Kosovo, 280.

<sup>311</sup> Cohen, Serpent ,4.

<sup>312</sup> Mertus, Kosovo, 34.

<sup>313</sup> Ebenda, 109.

<sup>314</sup> Karl Kaser, Das ethnische „engineering“, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 401-413, 406.

der Serben als die einer bedrängten Nation darzustellen. Wie bereits im 14. Jahrhundert waren sie wieder der islamischen Bedrohung ausgesetzt und wurden ein weiteres Mal von einer Nation, die das Werk der Osmanen fortsetzte, unterjocht. Somit wandelten sich die Serben vom Täter zum Opfer und legitimierten dadurch den Einsatz von Gewalt gegenüber den Albanern. Es entstand der grundsätzliche Tenor, die Serben als Opfer und die Albaner als Täter zu stilisieren.<sup>315</sup> Zusätzlich zur islamischen Bedrohung schürte man die Angst, indem man die Kosovo-Albaner als Tiere, Bestien und Monster bezeichnete.<sup>316</sup> Damit war die serbische Bevölkerung aufgerufen, sich selbst zu verteidigen und das Schicksal in die Hand zu nehmen. Die rassistischen Gleichsetzungen suggerierten außerdem, dass jedes Mittel recht sei, um der Gefahr Herr zu werden. Die Gleichsetzung der Albaner mit Bestien und Monster, sollte zusätzlich die Gewaltbereitschaft der Bevölkerung anheben. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig es für die volksverhetzenden Nationalisten war, mit den Stereotypen richtig umzugehen. Fühlt sich die Nation von einer ethnischen Gruppierung bedroht, die als brutal und kriminell verschrien ist, so wird sie viel eher bereit sein, dagegen in den Kampf zu ziehen. Diese Entmenschlichung war jedoch nicht nur auf die Religion bezogen. Grundsätzlich wurden die Albaner in allen Bereichen als eine Nation dargestellt, die ein geringes Maß an Bildung besitzt. Man beschrieb sie als wild, primitiv und unterentwickelt.<sup>317</sup> Ein typischer Stereotyp war der der unzivilisierten Nation, die sich nicht mit den Vorteilen der serbischen Zivilisation abfinden konnte.<sup>318</sup> Mit der Darstellung als primitive Gruppierung vermittelte man gleichzeitig das Bild der Grausamkeit, denn barbarische Nationen haben keine Gesetze und keine Moral. Somit wurde das Gefühl der Gefahr, das bereits in der Bevölkerung aufgrund der islamischen Bedrohung herrschte, verstärkt. Nun drohte noch zusätzlich die Gefahr einer neuen Unterjochung durch eine islamische Ethnie, gepaart mit der Moral und Grausamkeit einer unmenschlichen Nation. Immer öfter kam es zu Erzählungen über Vertreibung von Kosovo-Serben durch die Albaner, die die Ängste der Serben nicht zur Ruhe kommen ließen.<sup>319</sup> Man berichtete jedoch nicht nur über Vertreibungen von Serben, sondern man beschuldigte Albaner auch,

---

<sup>315</sup> Mertus, Kosovo, 141.

<sup>316</sup> Čolović, Symbolfigur, 308.

<sup>317</sup> Bieber, Nationalismus, 485.

<sup>318</sup> Cohen, Serpent, 4.

<sup>319</sup> Silber, Bruderkrieg, 22.

serbische Friedhöfe zu verwüsten.<sup>320</sup> Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Übergriffe auf serbische Bauern seit den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts zunahmen. Dazu kamen Grabschändungen und ungeklärte Brandfälle in den Fabriken. Die Aggression der Albaner war auf die serbische Siedlungspolitik zurückzuführen, die den Albanern das Land entzog.<sup>321</sup>

Die Schauergeschichten wurden vor allem über die Medien verbreitet, doch auch in einer Rede zeichnete Milošević ein Bild der Albaner als Vergewaltiger, die auch über Kinder herfielen.<sup>322</sup> Das Motiv der Vergewaltigung spielte eine wichtige Rolle in der Stereotypisierung der Albaner. Es stellte sie als unzivilisiert und barbarisch dar, gleichzeitig unterstrich es aber auch die Behauptung, dass die Albaner planten, an den Serben Völkermord zu verüben.<sup>323</sup>

Die Entmenschlichung lieferte aber auch eine Rechtfertigung, um den Kosovo-Albanern die Selbstverwaltung zu verweigern. Das Streben nach Unabhängigkeit tat man damit ab, dass die Albaner als unzivilisierte Gruppe keineswegs in der Lage wären, sich selbst zu verwalten.<sup>324</sup> Obwohl sie als eine niedrige Ethnie beschrieben wurden, charakterisierte man sie als besonders hinterlistig und perfide.<sup>325</sup> Man setzte Gerüchte in Umlauf, dass sie Brunnen vergifteten und Morde verübten.<sup>326</sup> Hier finden sich Parallelen zum Mittelalter, in dem man Juden vorwarf, dasselbe zu tun. Die Serben sahen sich nun einer ständigen Bedrohung ausgesetzt und lebten im Ungewissen, da sie ein Anschlag der Albaner jederzeit treffen könnte. Auf diese Weise wurden sie zum Spielball Miloševićs, der als Retter der Nation auftrat und vorgab, sie vor der albanischen Gefahr zu schützen.

Eines der Stereotypen, die über Albaner kursierten, war das der moralischen Schwäche. Ihnen wurde vorgeworfen, dass sie sich zu schnell den Eroberern angeschlossen hätten.<sup>327</sup> Dies steht ganz im Gegensatz zu den Serben, die ihre Nation immer heldenhaft verteidigten und nie daran dachten, sich dem Gegner kampflos zu unterwerfen.

Auch die Bezeichnung für die albanische Nation im serbischen wurde geändert.

---

<sup>320</sup> Mertus, Kosovo, 21.

<sup>321</sup> Schmitt, Kosovo, 303.

<sup>322</sup> Matthias Rüb, Jugoslawien unter Milošević, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 327-336, 330.

<sup>323</sup> Bieber, Nationalismus, 484.

<sup>324</sup> Chiari – Kesselring, Wegweiser, 124.

<sup>325</sup> Mertus, Kosovo, 146.

<sup>326</sup> Bieber, Nationalismus, 485.

<sup>327</sup> Zdravković, Discours, 101.

Im korrekten serbischen Sprachgebrauch würde die Bezeichnung für die Albaner „Albanici“ lauten, dieser Ausdruck wurde jedoch durch die Worte „Šiptar“ und „Arnauten“ ersetzt.<sup>328</sup> Im Zweiten Jugoslawien wurde der Versuch gestartet, zwischen „Šiptari“, das sich von der albanischen Eigenbezeichnung „Shiqiptari“ ableitet, für die Kosovo-Albaner und „Albanici“ für die Albaner zu unterscheiden. Dieser Vorschlag wurde von der Kosovo-albanischen Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt,<sup>329</sup> da diese Titulierungen von den Albanern als herabwürdigend betrachtet wurden. Dennoch waren sie aber immer wieder in den serbischen Medien in Gebrauch.

Dass die Albaner nicht mit dem richtigen Namen der Nation bezeichnet wurden, ist darauf zurückzuführen, dass sie von den Serben nicht als Nation anerkannt waren. Es herrschte unter den Serben die Meinung vor, dass die Albaner nur Träger von Ersatzidentitäten seien.<sup>330</sup> Daraus lässt sich klar und deutlich schließen, dass für die Serben die albanische Nation nicht existent war. Aus dieser Sichtweise entstand auch der Stereotyp der unzivilisierten Albaner, die zur Selbstverwaltung nicht in der Lage waren.

### **3.7. Die Stereotypen über die Albaner im Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste**

Neben den Printmedien ist das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste ein wichtiges Dokument, das wesentlich zur Stereotypisierung der Kosovo-Albaner beitrug. Es muss allerdings gesagt werden, dass es die Medien waren, die diese Werturteile verbreiteten und im Bewusstsein der Menschen gefestigt hatte. Das Memorandum lieferte jedoch eine wichtige Grundlage für den serbischen Nationalismus. Der Schriftsteller Dobrica Ćosić war einer der bekanntesten Mitwirkenden des Memorandums. Für ihn war die serbische Frage ein Hauptanliegen und er forderte immer wieder die Gleichberechtigung der serbischen Nation. Darüber hinaus war er ein Parteifreund Aleksandar Rankovićs.<sup>331</sup>

---

<sup>328</sup> Malcolm, Kosovo, 29.

<sup>329</sup> Schmitt, Kosovo, 235.

<sup>330</sup> Ćolović, Symbolfigur, 305.

<sup>331</sup> Kellermann, Kosovo, 61.

Das Memorandum wurde 1986 publiziert und vertrat grundsätzlich großserbische Tendenzen.<sup>332</sup> Obwohl es sich auch mit den wirtschaftlichen Problemen des Staates Serbien beschäftigte, ist es im Wesentlichen ein Dokument, das dem Beklagen des Schicksals Serbiens diente.<sup>333</sup> Die Veröffentlichung 1986 in der Zeitung *Večernje Novosti* war jedoch eine unbeabsichtigte und auch nur eine Arbeitsversion, von der sich die Regierung, darunter auch Milošević, anfangs distanzierte.<sup>334</sup> Erst nach und nach wurde deutlich, dass sich Milošević das Memorandum als Vorbild für sein politisches Vorhaben verinnerlichte. Es gilt daher als eine Vorbereitung seiner politischen Ideologie.<sup>335</sup> Man plädierte darin für eine Einschränkung der albanischen Autonomie und eine Umstrukturierung der Bevölkerungsverhältnisse zugunsten der Serben.<sup>336</sup> Die Verfasser des Memorandums verstanden es geschickt, den Mythos des Kosovo-Polje mit der heutigen Situation und den gängigen Stereotypen über die Kosovo-Albaner zu verbinden. Daher ist es wiederum ausschlaggebend, mit den wichtigsten Mythen der Serben vertraut zu sein. Das Dokument beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Mythos der Schlacht am Kosovo Polje und spannte den Bogen von der Niederlage gegen die Osmanen bis zum gegenwärtigen Serbien. Im Text ist zu lesen, dass sich die Serben bereits im 14.Jahrhundert für Europa geopfert hätten, um es gegen die muslimischen und fanatischen Asiaten zu verteidigen.<sup>337</sup> Dies wurde nun wieder mit den gegenwärtigen Gefahren verglichen. Im Memorandum findet sich daher die Genese des Stereotyp des islamischen und fanatischen Albaners. Man bediente sich darin auch des religiösen Vorurteils, der die Nation vor der islamischen Bedrohung warnen soll. Die Gleichsetzung der Albaner mit den Osmanen geht sogar soweit, dass es hieß, die Serben erlebten ein weiteres Mal die schwärzeste Periode der türkischen Herrschaft.<sup>338</sup> Es wurde also kein Unterschied zwischen den Albanern und den Türken gemacht, sondern angenommen, dass die Grausamkeit dieselbe ist. Das

---

<sup>332</sup> Laura Silber, *Bruderkrieg*, 40.

<sup>333</sup> Arnold Suppan, *The Balkans*, [http://www.balkancenter.hu/pdf/suppan\\_tudomanyos.pdf](http://www.balkancenter.hu/pdf/suppan_tudomanyos.pdf), Download vom 22. 2. 2008, 17.

<sup>334</sup> Olivera Milosavljević, *Der Missbrauch der Autorität der Wissenschaft*, in: Thomas Brenner - Nebojša Popov - Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin 1998, 159-182.

<sup>335</sup> Enver Hoxhaj, *Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt*, [http://enverhoxhaj.net/repository/docs/Hoxhaj\\_Memorandum11.pdf](http://enverhoxhaj.net/repository/docs/Hoxhaj_Memorandum11.pdf), 13.12.2007

<sup>336</sup> Kellermann, *Kosovo*, 61: Es wurde unter anderem eine Neuziehung der Grenzen zugunsten der Serben überlegt.

<sup>337</sup> Hoxhaj, *Memorandum*, 9.

<sup>338</sup> Malcolm, *Kosovo*, 340.

Feindbild des Türken aktivierte man daher als Synonym für die Moslems wieder neu.<sup>339</sup> Durch das islamische Glaubensbekenntnis wurden daher die Stereotypen Grausamkeit und Bestialität auch auf die Albaner übertragen.

Die Autoren beschränkten sich nicht nur auf religiöse Vorurteile, sondern sprachen auch andere Stereotypen an, die sich auf ethnische Eigenschaften beziehen und später durch die Medien stets wieder zitiert wurden.

Das Memorandum gibt das Bild des aggressiven Albaners vor.<sup>340</sup> Diese Beschreibung war essentiell für die Opferrolle, der sich die Serben verschrieben. Damit untermauerte man die These, dass die Serben immer nur in einer Verteidigungsposition gewesen seien. Diese notwendige Verteidigung wurde besonders dadurch gefestigt, indem man im Memorandum behauptete, dass die Albaner einen physischen, politischen, juristischen und kulturellen Genozid am serbischen Volk planten.<sup>341</sup> Man entmenslichte die Kosovo-Albaner, indem man ihnen eine Aggressivität vorwarf, die nicht einmal vor dem Völkermord haltmachte. Im Dokument legte man jedoch keinen Wert auf die Beweisführung, und so kam es immer nur zu Anschuldigungen, die im Verbreiten von Stereotypen mündeten. Es kann daher behauptet werden, dass man eine imaginäre Gefahr beschwor, mit deren Hilfe man versuchte, die Massen aufzuhetzen. Gleichzeitig boten diese Anschuldigungen aber eine Rechtfertigung für die Verteidigung gegen diese Gefahr.<sup>342</sup>

Ebenso wie später in den Medien tendierte man dazu, die Fakten zu selektieren und auf die vorherrschenden Vorurteile anzupassen. Somit ist es nicht verwunderlich, dass dieses Dokument als Vorlage für die nationalistische Ideologie von Milošević diente. Es fasste die wichtigsten Stereotypen über die Albaner zusammen und brachte sie mit Hilfe der Mythen in einen gegenwärtigen Kontext. Die Medien trugen diese Stereotypen später durch ständiges Publizieren an die breite Öffentlichkeit heran und sorgten damit dafür, dass sie im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung lebendig blieben.

---

<sup>339</sup> Valeria Heuberger, Bosnien, in: Valeria Heuberger - Arnold Suppan - Elisabeth Vyslonzil, Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt/Main 1998, 181-186, 183.

<sup>340</sup> Malcolm, Kosovo, 339.

<sup>341</sup> Ebenda, 1998, 340.

<sup>342</sup> Iveković, Autopsie, 2001.

### 3.7. Die Rolle der Medien

Für die Bewegung des Nationalismus spielen Medien eine wichtige Rolle. Sie unterstützen die Ideologie durch die Verbreitung von vorgefertigten Meinungen, aber auch durch Berichte, in denen Stereotypen über eine bestimmte Gruppe oder über eine ethnische Minderheit gefestigt werden. Die Medien machen Glauben, dass sie die Stimme des Volkes einfangen und wirken damit für die Bevölkerung überzeugend.<sup>343</sup> Sie besitzen eine große Macht über die Bevölkerung und sind aus diesem Grund unersetzlich für ein Regime. Es ist allgemein bekannt, dass die Informationen, die durch die Medien an die Menschen weitergegeben werden, die öffentliche Meinung formen.<sup>344</sup> Aus dieser Tatsache geht die Schlussfolgerung hervor, dass derjenige, der über die Medien herrscht, auch bestimmt, welche Nachrichten die Bevölkerung erhält. Daher versuchen sich auch politische Führungskräfte, sich der Medien zu bemächtigen und nur bestimmte Teile an Information durch sie verbreiten zu lassen. Die Nachrichten, die publiziert werden, beinhalten gängige Vorurteile, die eine bestimmte Gruppe diskriminieren sollen. Damit werden die Stereotypen im Gedächtnis der Masse verankert und die öffentliche Meinung in die Richtung geformt, in die sie das nationale Regime geformt haben möchte. Die Medien bekommen also die Aufgabe, die nationalistische Ideologie zu verbreiten. Dabei verlieren sie jede Objektivität und bedienen sich Generalisierungen, um die Zielgruppe damit anzugreifen.<sup>345</sup> Die Berichterstattung dient nur mehr dazu, die nationale Identität zu reflektieren und damit zu stärken.<sup>346</sup> Damit bedient man sich auch des kollektiven Gedächtnisses, denn es wird dem Individuum wieder ins Bewusstsein gerufen. Bei diesen Berichterstattungen wird nur selektiertes Material verwendet, das die betroffene Gruppierung in allen möglichen Bereichen und Formen diskriminiert.<sup>347</sup> Charakteristisch für die Berichterstattung durch Medien, die im Dienste des Regimes stehen, ist, dass sie gezielt auf das Manipulieren der öffentlichen Meinung abzielen und daher meistens auf Nichtfakten basieren.<sup>348</sup> Durch das

---

<sup>343</sup> Čolović, Bordell, 12.

<sup>344</sup> Association of Independent Electronic Media, in: Peter Goff (Hg.), *The Kosovo News and Propaganda War*, Wien 1999, 304-344, 304.

<sup>345</sup> Panayote Elias Dimitras - Nafsika Papanikolatos, General Presentations, in: Mariana Lenkova (Hg.), „Hate Speech“ in the Balkans, *The International Helsinki Federation of Human Rights*, Athen 1998, 7-27, 16.

<sup>346</sup> Ebenda, 10.

<sup>347</sup> Ebenda, 10.

<sup>348</sup> Ebenda, 26.

Verbreiten von Unwahrheiten wird die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt. Sie dienen als Katalysator für die Konfliktbeschleunigung, da die Menschen bewusst gegen eine andere Nation oder eine ethnische Minderheit aufgehetzt werden.<sup>349</sup> Als Konsequenz daraus ergibt sich eine erhöhte Gewaltbereitschaft der Menschen, da sie das Gefühl vermittelt bekommen, sich gegen die „Feinde“ verteidigen zu müssen.<sup>350</sup> Daran ist erkennbar, wie wichtig es für ein Regime ist, seine „Wahrheiten“ zu verbreiten. Daher ist der erste Schritt immer, die Medien für die Ziele der Ideologie zu instrumentalisieren.<sup>351</sup> Dadurch bekommen die Nationalisten Zugriff auf die Bevölkerung, die durch die Medien manipuliert wird. Es ist durchaus interessant zu beobachten, welchen Einfluss die Medien auf die öffentliche Meinung und auf die Entwicklung bestimmter Situationen haben.

### **3.7.2. Die Medien und ihre Berichterstattung über den Kosovo**

Auch in Serbien verlief die Entwicklung der Medien in eine fatale Richtung. Bei der Stigmatisierung der Kosovo-Albaner bediente sich die Presse der gängigsten Stereotypen über die Albaner und brachten diese mit den Mythen des serbischen kollektiven Gedächtnisses in Verbindung. In der serbischen Bevölkerung sollte ein Gefühl des Misstrauens geschaffen werden, um einen späteren bewaffneten Konflikt zu legitimieren und ihn in weiterer Folge als eine Verteidigungsmaßnahme darzustellen. Der größte Teil der Medien wurde unter die Kontrolle des Regimes gebracht.

Durch das permante mediale Wiederholen der Stereotypen über separatistische Kosovo-Albaner wurden die Serben in allen Teilen des Staates in Misstrauen und Unsicherheit versetzt.<sup>352</sup> Dies war der erste Streich von Miloševićs und seinen Anhängern, sich die Macht zu sichern. Eine ängstliche Bevölkerung blickte auf zu einem Anführer, der die kritische Situation erkannte und der Nation einen Ausweg aufgezeigt hatte. Durch das Verbreiten von Unsicherheit und Angst gewann er viele

---

<sup>349</sup> Association of Independent Electronic Media, Kosovo, 304.

<sup>350</sup> Dimitras- Papanikolatos, Presentations, 27.

<sup>351</sup> Snezana Milivojević, Die Nationalisierung des täglichen Lebens, in: Thomas Brenner – Nebojša Popov - Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 339-355, 339.

<sup>352</sup> Dimitras - Papanikolatos, Presentations, 16.



Anhänger, da er sich das Image des Beschützers der Serben in der Not verpasste und als „Retter“ verehrt wurde.<sup>353</sup>

Um die Bevölkerung gegen die Kosovo-Albaner aufzuhetzen, wurden Hassreden gegen die albanische Bevölkerung im staatlichen Fernsehen gezeigt.<sup>354</sup> Darin bezeichnete man die Albaner nicht als „Albanici“, sondern als „Shiptari“ und „aggressive Arnauten“.<sup>355</sup> Durch die inkorrekte Bezeichnung sollte den Serben zu verstehen gegeben werden, dass die Albaner keine eigene Nation seien und deshalb kein Recht auf Unabhängigkeit hätten. Die Albaner wurden in den Medien außerdem als eine gewalttätige Ethnie charakterisiert.<sup>356</sup> Darüber hinaus brachte man den abwertenden Begriff „Arnauten“ mit Aggressivität in Verbindung. Die Begriffe vermittelte man der Bevölkerung als untrennbar. Damit setzte sich das stereotype Bild des aggressiven Albaners durch und sorgte für vermehrte Gewaltbereitschaft unter den Serben. Die Gleichsetzung Aggressivität und Albaner ließ einem positiven Bild keinen Platz. Dieses Bild der Kosovo-Albaner zog jedoch noch viel mehr nach sich. Aggressiv bedeutet selten Passivität, man behauptete also, dass die Albaner Übergriffe auf die im Kosovo lebenden Serben durchführten. Somit bekam der Kampf gegen die Albaner erneut die Dimension einer Selbstverteidigung.

Dazu dienten auch Meldungen über eine großalbanische Verschwörung. Es kam in den Medien zu Warnungen, dass die Albaner Pläne für ein Großalbanien hätten.<sup>357</sup> Durch Berichte dieser Art wurde an das Nationalbewusstsein der Serben appelliert. Bereits im Mittelalter lehnte man sich gegen die Türken auf, um die serbische Nation vor der Herrschaft durch fremde Völker zu schützen. Dies war erneut notwendig, da wieder eine Bedrohung durch die Albaner bestand. Außerdem brachten die Medien Gerüchte in Umlauf, die als Fakten verkauft wurden. Es tauchten zum Beispiel Berichte auf, dass die Albaner aus Absicht Stromausfälle provozierten, um zu verhindern, dass die Serben serbische Nachrichten empfangen könnten.<sup>358</sup>

Die These, dass die Albaner im Kosovo die Macht ergreifen und ein Großalbanien errichten wollen, unterstrich man in den Medien durch den Stereotyp

---

<sup>353</sup> Schmitt, Kosovo, 306.

<sup>354</sup> Association of Independent Electronic Media, Kosovo, 309.

<sup>355</sup> Marina Lenkova, Summaries of National Reports, in: Mariana Lenkova (Hg.), „Hate Speech“ in the Balkans, The International Helsinki Federation of Human Rights, Athen 1998, 29-108, 13.

<sup>356</sup> Peter Goff, Introduction, in: Peter Goff (Hg.), The Kosovo News and Propaganda War, Wien 1999, 13-34, 13

<sup>357</sup> Lenkova, Summaries, 81.

<sup>358</sup> Bieber, Nationalismus, 273.

des kinderreichen Albaners. In Zeitungen und Fernsehen sprach man von einer „demographischen Bombe“, die diesen als versteckte Waffe diente.<sup>359</sup> Dieses Vorurteil ging einher mit dem der verschlagenen, hinterlistigen Albaner. Sie versuchten nicht nur mit offener Gewalt die Herrschaft an sich zu reißen, sondern auch hinterrücks, indem sie ihre Mehrheit im Kosovo durch große Nachkommenschaft noch ausbauten. Der Grund für die hohe Geburtenrate der Albaner und der vergleichsweise niedrigen der Serben lässt sich auf zwei Dinge zurückführen. Während die Albaner aus religiösen Gründen jede Form der Verhütung ablehnten, gab es unter den Serben in den Neuzeigern des vorigen Jahrhunderts die höchste Abtreibungsrate in Europa.<sup>360</sup>

Die Stereotypen bezogen sich jedoch nicht nur auf ethnische negative Eigenschaften, die man den Kosovo-Albanern zuschrieb. Man bediente sich in diesem Fall auch der Religion, um das Feindbild in der Bevölkerung zu festigen. Hier findet sich der Punkt, an dem es zu einem Zusammenspiel zwischen Mythen und Stereotypen kommt, das das sogenannte Serbien-Syndrom ausmacht.<sup>361</sup> Das Feindbild der islamischen Bedrohung hatte in Serbien große Wirkung, denn es erinnerte ständig an die türkische Herrschaft, die im kollektiven Gedächtnis der Serben präsent ist. Somit war es möglich, einen großen Teil der Bevölkerung zu erreichen und zu manipulieren. Im Falle Kosovo hatte die Erwähnung des Islams zwei Bedeutungen. Es signalisierte Gefahr, indem es an die Türken erinnerte. In ihnen wird das Stereotyp des grausamen Türken wieder lebendig. Das Wort Islam kann aber auch unabhängig vom serbischen Kontext Angst und Schrecken auslösen. Besonders in der modernen Welt passiert es immer öfter, dass Islam im Zusammenhang mit Terrorismus auftaucht. Somit wurde die Bevölkerung in Serbien doppelt verängstigt. Einmal durch die eigentliche Bedeutung und ein zweites Mal durch die Kontextualisierung, die das Wort in Serbien erfuhr. Immer wieder kam es in den Medien zu Berichten über die „Jihadisten“, die serbische Dörfer niederbrannten.<sup>362</sup> Dies erinnert stark an die Erzählungen über osmanische Heerscharen, die über Europa herfielen. Obwohl die muslimischen Albaner kaum dem Fundamentalismus zugänglich waren, gab es immer wieder Versuche, die Religion für die politische Zwecke einzusetzen, was in weiterer

---

<sup>359</sup> Lenkova, Summaries, 82.

<sup>360</sup> Kellermann, Kosovo, 58.

<sup>361</sup> Immanuel Geiss zitiert nach Kellermann, Kosovo, 60, definiert das Serbien-Syndrom als einen Märtyrer- und Genozidkomplex.

<sup>362</sup> Lenkova, Summaries, 98.

Folge zum Misstrauen der Serben führte. Dieser Argwohn war teilweise nicht unberechtigt. In Ägypten wurde eine Ausgabe des Korans in albanischer Sprache gedruckt. Darin hieß es, dass Albanien der Kopf des islamischen Dreiecks in Europa sein müsse, dessen Flanken von Bosnien und Kosovo gebildet werden. Darüber hinaus wurde 2003 der Generalsekretär der muslimischen Gemeinschaft Albaniens von jungen saudischen Moslems getötet. Man nimmt an, dass im Hintergrund rivalisierende muslimische Gruppen am Werk seien.<sup>363</sup> Obwohl der Islam im Kosovo kaum politische Bedeutung hat, unternahmen doch einige islamische Staaten Anstrengungen dort Fuß zu fassen. Die Türkei versuchte, über die Anknüpfung an das osmanische Erbe im Kosovo Einfluss zu gewinnen, während z.B. Saudi-Arabien Versuche unternahm, die Bevölkerung mit der Errichtung neuer Moscheen für sich zu gewinnen. Die kosovo-albanische Elite und ist jedoch bemüht, jede Art der Orientalisierung zu unterbinden.<sup>364</sup>

Trotzdem ist es kaum verwunderlich, dass die Medien diese Art der Stereotypisierung aufgriffen. Es gab Berichte über die Kosovo-Albaner, wonach diese eine Brutstätte für den Fundamentalismus bilden und einen heiligen Krieg gegen die Orthodoxie planen würden.<sup>365</sup> Die Serben sahen sich in eine Verteidigungsposition gedrängt. Durch permanente Selbstdefinition schuf man eine mediale Wirklichkeit, die keineswegs den Tatsachen entsprach.<sup>366</sup> Mit Hilfe der Medien wurde Kriegspropaganda betrieben.

### **3.7.3. Die Umsetzung der Stereotypen in den Medien**

Stereotypen wurden in den Medien wiedergegeben und ohne Unterlass wiederholt. Verbrechen gegen die Serben im Kosovo landeten stets auf den Titelseiten der großen Zeitungen.<sup>367</sup> Damit unterstrich man nochmals die Gefahr, in der sich die Serben befanden. Die wichtigsten Medien, die die Werturteile über die Kosovo-Albaner verbreiteten und permanent unterstrichen, waren die Tageszeitung

---

<sup>363</sup> Peter Schubert, Albanische Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen nationaler Eigenstaatlichkeit und europäischer Integration, <http://www.vip-ev.de/text28.htm>, Download vom 22.1.08

<sup>364</sup> Schmitt, Kosovo, 362.

<sup>365</sup> Malcolm, Kosovo, 351.

<sup>366</sup> Dunja Melčić, Zwischen Pluralismus und Denkdiktat. Die Medienlandschaft, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 312-324, 317.

<sup>367</sup> Hamid Latifi, Alliance of Kosova Journalists, in: Peter Goff (Hg.), The Kosovo News and Propaganda War, Wien 1999, 352-354, 352

*Politika* aber auch das Fernsehen.<sup>368</sup> Besonders bei letzterem spielte die Macht der Bilder eine gewaltige Rolle, da die Stereotypen dadurch visualisiert wurden. Zusätzlich wiederholte man immer und immer wieder die Reden Miloševićs im staatlichen Fernsehen.

Man bezog sich auch oft auf die serbische Folklore, die eng mit dem Mythen verknüpft ist. Damit gelang es, das alte Bild von Gut und Böse wiederzuerwecken und den Gegner mit abwertenden Eigenschaften zu kennzeichnen, den sie als Unmensch und Missgeburt darstellten.<sup>369</sup>

### **Die Berichterstattung über den Fall Martinović**

Am 1. Mai 1985 wurde der 56-jährige Bauer Đjordje Martinović laut eigenen Angaben auf seinem Feld von zwei Albanern überfallen, die ihn fesselten, misshandelten und eine Flasche in sein Rektum trieben. Später stellte sich heraus, dass der homosexuelle Martinović sich die Verletzungen selbst zugefügt hatte.<sup>370</sup> Trotz dieser Feststellung wurden, ohne zu zögern, die Albaner dafür verantwortlich gemacht.<sup>371</sup> Ein Sturm der Entrüstung brach in Serbien aus und man begann sich über die wachsende Bedrohung durch die Albaner zu sorgen. In den Medien verglich man das Ereignis mit den Grausamkeiten der Türken. Man erinnerte sich an die Pfählungen, die unter osmanischer Herrschaft als Strafe gegen Christen angewandt wurde. Dieser Aspekt ist in der serbischen Gesellschaft zentral. Mit der „Pfählung“ Martinovićs wurde diese Angst wieder an die Oberfläche gespült.<sup>372</sup> Mit diesem Synonym war es somit ein Leichtes, die Serben in Angst zu versetzen, war doch die Erinnerung an die Unterjochung durch die brutalen Türken im kollektiven Gedächtnis lebendig gehalten worden.

Man blieb jedoch in den Medien nicht beim Vergleich mit den Osmanen. Es wurde das Stereotyp des terroristischen Albaners aufgegriffen und verbreitet. Daher kam es zu Berichterstattungen, die über ein Verbrechen berichteten, das von Šiptar-Terroristen begangen wurde.<sup>373</sup> Somit kamen gleich zwei Stereotypen ins Spiel. Die Kosovo-Albaner wurden als Terroristen abgestempelt und gleichzeitig durch die

---

<sup>368</sup> Melčić, *Pluralismus*, 316.

<sup>369</sup> Čolović, *Bordell*, 25.

<sup>370</sup> Mertus, *Kosovo*, 100.

<sup>371</sup> Ebenda, 100.

<sup>372</sup> Schmitt, *Kosovo*, 303.

<sup>373</sup> Ebenda, 111.

Verwendung des Begriffes „Šiptar“ als eine primitive Ethnie gekennzeichnet. Sofort verwendete man diesen Vorfall dazu, die Kosovo-Albaner als eine blutrünstige, grausame und barbarische Nation zu charakterisieren.<sup>374</sup> Diese Art der Berichterstattung erhöhte in jedem Fall die Bereitschaft der Serben, sich vor der Gefahr der Albaner zu schützen. Jede Maßnahme, die nun gegen die Kosovo-Albaner unternommen wurde, lief unter dem Deckmantel der Verteidigung der serbischen Nation. Mit Hilfe der Medien gelang es Milošević, die Bevölkerung von der Bedrohung durch die Albaner zu überzeugen. Dadurch wurde er einmal mehr von den Serben als deren Beschützer gesehen. Bei diesem Fall wird auch zum ersten Mal deutlich, wie wichtig das Zusammenspiel zwischen den Mythen, dem kollektiven Gedächtnis und Stereotypen für den Nationalismus ist. Nur jemand, der sich der Mythen und des kollektiven Gedächtnisses einer Nation bewusst ist, ist auch empfänglich für die dazugehörigen Stereotypen und somit auch für den Nationalismus. Die Medien werden Mittel zum Zweck, um die Bevölkerung dementsprechend zu manipulieren und um die Stereotypen zu bestätigen.

### **Das Paraćin- Massaker und die Berichterstattung der Medien**

Am 3. September 1987 erschoss der albanische Soldat Aziz Kelmendi vier Soldaten und verwundete fünf weitere schwer. Danach beging der junge Albaner Selbstmord. Acht andere Soldaten, darunter sechs Albaner, ein Muslime und ein Roma wurden beschuldigt, Kelmendi dabei geholfen zu haben. Wie sich später herausstellte, war der neunzehnjährige Soldat psychisch labil. Von einem gezielten Anschlag gegen die serbische Nation kann daher nicht ausgegangen werden.<sup>375</sup>

Dieses medizinische Gutachten wurde in den serbischen Medien jedoch nicht anerkannt, geschweige denn erwähnt. Man sah in diesem Attentat einen Anschlag auf Serbien und die serbische Nation. In der Presse ging man wiederum dazu über, vor der Bedrohung durch die Albaner zu warnen. Es geisterten nun Berichte durch die Zeitungen, die von einem Anschlag auf das gesamte Land warnten.<sup>376</sup> Darüber hinaus konzentrierte man sich nicht nur auf die Berichterstattung über den Vorfall, sondern man weitete diese noch aus. Nach den Meldungen kam es zu einer nationalistischen

---

<sup>374</sup> Ebenda, 112.

<sup>375</sup> Mertus, Kosovo, 145.

<sup>376</sup> Ebenda, 145.

Welle in Serbien, die sich durch das Zerstören von albanischen Geschäften zeigte, das vom Singen von serbisch-nationalistischen Liedern begleitet wurde.<sup>377</sup>

Die Gewalt schürten die Medien auch noch dadurch, dass man das gesamte Heimatdorf des Soldaten verurteilte. In der *Politika* wurde über Albaner in traditioneller Kleidung berichtet, die dort Flugblätter verteilen würden. Somit wurde die gesamte albanische Kultur dem Stereotyp des kämpferischen Albaners unterworfen. Man zeigte deutlich, dass es keinen Unterschied zwischen dem traditionsbewussten Albaner und dem terroristischen Albaner gab. Der Bevölkerung wurde somit vermittelt, dass in jedem Albaner ein Terrorist schlummert, der jederzeit an die Oberfläche geraten kann.<sup>378</sup> Die Berichterstattung über diesen Vorfall spiegelte alle gängigen Stereotypen über Albaner wider und brachte diese mit der allgemeinen Angst vor dem Islam in Verbindung.

#### 3.7.4. Die Mediensprache im Bezug auf die Stereotypen

Die Medien trugen mit ihrer Sprache sehr viel zur Verbreitung der Stereotypen über die Kosovo-Albaner bei. In der Tageszeitung *Politika* wurden die Albaner mit den Eigenschaften bestialisch, monströs und ungeheuerlich beschrieben.<sup>379</sup> Mit diesen Attributen wurde versucht, den Albanern menschliche Züge zu nehmen.

Nicht nur die *Politika* kämpfte mit der unfairen Waffe der Stereotypen, auch in der Zeitung *Druga* fanden sich die typischen Vorurteile über die Kosovo-Albaner wieder. So titelte die Zeitung einen ihrer Artikel, der 1988 erschien, folgendermaßen: „*Sie brennen, vergewaltigen, prügeln, steinigen, reißen nieder, zerschlagen, schänden. Wüten der albanischen Nationalisten gegen alles was serbisch ist.*“<sup>380</sup> Es wurde wieder ein Bild der Albaner gezeichnet, das sie als unzivilisierte Verbrecher zeigte, die ihre kriminelle Energie nicht unter Kontrolle haben und daher Verbrechen jeder Art begehen. Mit der Aussage, dass alles Serbische vernichtet werden sollte, fand sich wieder ein Hinweis auf den angeblichen Genozid, der an den Serben verübt

---

<sup>377</sup> Mertus, Kosovo, 146.

<sup>378</sup> Ebenda, 147.

<sup>379</sup> Marina Blagojević, Der Exodus aus dem Kosovo. Ein serbisches Trauma im Propagandakrieg, in: Thomas Brenner - Nebojša Popov - Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 75-91, 76.

<sup>380</sup> Aleksandar Nenadović, Die *Politika* im Sturm des Nationalismus, in: Thomas Brenner- Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 279-298, 294.

werden sollte. Der Bevölkerung wurde eingebläut, dass man als Serbe im Kosovo nicht mehr sicher sei. Interessant ist auch, dass man diesen Artikel zwei Jahre nach dem Erscheinen des Memorandums publizierte. Der Bericht mit dieser Betitelung schien die dessen Analyse nochmals zu unterstreichen. Daran kann auch beobachtet werden, wie die Medien immer mehr im Dienst des Regimes schrieb und ihre Aufgabe als Medium zur Nationsverhetzung erfüllte.

Die Presse schaffte es, Stereotypen über die Kosovo-Albaner mit den existierenden Mythen zu verknüpfen. Besonders deutlich wird dies in der Berichterstattung über die Sechshundertjahrfeier der Schlacht am Amselfeld 1989. Die gesamte Botschaft wurde über das Wissen über den Mythos vom Kosovo Polje vermittelt. Die *Politika* schrieb, dass das serbische Volk seine Helden feiert, sich aber gleichzeitig seiner Verräter bewusst ist. Außerdem „zitierte“ sie Lazar, indem sie einem Titel mit seinem angeblichen Ausspruch *„Besser ist es ehrenhaft zu sterben, als unehrenhaft zu leben“* gab.<sup>381</sup> Diese Schlagzeile ist aussagekräftig und hatte ohne Zweifel großes Potential, die serbische Bevölkerung zu beeinflussen. Einerseits ist das Wort Helden zweideutig auszulegen. Es wurden die Helden Miloš Obilić und Fürst Lazar gefeiert, aber es konnte gleichzeitig auch Slobodan Milošević damit gemeint sein. Er galt als derjenige, der die serbische Nation vor den tyrannischen muslimischen Albanern schützte und damit zum Held wurde. Andererseits bediente man sich der Mythen, indem man das bekannte Zitat Lazars verwendete. Diese Betitelung war ohne Zweifel eine versteckte Aufforderung, den Kampf gegen die albanische Bedrohung aufzunehmen. Mit dem Ausspruch Lazars aktivierte man das stereotype Bild des grausamen, blutrünstigen Osmanen und übertrug es auf die Kosovo-Albaner. Es kam zu einem fatalen Zusammenspiel von Mythen, Stereotypen und dem kollektiven Gedächtnis, das ein weiterer Schritt Serbiens in den Krieg war. Die Mediensprache selbst basierte auf der Vermittlung von Stereotypen. Dies musste nicht immer direkt geschehen, sondern konnte auch für Angehörige der serbischen Nation durch die Verwendung von Mythen und Schlagwörtern zwischen den Zeilen herausgelesen werden. Die Sprache wurde gezielt demagogisch und irrational eingesetzt.<sup>382</sup> Für den bereits manipulierten Leser waren sie aber nur ein weiterer Beweis dafür, dass die Albaner ein unzivilisiertes Volk sind, das nicht anders konnte, als die Serben zu quälen. Die Medien arbeiteten aber auch mit grundlosen

---

<sup>381</sup> Zirojević, Amselfeld, 60.

<sup>382</sup> Blagojević, Exodus, 75.

Anschuldigungen und Behauptungen, die die Botschaft vermittelten, dass das Zusammenleben mit den Albanern unmöglich sei und diese daher abwandern müssten.<sup>383</sup> Da die Albaner aber nicht freiwillig weggingen, griff man häufig zur Gewalt, um die kriminelle und grausame Gruppe aus der Mitte der Serben zu entfernen.

Beim Blick auf die Medienlandschaft sieht man deutlich, wie sehr diese im Dienst des Milošević-Regimes stand und die politisch-nationale Richtung vertrat.<sup>384</sup> Sie trug zweifellos dazu bei, die Nation auf den Konflikt einzuschwören, indem sie das kollektive Gedächtnis und die Mythen mit Hilfe der Stereotypen ansprach. Niemand will sich von einem anderen Volk beherrschen lassen, besonders dann nicht, wenn es als unmenschlich und blutgierig gilt. Das Bild der bestialischen Albaner wurde deswegen geschaffen, um die Serben dazu zu bewegen, ihr Schicksal in die Hand zu nehmen und die Nation zu verteidigen, so wie es schon damals unter Fürst Lazar geschah. Wieder einmal schloss sich der Kreis zwischen Mythen, kollektivem Gedächtnis und Stereotypen. Die Ideologie des Nationalismus konnte nicht ohne diese drei Elemente, die so stark ineinander verwoben sind, funktionieren.

---

<sup>383</sup> Ebenda, 76.

<sup>384</sup> Nenadović, Politika, 294.



## Conclusio

Am Beispiel des Konfliktes im Kosovo sollte gezeigt werden, welche verschiedene Aspekte der Nationalismus mit sich bringen kann. Durch nationalistische Ideologen können Ethnien gegeneinander aufgehetzt und ein geschichtlicher Hass beschworen werden, der nie existiert hat. Es sollte auch deutlich gemacht werden, dass weder Samuel Huntington mit seiner Theorie des „uralten Hasses“ entlang der „Faultlines“ die Geschehnisse erklären kann<sup>385</sup>, noch, dass der Obrigkeit die alleinige Schuld gegeben werden kann, so wie Michael Ignatieff die Konflikteskalation erklärt.<sup>386</sup>

Dem Krieg zugrunde liegt ein Ultrationalismus, dessen zerstörerische Gewalt auf mehreren Säulen basiert, die diese Ideologie stützen. Die Wurzel dieser Strömung bildet der Nationsgedanke. Die *Nation* ist die erste Säule und Bedingung dafür, dass sich der Nationalismus entwickeln kann. Eine Nation kann allerdings nur entstehen, wenn sich eine Gemeinschaft ihrer Gemeinsamkeiten bewusst ist. Diese werden jedoch sehr subjektiv definiert und basieren hauptsächlich auf Sprache, Religion, Tradition und Kultur. Um Mitglied einer Gemeinschaft zu werden, ist es notwendig, die Kriterien, die variabel sind, zu erfüllen. Ist dies nicht der Fall, so ist es in den extremsten Fällen nicht möglich, dazu zu gehören.

Um eine solche Nation entstehen zu lassen, bedarf es außerdem einer gemeinsamen Geschichte. Dies führt bereits zur zweiten Säule des Nationalismus, den *Mythen*. *Mythen* erzählen vom Ursprung und definieren daher auch, woher die Nation kommt und welche Gebietsansprüche sie stellen darf. Dass sich Gebietsansprüche überschneiden, zeigt das Beispiel Kosovo sehr gut. Dieser wird sowohl von den Albanern als auch von den Serben beansprucht. In den Mythen liegt aber auch der Ursprung für das Feindbild einer Nation. Den Feind zu bekämpfen kann im Nationalismus bis zum Äußersten getrieben werden. Er muss vernichtet werden, bevor er die eigene Nation zugrunde richtet. Daher wird dem Kampf gegen den Gegner auch der Einzelne geopfert. Es wird von jedem Mitglied der Nation verlangt, sich vollständig für das Fortbestehen der Nation einzusetzen. Im serbischen Nationalismus wurde dieses Feindbild zu einem Grund umfunktioniert, um die Albaner aus dem Kosovo zu vertreiben. Dieses musste allerdings noch zusätzlich

---

<sup>385</sup> Huntington, Clash, 1996.

<sup>386</sup> Ignatieff, Warrior's, 1998.

gestärkt werden, was mit Hilfe der dritten Säule des Nationalismus passiert, den *Stereotypen*.

*Stereotypen* machen es möglich, die Ängste einer Bevölkerung noch zu stärken. Sie wirken durch die ständige Wiederholung, denn dadurch verankern sich die Attribute, die man einer bestimmten Ethnie zuschreibt, immer fester in den Köpfen der Menschen. Darum ist es möglich, dass die Argumente der Nationalisten auf fruchtbaren Boden fallen können. Die Medien verbreiten diese „Thesen“ und liefern dazu auch nationalistische Lösungsansätze. Dadurch wird den Menschen immer wieder vor Augen geführt, dass es nur eine Möglichkeit gibt, der Gefahr, die von der feindlichen Nation ausgeht, Herr zu werden. Verbreitung finden sie zumeist durch die Medien, aber auch bereits Kinder werden von der Gesellschaft dementsprechend konditioniert. Stereotypen sind keiner Nation fremd. Meist werden sie unbewusst verwendet und weitergegeben. Am deutlichsten wird dies in den Medien. Meist wird bei Verbrechen besonders hervorgehoben, dass es von einem Asylanten oder Ausländer begangen wurde. Stereotypen sind in uns allen tief verwurzelt, denn sie werden uns bereits durch die Familie weitergegeben. Dass sie in uns allen vorhanden sind, heißt nicht, dass sie harmlos sind. Dennoch sind sie nicht gefährlich, solange sie nicht bewusst eingesetzt werden, wie es z.B. im Kosovo der Fall war. Durch eine explosive Kombination mit dem Gründungsmythos Serbiens und einem nationalistischen Programm brach der Konflikt im Kosovo schließlich aus und ist auch heute noch nicht vollständig beendet. Dies ist auf eine nationalistische Überladung der Menschen zurückzuführen. Nachdem sie jahrelang mit dieser Ideologie konfrontiert wurden, wird es schwer sein, all die Vorurteile zu vergessen und zu einer rationalen Denkweise zurückzukehren. Auch die verübten Gräueltaten haben dazu beigetragen, dass es sehr lange dauern wird, der anderen Konfliktpartei wieder zu vertrauen. Auch in Zukunft wird das Zusammenleben am Balkan Konfliktpotential in sich bergen. Genauso wie die Verbrechen der Osmanen von Generation zu Generation weitergegeben werden, so wird es auch mit den Schandtaten der Serben und Albaner passieren. Solange die Lunte jedoch nicht gezündet wird, scheint ein erneut friedliches Zusammenleben möglich. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Nationalismus, einmal mit Hilfe der Mythen und Stereotypen entfacht, fast unmöglich aus den Köpfen der Bevölkerung zu verbannen ist.

Man darf aber nicht außer Acht lassen, dass „zum Streiten immer zwei gehören“ So auch im Kosovo: Dort kam es zu einer abwechselnden Unterdrückung von Serben und Kosovo-Albanern. Auf diese Diskriminierungen folgten Racheakte von beiden Seiten, die dazu beitrugen, dass sich die Spirale der Gewalt immer schneller drehte. Diese Tatsache wird aber in der Literatur größtenteils vernachlässigt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass Jens Oliver Schmitt als nahezu Einziger in der deutsch- und englischsprachigen Literatur versucht, ein ausgewogenes Bild zu zeichnen.<sup>387</sup>

In dieser Diplomarbeit ging es hauptsächlich darum, den serbischen Nationalismus und das Zusammenspiel mit dem Mythen und Stereotypen zu analysieren. Da dargestellt werden sollte, wie sich dieser im „Alltag“ auswirkte, wurden vermehrt serbische Aggressionen dargestellt. Dies soll jedoch keine Wertung darstellen, sondern ergab sich aus der Literaturlage sowie aus der notwendigen Einschränkung des Themas.

Fakt ist, dass es einer Aufarbeitung der Geschehnisse im Kosovo bedarf, wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde; auch zu dieser Erkenntnis sollte die Arbeit beitragen. Obwohl sehr viel Literatur zu diesem Thema erschien, wird noch sehr viel Forschung notwendig sein, um die Geschehnisse aus albanischer Sicht darzustellen. Für weitere wissenschaftliche Publikationen zu diesem Thema ist es essentiell, dass diese ein objektives Bild zum Ziel haben und nicht die Schwarz-Weißmalerei fortsetzen. Dies stellt eine Anregung zu weiteren Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet dar. Wünschenswert wäre ein Vergleich der albanischen und serbischen Publikationen zu diesem Thema, um einen Gesamteindruck zu gewinnen.

Es ist fraglich, in wie weit die Unabhängigkeit des Kosovos dazu beitragen kann, dass der Konflikt von albanischer Seite kritisch aufgearbeitet wird. Die realistische Gefahr, dass sich der Graben zwischen den beiden Nationen weiter vertieft, lässt eher befürchten, dass die geschichtliche Aufarbeitung und die nationale Historiographie populistische Züge annehmen werden.

Diese Diplomarbeit sollte außerdem dazu beitragen, die These Huntingtons vom „alten Hasses“ als zu oberflächlich zu entlarven. Darüber hinaus sollte aber auch gezeigt werden, dass Igantieffs Hypothese ebenso unzulänglich ist, da die Vergangenheit nicht vollständig ignoriert werden kann. Die Ursache für den Konflikt

---

<sup>387</sup> Schmitt, Kosovo, 2008.

ist ein Zusammenspiel der beiden Annahmen. Spannungen zwischen Nationen gab und wird es auch immer wieder geben, dennoch ist dies kein Grund dafür, dass sich diese zwei Gruppen immer wieder bekriegen werden. Im Bezug auf den Kosovo wäre es daher angebracht, von einem „geschürten Hass“ zu sprechen. Der „ewige Feind“ wurde von den serbischen Nationalisten geschaffen und bestand nicht schon seit dem Mittelalter. Im Kosovo wurde auf beiden Seiten mit den Gefühlen der Menschen gespielt. Sie wurden durch falsche Meldungen, alten Mythen und Stereotypen in Angst und Schrecken versetzt und klammerten sich daher an ihre Führer. Auf Seiten der Serben war dies Slobodan Milošević, auf kosovo-albanischer Seite im späteren Kriegsverlauf die UÇK.

Bei den Serben nutze Milošević die Angst und Orientierungslosigkeit der Serben aus und versetzte sie in einen Zustand einer ständigen Bedrohung. Sind die Menschen verängstigt, so sind sie auch manipulierbar. Es ist beinahe Ironie, dass der Mann, dessen Name „Freiheit“ bedeutet, den Serben Krieg und Leid brachte.

# Literaturliste

Alfred Ableitinger, Freund, Fremde, Feinde. Nationale Charaktere und Stereotypen, in: Manfred Prisching (Hg.), Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen-Adria Länder, Wien-Köln- Graz 1994, 333-340.

Peter Alter, Nationalismus, Frankfurt am Main 1985.

Peter Alter, Einleitung, in: Peter Alter (Hg.), Nationalismus. Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens, München 1994, 15-35.

Association of Independent Electronic Media, in: Peter Goff (Hg.), The Kosovo News and Propaganda War, Wien 1999, 304-344.

Bekim Baliqi, Zur Frage der nationalen Identität am Beispiel des Kosovos, phil. Dipl. Arbeit Wien 2005.

Wolf Dietrich Behschnitt, Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830-1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie, Dissertation der Universität Köln 1976.

Florian Bieber, Serbischer Nationalismus vom Tod Titos zum Sturz Miloševićs, phil. Dissertation der Universität Wien 2001.

Marina Blagojević, Der Exodus aus dem Kosovo. Ein serbisches Trauma im Propagandakrieg, in: Thomas Brenner- Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 75-91.

Peter Boerner, Introduction, in: Peter Boerner (Hg.), Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue, Baden-Baden 1986, 7-30.

Ulf Brunnbauer, Einleitung in: Ulf Brunnbauer, Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa, Frankfurt am Main 2002, 13-18.

Bernhard Chiari– Agilolf Kesselring, Wegweiser zur Geschichte Kosovo, Paderborn – München- Wien- Zürich 2006.

Lenard J. Cohen, Serpent in the Bosom. The Rise and Fall of Slobodan Milošević, Oxford 2001.

Ivan Čolović, Bordell der Krieger. Folklore, Politik und Krieg, Osnabrück 2004.

Ivan Čolović, Symbolfiguren des Krieges. Zur politischen Folklore der Serben, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 304-311  
Moritz Csaky, Gedächtnis, Erinnerung und die Konstruktion von Identitäten. Das Beispiel Zentraleuropa in: Catherine Bosshart-Pfluger- Joseph Jung- Franziska Metzger (Hgg.), Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten, Frauenfeld 2002, 25-50.

Helge Duda, Nationalismus – Nationalität – Nation: Der Fall Albanien. Unter Berücksichtigung des Kosovos, München 1991.

Panayote Elias Dimitras – Nafsika Papanikolatos, General Presentations, in: Mariana Lenkova (Hg.), „Hate Speech“ in the Balkans, The International Helsinki Federation of Human Rights, Athen 1998, 7-27.

Jens Förster, Kleine Einführung in das Schubladendenken. Vom Nutzen und Nachteil des Vorurteils, München 2007.

Peter Goff, Introduction, in: Peter Goff (Hg.), The Kosovo News and Propaganda War, Wien 1999, 13-34.

Raymond Grew, The Construction of National Identity, in: Peter Boerner (Hg.), Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue, Baden-Baden 1986, 31-43.

Valeria Heuberger, Bosnien: Valeria Heuberger – Arnold Suppan – Elisabeth Vyslonzil, Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt/Main 1998, 181-186.

Miroslav Hroch, Social Preconditions of National Revival in Europe. A Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the Smaller European Nations, Cambridge 1985.

Eric Hobsbawm, Introduction: Invention of Tradition in: Eric Hobsbawm – Terence Ranger (Hgg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983, 1-14.

Eric J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt a. M. – New York 1991,

Samuel P. Huntington, The Clash of Civilisations and the Remaking of World Order, New York 1996.

Michael Ignatieff, The Warrior's Honour – Ethnic War and Modern Conscience: The Narcissism of the Minor, Difference, New York 1998.

Rada Iveković, Autopsie des Balkans. Ein psychopolitisches Essay, Graz- Wien 2001.

Charles Jelavich, The Balkans, Englewood Cliffs NJ, 1965.

Tim Judah, The Serbs. History, Myth and the Destruction of Yugoslavia, New Haven 1997.

Tim Judah, Kosovo. War and Revenge, New Haven 2000.

Susanne Kappeler, Massenverrat an Frauen im ehemaligen Jugoslawien, in: Susanne Kappeler – Mirja Renka – Melanie Beyer (Hgg.), Vergewaltigung, Krieg. Nationalismus. Eine feministische Kritik, München 1994, 30-53.

Karl Kaser, Das ethnische „engineering“, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 401-413.

Beate Kellermann, Das Kosovo zwischen Standard und Status- Vom bewaffneten Konflikt in die unsichere Demokratie, Stuttgart 2006

Dieter Langewiesche, Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000.

Hamid Latifi, Alliance of Kosova Journalists, in: Peter Goff (Hg.), The Kosovo News and Propaganda War, Wien 1999, 352-354.

Reinhard Lauer, Das Wüten der Mythen. Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung, in: Reinhard Lauer- Werner Lehfelddt (Hgg.), Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe, Wiesbaden 1995, 107-148.

Eugen Lemberg, Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihre Struktur und Funktion, Stuttgart 1971.

Marina Lenkova, Summaries of National Reports, in: Mariana Lenkova (Hg.), „Hate Speech“ in the Balkans, The International Helsinki Federation of Human Rights, Athen 1998, 29-108.

Michael Ley, Mythos und Moderne. Über das Verhältnis von nationalistischen und politischen Religionen, Wien – Köln – Weimar 2005.

Noel Malcolm, Kosovo. A Short History, New York 1998.

Walter Manoschek, „Serbien ist judenfrei“: militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, Diss.phil, Wien 1990.

Shkelzn Maliqi, Die politische Geschichte des Kosovo, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 121-133.

Dunja Melčić, Zwischen Pluralismus und Denkdiktat. Die Medienlandschaft, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 312-324.

Julie A. Mertus, Kosovo. How Myths and Truths Started a War, California 1999.

Rade Mihaljčić, The Battle of Kosovo in History and in Popular Tradition, Belgrad 1989.

Snezana Milivojević, Die Nationalisierung des täglichen Lebens, in: Thomas Brenner-Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 339-355.

Katarina Miljević, Hintergründe und Ursachen für Nationalismus und ethnische Intoleranz bei Studierenden der Politikwissenschaft in Belgrad, phil. Dipl.Arb. Wien 2007.

Olivera Milosavljević, Der Missbrauch der Autorität der Wissenschaft, in: Thomas Brenner - Nebojša Popov – Heinz - Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 159-182.

Norman M. Naimark, Flammender Hass, Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München 2004.

Aleksandar Nenadović, Die Politika im Sturm des Nationalismus, in: Thomas Brenner- Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 279-298.

Malte Oleschewski, Der serbische Mythos. Die verspätete Nation, München 1998.

Robert Roswell Palmer - Joel Colton - Lloyd Kramer, A History of the Modern World, New York 2002.

Vjekoslav Perica, Balkan Idols. Religion and Nationalism in Yugoslav States, New York 2002.

Latinka Perovic, Serbien bis 1918, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 96-109.

William Pfaff, Die Furien des Nationalismus. Politik und Kultur am Ende des 20. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1994.

Vesna Pesić, Krieg um Nationalstaaten, in: Thomas Brenner- Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 15-42.

Manfred Prisching, Identität und Nation- Individuen auf der Suche nach Gemeinschaft, in: Manfred Prisching (Hg.), Identität und Nachbarschaft. Die Vielfalt der Alpen- Adria Länder, Wien-Köln- Graz 1994, 5-62.

Sabrina P. Ramet, Balkan Bable. The Disintegration of Yugoslavia from the Death of Tito to the War for Kosovo, Boulder-Colorado 1999.

Robin Alison Remington, Balkanization of Communism, in: Peter Boerner (Hg.), Concepts of National Identity. An Interdisciplinary Dialogue, Baden-Baden 1986, 105-122.

Sabine Riedel, Sprach- und Nationalbewusstsein in den Balkanländer im 19. und 20. Jahrhundert in: Jürgen Elvert (Hg.), Der Balkan: eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart, in: Historische Mitteilungen 16, Stuttgart 1997, 49-57.



Klaus Roth, Ethnokulturelle Gemeinschaft der Balkanvölker: Konstrukt oder Realität, in: Valeria Heuberger - Arnold Suppan - Elisabeth Vyslonzil, Der Balkan. Friedenszone oder Pulverfass? Frankfurt am Main 1998, 63-78.

Klaus Roth, „Bilder in den Köpfen“. Stereotypen, Mythen und Identitäten aus ethnologischer Sicht, in: Valeria Heuberger – Arnold Suppan- Elisabeth Vyslonzil (Hgg.), Das Bild vom Anderen. Identität, Mentalität, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen, Frankfurt am Main, 1998, 21-44.

Dennison Rusinow, The Yugoslav Peoples in: Peter F. Sugar (Hg.), Eastern European Nationalism in the Twentieth Century, Washington D.C. 1995, 305- 411.

Matthias Rüb, Jugoslawien unter Milošević, in: Dunja Melčić (Hg.), Der Jugoslawienkrieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 2007, 327-336.

Adam Schaff, Stereotypen und das menschliche Handeln, Wien 1980.

Jens Oliver Schmitt, Kosovo. Eine kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien 2008.

George Schöpflin, Nations, Identity, Power. The New Politics of Europe, London 2000.

Peter Schubert, Zündstoff im Konfliktfeld des Balkans: Die albanische Frage, Baden - Baden 1997.

Hagen Schulze, States, Nations and Nationalism. From the Middle Ages to the Present, Cambridge (USA) 1996.

Hugh Seton-Watson, Nations and States. An Inquiry into the Origins of Nations and the Politics of Nationalism, London 1977.

Laura Silber, Bruderkrieg. Der Kampf um Titos Erbe, Graz-Wien-Köln 1994.

Anthony D. Smith, Myth and Memories of the Nation, New York 1999.

Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens. 19. - 21. Jahrhundert, Wien- Köln-Weimar 2007.

Holm Sundhaussen, Konstruktion, Dekonstruktion und Neukonstruktion von „Erinnerung“ und Mythen, in: Monika Flacke (Hg.), Mythen der Nationen. 1945-Arena der Erinnerungen, 373- 426.

Arnold Suppan – Valeria Heuberger, Nationen und Minderheiten in Mittel-, Ost- und Südeuropa seit 1918, in: Valeria Heuberger - Othmar Kolar – Arnold Suppan - Elisabeth Vyslonzil (Hgg.), Nationen, Nationalitäten, Minderheiten. Probleme des Nationalismus in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien, der Tschechoslowakei, Bulgarien,

Polen, der Ukraine, Italien und Österreich, 1945-1990, München-Oldenburg 1994, 11-32.

Thanos Veremis, Möglicher Krisenherd Kosovo, in: Klaus Lange, Die Balkankrise: Hintergründe, Verlaufsformen, Perspektiven, München 1995, 87-100.

Olga Zirojević, Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis, in: Thomas Brenner-Nebojša Popov- Heinz- Günther Stobbe (Hgg.), Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerungen, nationalistische Formierung und ideologische Aufrüstung, Berlin 1998, 45-61.

## **Internetquellen**

Jan Assmann, Körper und Schrift als Gedächtnisspeicher. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis. <http://www.kakanien.ac.at/beit/theorie/Jassmann.pdf>.

Jochen Hippler, Ethnicity, State and Nation- Building – Experience. Policies and Conceptualization, [http://www.jochen-hippler.de/Aufsatz/NationBuilding\\_Einleitung/nation-building\\_einleitung.html](http://www.jochen-hippler.de/Aufsatz/NationBuilding_Einleitung/nation-building_einleitung.html), Download 21.9.08

Enver Hoxhaj, Das Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste und die Funktion politischer Mythologie im kosovarischen Konflikt, <http://enverhoxhaj.net/repository/docs/HoxhajMemorandum11.pdf>, 13.12.2007.

Karl Kaser- Joel M. Halpern, Historical Myth and the Invention Political Folklore in Contemporary Serbia. [http://condor.depaul.edu/~rrotenbe/aeer/aeer16\\_1.html#KaserHalpern](http://condor.depaul.edu/~rrotenbe/aeer/aeer16_1.html#KaserHalpern). Download 13.3.2008.

Michael Metzeltin, Identität und Sprache: eine thesenartige Skizze. <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/MMetzeltin1.pdf>, Download 27.1. 08

Peter Niedermüller, Der Mythos der Gemeinschaft. Geschichte, Gedächtnis und Politik im heutigen Osteuropa. <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/PNiedermueller1.pdf>, Download 27.1. 08.

Clemens Ruthner, Imaginäre Gemeinsamkeit als Identitätskonstrukt, <http://www.kakanien.ac.at/>, Download vom 15. 2.2008.

Peter Schubert, Albanische Identitätssuche im Spannungsfeld zwischen nationaler Eigenstaatlichkeit und europäischer Integration, <http://www.vip-ev.de/text28.htm>, Download vom 22.1.08

Holm Sundhausen, Staatsbildung und ethnisch –nationale Gegensätze in Südosteuropa. Holm Sundhausen, Staatsbildung und ethnisch-nationale Gegensätze in Südosteuropa. <http://www.bpb.de/files/MX44PX.pdf>, 13.12.2007.

Arnold Suppan, The Balkans, [http://www.balkancenter.hu/pdf/suppan\\_tudomanyos.pdf](http://www.balkancenter.hu/pdf/suppan_tudomanyos.pdf), Download vom 22. 2. 2008.

Helena Zdravković, The Vernacular Discours of Historical Victimage of Kosovo Serbs and Albanians. <http://www.kakanien.ac.at>. Download 13.3.2008.

# Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Die Büchse der Pandora: Das Zusammenspiel von Nationalismus, Mythen und Stereotypen in Serbien am Beispiel Kosovo 1980-2004“ untersucht, in wie weit Mythen und Stereotypen essentiell für den Nationalismus sind.

Die Basis, auf der Nationalismus entstehen kann, ist die Nation. Grundsätzlich stellt sich die Suche nach einer Definition als schwierig dar, da es diese laut Erich Hobsbawm nicht gibt. Man beschreibt diese hauptsächlich als Gemeinschaft, in der jedes Individuum Rechte besitzt, aber auch Pflichten hat. Wichtig für das Entstehen einer Nation ist das Bild des Anderen. Den Mitgliedern einer Nation wird dadurch bewusst, dass sie sich von anderen Ethnien unterscheiden. Diese Referenzgruppen unterstreichen daher die eigene Selbstauffassung.

Die Identität der Serben basiert auf dem Kampf gegen die Türken. In der Schlacht am Kosovo Polje (1389) versuchten sie das Christentum gegen den Islam zu verteidigen. Obwohl sie in der Schlacht unterlegen waren, glaubten sie dennoch als moralischer Sieger hervorgegangen zu sein.

Von der Nation ist es nur ein kleiner Schritt zum Nationalismus. Diese Ideologie propagiert einen überhöhten Nationsgedanken. Besonders gefährlich ist die Form des integralen Nationalismus, in dem alles der Nation untergeordnet wird. Dabei herrscht eine hohe Aggressivität vor und Ziele werden auf Kosten von anderen Ethnien durchgesetzt. Wichtig dafür ist das kollektive Gedächtnis: Es ist ein Werte- und Erinnerungssystem über Generationen hinweg, das den gegebenen Umständen angepasst wird. Daher erinnerte man sich in Serbien an den Kampf gegen die Osmanen. Man sprach von einer „erneuten Bedrohung“ durch ein islamisches Volk, nämlich den Albanern.

Wie bereits erwähnt, ist die Basis des Nationalismus die Nation. Es gibt jedoch zwei weitere wichtige Elemente, die den Nationalismus stützen und aus der Nation hervor gehen.

Die erste Säule bilden die Mythen. Nationale Mythen festigen die Nation und sorgen für Identität. Für Serbien ist besonders der Kosovo Polje Mythos wichtig. Im Jahre 1389 verteidigt der Serbenführer Lazar das Christentum gegen die Osmanen. Im Mythos geht man davon aus, dass er erfolgreich gewesen wäre, hätte ihn nicht sein

Schwiegersohn Vuk Branković an die Osmanen verraten. Die zwei wichtigsten Stränge in diesem Mythos sind daher Helden- und Märtyrertum. Auch im 20. Jahrhundert fühlten sich die Serben wieder zum Heldentum berufen, denn es war wieder an der Zeit, den Kosovo gegen „islamische Eroberer“ zu verteidigen.

Die zweite Säule bilden die Stereotypen. Dies sind Vorurteile, die sich bereits über Generationen hinweg entwickelt haben. Es sind unkritische Verallgemeinerungen, die nicht selbst erlebt wurden. Darüber hinaus sind sie schwer veränderbar. Sie werden auch als „Bilder in den Köpfen“ beschrieben. In der Politik können sie dazu eingesetzt werden, um Massenpropaganda zu betreiben und bestimmte Ethnien als Sündenböcke zu stilisieren. In Serbien wurden mittels dieser Vorurteile die Albaner zur Zielscheibe des serbischen Nationalismus. Man setzte den islamischen Glauben mit Fanatismus gleich und jeder Muslime wurde automatisch zur Gefahr für Serbien. Darüber hinaus wurden die Albaner mit den Osmanen gleichgesetzt. Man bezeichnete sie des Weiteren als Bestien, als unterentwickelt und grausam.

Diese Ansicht verbreiteten die serbischen Medien. Medien haben in ultranationalistischen Regimen eine wichtige Rolle, denn sie können zu einer Beschleunigung des Konflikts beitragen, in dem sie Unwahrheiten und Stereotypen verbreiten. Dies geschah in Serbien, denn auch dort gab man das Bild des unterentwickelten und gewalttätigen Albaners wieder. Durch die Verallgemeinerung kam es zu einer Verurteilung der gesamten albanischen Nation.

Anhand dessen wird deutlich, wie sehr Mythen, Stereotypen und Nationalismus in einander verflochten sind. Erst gemeinsam können sie ihre zerstörerische Macht entfalten.

# Lebenslauf

## Persönliche Daten

---

Name: Barbara Ecker  
Anschrift: Gentzgasse 160/3/C6  
A-1180 Wien  
  
Telefon: 0676/5425571  
Email: barbara.ecker@univie.ac.at  
  
Geburtsort: Amstetten, Österreich  
Geburtsdatum: 5. Juli 1983  
Familienstand: ledig

## Studium

---

Seit März 2009 Universität Wien, Österreich  
Studium der Komparatistik  
  
März 2005 - März 2009 Universität Wien, Österreich  
Studium der Geschichte  
  
September 2003 – Jänner 2005 Universiteit Maastricht, Niederlande  
Studium European Studies

## Schule

---

September 1994 – Juni 2003 Stiftsgymnasium Seitenstetten  
Abschluss: Matura  
  
September 1990 – Juni 1994 Katholische Privatvolkschule, Amstetten

## Berufliche Erfahrungen

---

Sommersemester 2009 Universität Wien  
Tutorin bei Prof. Marija Wakounig zur VU  
Österreichische Geschichte bis 1526  
  
Wintersemester 2008/09 Universität Wien  
Tutorin bei Prof. Maleczek zur VU Historische  
Hilfswissenschaften  
  
Herbst 2006 - Frühjahr 2008 Telemark Marketing, Wien  
Mitarbeiterin im Bereich Telemarketing

Juli – August 2006	Mobile Nachhilfe, Wien <u>Nachhilfelehrerin</u> für Englisch und Deutsch
Oktober 2003 – Jänner 2005	<u>DaimlerChrysler Customer Assistance Center</u> , Maastricht <u>Kundenberater</u>
Juni 2000 – Juni 2003	<u>Hilfswerk Amstetten</u> <u>Nachhilfelehrerin</u> für verhaltensauffällige Kinder

### **Weitere Kenntnisse**

---

Sprachkenntnisse:	Deutsch, Muttersprache Englisch, verhandlungssicher Niederländisch, verhandlungssicher Französisch, gute Kenntnisse Kroatisch, Grundkenntnisse
Computerkenntnisse:	Windows und MS-Office, gute Kenntnisse Mac OS, gute Kenntnisse

### **Persönliche Interessen**

---

Literatur, Reisen, Kochen, Zeitgeschehen, Musik, Kunst und das Internet

Wien, 11. März 2009